



.loyal

DAS MAGAZIN FÜR SICHERHEITSPOLITIK

#12
2024

4,50 EURO

Feldpost

Ohne Reservisten erreicht keine
Sendung ihren Empfänger

KI

Neue Möglichkeiten für die
Bundeswehr-Ausbildung

Aristokratie

In Europa zieht es viele Adlige
zu den Streitkräften

Weltpolizist USA?

Die Vereinigten Staaten schwanken zwischen Intervention und
Isolation. Die Weltmacht muss sich neu definieren.

Die Zeiten ändern dich.

Bereit sein ist alles.



Werde Mitglied:
reservisten.de



DIE RESERVE

VERBAND DER RESERVISTEN
DER DEUTSCHEN BUNDESWEHR E.V.

1.000 Tage

Der 19. November war ein trauriges Datum. Es war der Tag, an dem der russische Vernichtungskrieg gegen die Ukraine seit 1.000 Tagen andauerte. 1.000 Tage Zivilisationsbruch mitten in Europa. In der Ukraine werden so lange schon Kindergärten, Krankenhäuser und Kraftwerke von Russen zerstört, werden Zivilisten auf den Straßen von russischen Kampfdrohnen gejagt, werden Menschen in Folterkellern in den russisch besetzten Gebieten gequält. Seit 1.000 Tagen fallen fast täglich Soldaten, sterben Unschuldige, werden Kinder zu Waisen. Seit 1.000 Tagen wehrt sich ein Volk tapfer gegen einen Aggressor, der vor keinem Verbrechen, vor keinem Terror, vor keiner Schädlichkeit haltmacht. Wer mit Ukrainern spricht, weiß um deren Verzweiflung. Sie sind erschöpft angesichts des nicht enden wollenden Krieges.

Das hierzulande in manchen Kreisen verbreitete Verständnis für den Moskauer Machthaber Wladimir Putin ist angesichts des Leids des ukrainischen Volks ebenso befremdlich wie beschämend. Es gibt nicht wenige, die der russischen Propagandalüge folgen, nach der im Grunde der Westen schuld sei und Russland sich nur gegen eine Einkreisung durch die NATO wehre. Einkreisung? Es waren nach dem Fall des Eisernen Vorhangs die Balten, Polen, Tschechen, Slowaken, Ungarn, Bulgaren und Rumänen, die nur eines wollten: weg vom Zugriff Russlands. Sie hatten genug von jahrzehntelanger sowjetischer Unterdrückung. Sie begaben sich aus freiem Willen unter den Schutz der NATO, um endlich in Frieden und Freiheit leben zu können. Es war der Wunsch dieser Völker, und sie bekannten sich zur NATO.

Russland hätte den Weg in die Freiheit auch gehen können, und eine Zeit lang schien es so, als würde dieses Reich, dessen Volk ebenfalls Jahrhunderte gelitten hatte, tatsächlich Unterdrückung und Despotie abschütteln. Doch dann entschied sich Putin bewusst, einen anderen Weg einzuschlagen, sein Land wieder in das Totenhaus zurückzuverwandeln, das es in Anlehnung an den Titel eines Romans des großen russischen Schriftstellers Fjodor Dostojewski von jeher war. Und nicht nur das: Putin entschied sich zum Überfall auf die Ukraine, der er abspricht, eine eigene Nation zu sein, und deren Lebensgrundlagen er zerstört. Putins Imperialismus würde auch vor einem weiteren Ausgreifen in Richtung Westen nicht haltmachen, wenn wir uns dem nicht innerhalb der NATO durch entschiedene Verteidigungsbereitschaft entgegenstellen. Kriegstüchtigkeit ist daher das Gebot der Stunde für den freien Westen.

In wenigen Wochen jährt sich der russische Überfall auf die Ukraine zum dritten Mal. Wie es in dem geschundenen Land weitergeht, steht in den Sternen. Der künftige US-Präsident Donald Trump hat angekündigt, den Krieg innerhalb kürzester Zeit zu beenden. Das würde ein Ende der amerikanischen Unterstützung und einen Diktatfrieden für die Ukraine bedeuten – einen Frieden ohne Freiheit für weite Teile der Ukraine, die Russland besetzt hält. Und es würde bedeuten, dass Putin in Ruhe weiter aufrüsten und zu gegebener Zeit seinen Vernichtungsfeldzug mit einer erholten Kriegswirtschaft fortsetzen könnte, vermutlich auch mit Ziel Baltikum, Polen oder was er sonst noch alles „zurückzuholen“ gewillt ist.

Ob es so kommt, ist nicht ausgemacht. Trump war bislang noch immer für eine Überraschung gut. Angeblich hat er nach seinem Wahlsieg mit Putin telefoniert und dabei auch auf die amerikanische Militärpräsenz in Europa hingewiesen. Wenn das so war, dann hätte er den Ton gegenüber Putin getroffen und die einzige Sprache gesprochen, die der Diktator im Kreml versteht: die Sprache der Stärke.



ANDRÉ UZULIS
Chefredakteur

Inhalt

#12 2024



Unser Titelbild

Korporal Gil Serrano von den US-Marines wartet im Welldeck des amphibischen Angriffsschiffs USS Boxer auf den Beginn einer Landungsübung im Indopazifik 2023.



TITEL

Weltpolizist USA

- 8 Washington unter Druck**
Machtstreben versus Isolationismus: Die kommende Trump-Administration muss die US-Sicherheitspolitik austarieren.

- 16 Globaler Fußabdruck**
Die USA sind bis heute die einzige Weltmacht mit einem globalen Netz von militärischen Stützpunkten.

- 18 Fordernder Hegemon**
Mit Trumps Präsidentschaft wird der Druck auf die Europäer massiv steigen, mehr Verteidigungskosten zu tragen.

STREITKRÄFTE

- 22 Besser Lernen mit KI**
Die Bundeswehr setzt verstärkt auf Künstliche Intelligenz zur Ausbildung.

- 26 Wichtige Verbindung**
Trotz Digitalisierung spielt die Feldpost der Bundeswehr weiter eine zentrale Rolle.

WELTBÜHNE

- 30 Adel verpflichtet**
In Europas Monarchien sind sich Adel und Militär weiterhin nah.



WISSEN

- 36 Lesestoff für den Winter**
Unter anderem: 500 Jahre Bauernkrieg – Was die Kriegsführung unserer Zeit prägt – Taiwan: die wichtigste Insel der Welt.

FORUM RESERVE

- 44 Erneuerung der Reserve**
Stellvertretender Generalinspekteur Andreas Hoppe: „Das Freiwilligenprinzip gehört auf den Prüfstand.“

- 54 Ohne Schutz**
Die Stadt Paderborn und ihr fragwürdiger Umgang mit zwei Ehrenmalen.



Fotos: picture alliance / PPE; André Uzulis; U.S. Marine Corps / Victor Mancilla

56 Schutzlücken

Christian Frick zeigt, wie eine Grundgesetzanpassung innere und äußere Sicherheit besser abstimmen würde.

Aus den Landesgruppen

75 Brandenburg

Oberst Markus Reisner vom Bundesheer Österreichs analysierte bei einem Vortrag in Potsdam prägnant die Ukraine-Lage.

5	IMPRESSUM
6	FORUM/ COVER DES JAHRES
34	NACHRICHTEN

Impressum

LOYAL – DAS MAGAZIN FÜR SICHERHEITSPOLITIK
erscheint elf Mal jährlich mit ständigem Heftteil
Die Reserve

HERAUSGEBER

Wolfgang Wehrend, Vizepräsident für Kommunikation und digitale Transformation für den Verband der Reservisten der Deutschen Bundeswehr e.V.

Verband der Reservisten der Deutschen Bundeswehr e.V.
Zeppelinstraße 7 A, 53177 Bonn
Postfach 20 14 64, 53144 Bonn
Telefon 0228 / 2 59 09 - 0, Fax 02 28 / 2 59 09 - 29
www.reservistenverband.de
info@reservistenverband.de

REDAKTION

Dr. André Uzulis (uz), Chefredakteur
Tel. 069 / 75 91 - 23 92
andre.uzulis@fazit.de

Björn Müller (bm), Redakteur
Tel. 069 / 75 91 - 23 95
bjorn.mueller@fazit.de

Dr. Julia Egleder (je), Redakteurin
Tel. 069 / 75 91 - 30 39
julia.egleder@fazit.de

GESTALTUNG & LAYOUT / ARTDIREKTION
Ruwen Kopp

ANSCHRIFT DES VERLAGS

Fazit Communication GmbH
Pariser Str. 1, 60486 Frankfurt am Main
Fax 069 / 75 91 - 26 73
Geschäftsführung: Jonas Grashey, Hannes Ludwig

VERTRIEB & ABOVERWALTUNG

Fazit Communication GmbH
c/o Cover Service GmbH & Co. KG
Postfach 1363, 82034 Deisenhofen
Telefon 089 / 8 58 53-832, Fax 089 / 8 58 53-68 32
E-Mail: fazit-com@cover-services.de
ISSN 0343-0103 7805

BEZUGSPREIS

Das Jahresabonnement umfasst elf Ausgaben und kostet im Inland 45 Euro (inklusive MwSt. und Versand). Es verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn es nicht spätestens sechs Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Die Abonnementpreise sind fest gebundene Ladenpreise.

ANZEIGENVERKAUF

Jürgen Vehling (verantwortlich)
Reservisten Service GmbH
Zeppelinstraße 7a, 53177 Bonn
Telefon 0172 / 6 27 64 19
E-Mail: RSG@reservistenverband.de
www.reservisten-service.de

ANZEIGENVERWALTUNG & DISPOSITION

Fazit Communication GmbH,
c/o Cover Service GmbH & Co. KG
Postfach 1363, 82034 Deisenhofen
Telefon 089 / 8 58 53-836, Fax 089 / 8 58 53-6 28 36
E-Mail: fazit-com-anzeigen@cover-services.de

DRUCK

L.N. Schaffrath GmbH & Co. KG DruckMedien,
Marktweg 42-50, 47608 Geldern

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Rezensionen kann keine Haftung übernommen werden. Die mit Namen oder Verfasserzeichen versehenen Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion, des Verbands oder des Verlags. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

AUFLAGE DIESER AUSGABE
125.350

VERBANDSKOMMUNIKATION

Nadja Klöpping (Leitung), Telefon 0228 / 2 59 09-20
zgl. Ansprechpartner für loyal

DIE RESERVE

REDAKTIONELLE LEITUNG
Benjamin Vorhölder

REDAKTION

Nadja Klöpping, Sören Peters, Julian Hüchelheim,
Florian Rode, Julia Spieß (Praktikantin)

GESTALTUNG & LAYOUT

Julia Spieß, Benjamin Vorhölder, Gina Patan

REDAKTIONSANSCHRIFT

Reservistenverband / loyal
Zeppelinstr. 7A, 53177 Bonn, Telefon 0228 / 2 59 09-20
presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR FORUM RESERVE

Benjamin Vorhölder
c/o Reservistenverband, Bundesgeschäftsstelle
Zeppelinstraße 7A, 53177 Bonn
Telefon 0228 / 2 59 09-26, Fax 0228 / 2 59 09-29
b.vorhoelter@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BADEN-WÜRTTEMBERG

Johann Michael Bruhn, Lembergerweg 23
74392 Freudental, Telefon 07143 / 88 10 26
baden-wuerttemberg.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BAYERN

Harald Emmerling, Landesgeschäftsstelle Bayern,
Postfach 1264-RES, 82242 Fürstenfeldbruck,
Mobil 0172 / 8 10 33 47, bayern@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BERLIN

Dr. Sebastian Söllner, Landesgeschäftsstelle Berlin,
Kurt-Schumacher-Damm 41, 13405 Berlin,
Telefon 030 / 49 81 30 23, berlin@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BRANDENBURG

Ronald Nitschke, Paul-Wegener-Straße 7
14480 Potsdam, Mobil 0170 / 6 97 47 77
brandenburg.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR BREMEN

Hinnerk Brüning, Falkenberger Landstraße 95 b
28865 Lilienthal, Mobil 0160 / 99 22 70 25
bruening_falkenberg@yahoo.de

VERANTWORTLICH FÜR HAMBURG

Karsten Bebensee, Hoogezeand-Sappemeer-Ring 37
21502 Geesthacht, Mobil 0177 / 7 59 89 01
hamburg.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR HESSEN

Prof. Dr. phil. h.c. Michael Ruis,
Meisengasse 28, 60313 Frankfurt am Main,
Telefon 069 / 97 67 18 82, Mobil 0163 / 6 00 50 00
hessen.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR MECKLENBURG-VORPOMMERN

Peter Schur, Landesgeschäftsstelle Mecklenburg-Vorpommern, Werder-Kaserne, Walther-Rathenau-Straße 2a, 19055 Schwerin, Telefon 0385 / 55 52 67
schur-schwerin@t-online.de

VERANTWORTLICH FÜR NIEDERSACHSEN

Alfred Claußen, Ziegelweg 6
26188 Edewecht-Friedrichsfehn
Mobil 0160 / 98 03 68 64
AlfredClaussen@ReserveNiedersachsen.de

VERANTWORTLICH FÜR NORDRHEIN-WESTFALEN

Richard Rottenfuß, Landesgeschäftsstelle Nordrhein-Westfalen, Vogelsanger Weg 80, Green Office, 40470 Düsseldorf, Telefon 0211 / 5150 880
nordrhein-westfalen@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR RHEINLAND-PFALZ

Michael Sauer, Landesgeschäftsstelle Rheinl.-Pfalz Kurmainz-Kaserne, Postfach 4369, 55033 Mainz, Mobil 0160 / 96 65 65 66
michael.e.sauer@t-online.de

VERANTWORTLICH FÜR DAS SAARLAND

Klaus Morguet, Landesgeschäftsstelle Saarland Dillinger Straße 7, 66822 Lebach
Mobil 0170/4564638
klaus.morguet@dillinger.biz

VERANTWORTLICH FÜR SACHSEN

Michael Reinwaldt, Landesgeschäftsstelle Sachsen August-Bebel-Straße 19, Gebäude 019
01219 Dresden, Mobil 0174 / 9 06 63 97
reinwaldt@reservistenverband-sachsen.de

VERANTWORTLICH FÜR SACHSEN-ANHALT

Tobias Krull, Schillerstraße 45, 39108 Magdeburg
Mobil 0172 / 3 21 02 80, Fax 0391 / 5 40 27 80
sachsen-anhalt.presse@reservistenverband.de

VERANTWORTLICH FÜR SCHLESWIG-HOLSTEIN

Landesgeschäftsstelle Schleswig-Holstein
Oliver Muhs, Telefon 0431 / 23 93 55 03
presse@lgrp-sh.de

VERANTWORTLICH FÜR THÜRINGEN

Jörg Heise, Unter der Mühle 230
99100 Bismarck, Mobil 0173 / 3 71 70 47
thueringen.presse@reservistenverband.de

Briefe an die Redaktion



Zu Editorial: „Putins Gift“, loyal 11/2024

Historisches Versagen

Korruption, mafiöse Strukturen, eine moralisch verkommene politische, und ich möchte noch hinzufügen, wirtschaftliche Elite und eine kleine Schicht von Superreichen, die das Land unter ihre Kontrolle gebracht haben, ist keinesfalls ein Alleinstellungsmerkmal von Putins Russland. Die Liste, so man denn eine erstellen würde, wäre lang.

Uwe Wessel, Filderstadt



Zu: „Neue Normalität am Randmeer“, loyal 11/2024

Normalität einst und jetzt

In der Hoch-Zeit des Kalten Krieges, Mitte der 1970er-Jahre, bin ich selbst auf einem Messboot über zwei Jahre Aufklärung gefahren. Während dieser Zeit ist es immer wieder zu unprovokierten Zwischenfällen mit der Baltischen Flotte in

internationalen Gewässern gekommen. Man hat uns mehrmals mit Großkampfschiffen abgedrängt, mit mehreren Einheiten eingekreist, Geschütze auf uns gerichtet. Auch wurde über uns hinweggeschossen, und wir wurden einmal im spitzen Winkel gerammt, von den zahlreichen Tiefflügen über uns hinweg ganz zu schweigen. Die alte Normalität ist somit wieder die neue Normalität.

Hans Weber, OMT d.R.



Zu Gastkommentar: „Von kalter, grauer Asche“, loyal 10/2024

Rücknahme war falsch

Herr Major Matthias Klingemann begrüßt in seinem Gastkommentar, dass die Traditionserlass-Ergänzung wieder rückgängig gemacht wurde. Meiner Meinung nach war diese Rücknahme falsch. Ich bin der Meinung, dass tapferes Verhalten von Soldaten der Bundeswehr, zum Beispiel im Kampfeinsatz in Afghanistan, als Vorbild dienen soll. Das eine schließt jedoch das andere nicht aus. Die Gründergeneration der Bundeswehr stammt zum großen Teil aus ehemaligen Angehörigen der Wehrmacht. Wenn man aus dieser Gründergenera-

tion einige Kameraden aufgrund tapferen Verhaltens als Vorbild herausstellt, halte ich das für eine Bereicherung und nicht für das Zusammenkratzen von kalter, grauer Asche.

Markus Stöckl, StUffz d.R.

Eigene Traditionslinie

Den Kommentar von Major Klingemann kann ich nur voll und ganz unterstützen. 69 Jahre nach Gründung der Bundeswehr ist es schon lange an der Zeit, eine eigene Traditionslinie aufzubauen. Tradition auf Basis von Tapferkeit für die falsche Sache war in der Gründungszeit sicherlich zeitgerecht, aber heute muss es uns doch gelingen, Antworten auf die aktuellen Fragen und Herausforderungen zu finden, ohne tote Helden aus einem verbrecherischen Krieg heranzuziehen. Die Väter der Bundeswehr waren aus einer anderen Zeit und können aus meiner Sicht nicht den Input für das heute notwendige Mindset liefern. Kriegstüchtigkeit ist ein gesamtgesellschaftlicher Auftrag, und hierzu werden keine Ritterkreuzträger benötigt.

Thomas Stumpf, Oberst d.R.

Aus Fleisch und Blut

Soldaten müssen wissen, wofür sie kämpfen: für den Schutz von Freiheit und Demokratie. Das aber ist nicht alles. Sie brauchen auch Vorbilder aus Fleisch und Blut, an denen sie sich orientieren können. Solche Vorbilder können nur aus der Vergangenheit kommen, da vorbildliche militärische Leistungen im Ernstfall und nicht auf dem Übungsplatz erbracht werden. Wie der Ernstfall aussieht, war uns vor wenigen

Jahrzehnten noch sehr bewusst, wir lernen es gerade wieder neu in der Ukraine. Wenn die Bundeswehr Beispiele militärischer Exzellenz in der Geschichte der Streitkräfte unseres Landes sucht, findet sie diese auch. Es ist die ganz natürliche Suche nach Beispielen für Mut und Pflichterfüllung in schwierigsten Situationen. Die Suche nach Orientierung in einem Beruf, in dem es in letzter Konsequenz auf Leben und Tod geht.

Wolf-Ingo Kunze, Oberst d. R.

Unwürdig und falsch

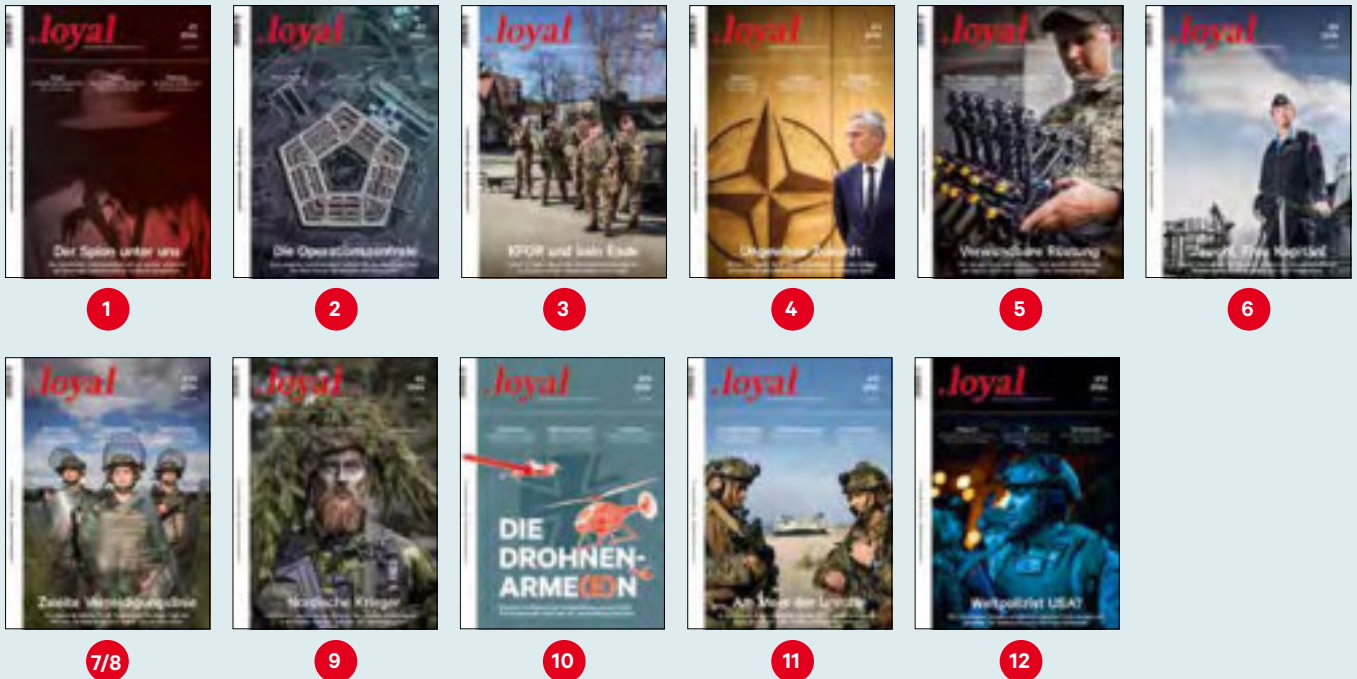
Alle Soldaten, die in früheren Heeren Deutschlands dienten, pauschal als ungeeignet, um als Vorbild zu dienen, zu diffamieren, ist unwürdig, vor allem aber falsch. Sie als „kalte, graue Asche“ zu bezeichnen, ist entwürdigend. Wenn man der Denkweise des Autors folgt, wäre zum Beispiel die Pflege von Kriegsgräbern durch die Kameraden des Reservistenverbands aus politischen Gründen kritisch, da dadurch die Erinnerung an die Gefallenen (eines Nazi-Regimes) befördert wird und deshalb abzulehnen ist.

Felix U. Bapistella, StUffz a.D.

Die Leserbriefes geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder. Von den Zuschriften, die uns zu jedem Heft erreichen, können wir nur einen Teil veröffentlichen – in Print wie in den Sozialen Medien. Dabei ist es nicht entscheidend, ob sie Kritik oder Zustimmung enthalten. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefes zu kürzen.

Ihre Meinung zu unseren Themen ist uns wichtig. Wünsche, Anregungen und Meinungsäußerungen senden Sie bitte an: loyal-magazin@fazit.de

Gesucht wird das „Titelbild des Jahres“



Das Jahr 2024 geht zu Ende: In den USA wurde ein neuer Präsident gewählt, der für Disruption steht. In Deutschland ist die Bundesregierung zerbrochen. In der Ukraine kämpfen die Soldaten tapfer um ihr Land; das Volk leidet unter der russischen Aggression. Russland macht Jagd auf Zivilisten und zerstört systematisch die Infrastruktur der Ukraine. Der Krieg geht mit unverminderter Härte weiter – jetzt auch noch unterstützt von nordkoreanischen Soldaten. Die NATO hat einen neuen Generalsekretär. Die Bundeswehr wird nach und nach erneuert.

loyal hat Sie, liebe Leser, durch das sicherheitspolitische Jahr mit Reportagen, Hintergrundberichten, Analysen und Porträts begleitet. In einer Leserumfrage haben Sie uns im Sommer Bestnoten gegeben, die uns ein Ansporn sind, unseren Weg des sicherheitspolitischen Qualitätsjournalismus weiterzugehen.

Unser Anspruch drückt sich auch in einer attraktiven Gestaltung aus. Deshalb bitten wir Sie auch in diesem Dezember um Ihre Wahl zum „Titelbild des Jahres 2024“. Welches *loyal*-Cover hat Ihnen am besten gefallen? Schreiben Sie uns unter dem Stichwort „Titelbild des Jahres 2024“.

Per Mail an: loyal-magazin@fazit.de

Oder via Postkarte an:
Fazit GmbH, Redaktion „loyal“,
Mittelstraße 2, 10117 Berlin.

Berücksichtigen können wir nur Zuschriften mit vollständigem Namen und der kompletten Postanschrift des Absenders. Einsendeschluss ist der 31. Dezember 2024. Mit Ihrer Einsendung erklären Sie sich bereit, dass wir Ihren Namen und Ihren Wohnort veröffentlichen dürfen, falls sie eines unserer drei wertvollen Buchpakete gewinnen sollten, die wir unter allen Einsendern verlosen.

Die Buchpakete bestehen aus folgenden Titeln:



André Uzulis: **Der vergebliche Krieg – 20 Jahre Bundeswehr in Afghanistan. Geschichte und Bilanz**



André Hassan Khan: **Heute fühlt sich alles an wie Krieg. Ein Drohneneinsatz, ein Trauma und seine Folgen**



Klaus Bardenhagen: **Die wichtigste Insel der Welt. Was Sie wissen müssen, um Taiwan zu verstehen**



Wolfgang Schneider: **Kampfpanzer Leopard 2. Entwicklung, Varianten, Einsatz**



Der Reibert. **Das Handbuch für die Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr**

Wir freuen uns auf Ihre Zuschrift und Ihren Favoriten 2024.

TITEL

DÄMMERUNG EINER WELTMACHT?

TITEL · WELTPOLIZIST USA?

LOYAL #12 2024

Die amerikanische Politik scheut sich nicht, international auch militärisch Druck auszuüben. Dabei sind die Amerikaner von jeher hin- und hergerissen zwischen Weltmachtstreben und Zurückhaltung. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts hat noch jeder neue US-Präsident seinen Weg zwischen diesen Polen finden müssen. Das gilt auch für die kommende Trump-Administration.

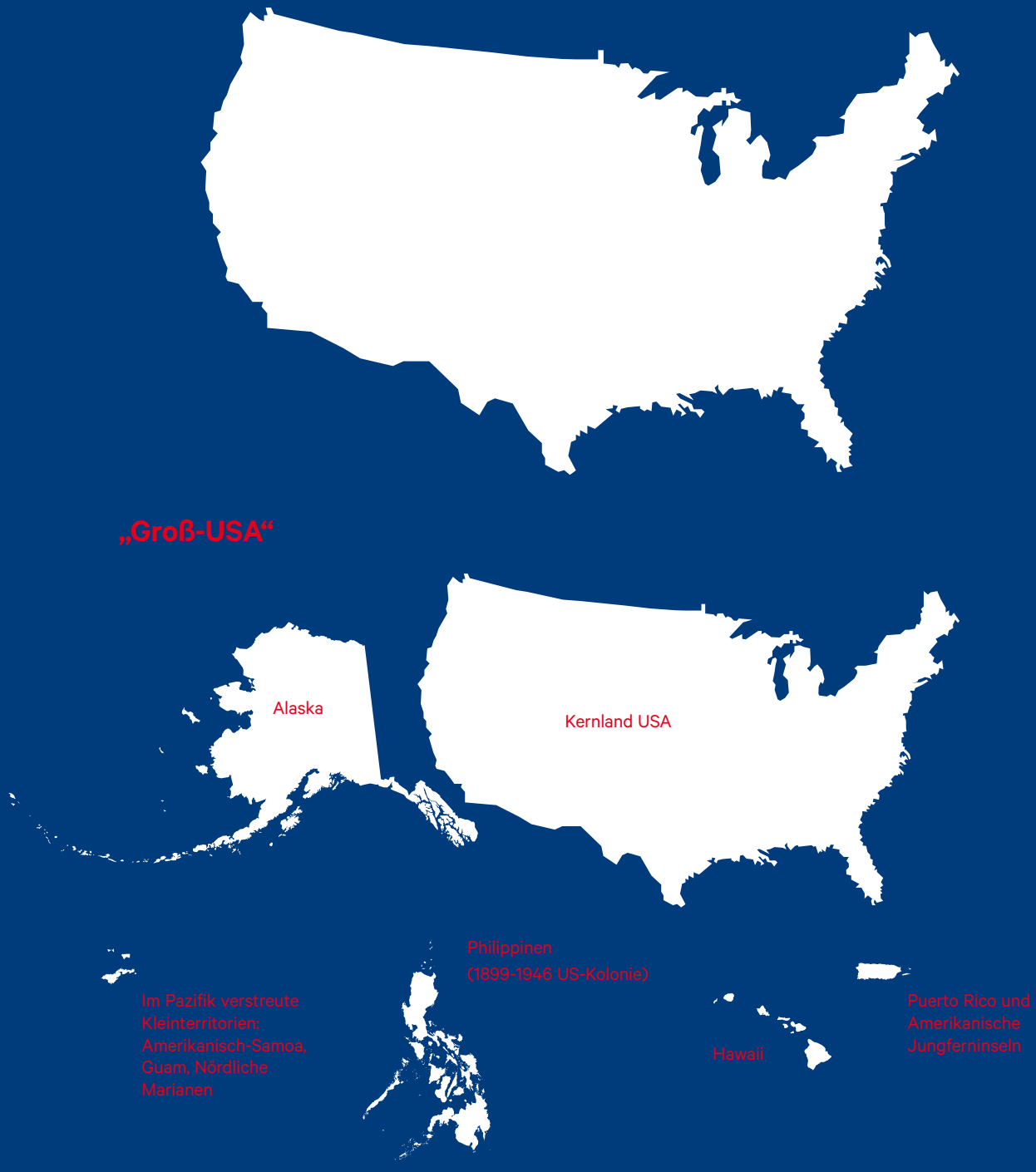


US-Soldaten des 11th Armored Cavalry Regiment üben das Verhalten einer abgesessenen Patrouille im National Training Center Fort Irwin. Für einen amerikanischen Soldaten ist es sehr wahrscheinlich, in seiner Dienstzeit fernab der Heimat im Ausland eingesetzt zu werden.

Das Bild der USA

Der amerikanische Historiker Daniel Immerwahr hat darauf aufmerksam gemacht, dass das Bild, das sich die Amerikaner (und auch wir) von den USA machen, von der tatsächlichen Gestalt unterscheidet. Im Kopf haben die Amerikaner das Kernland USA. Es wirkt wie ein Emblem oder ein Logo. Immerwahr nennt es daher Logokarte. Tatsächlich sind die USA aber viel größer („Groß-USA“), erst recht, wenn man noch die Philippinen dazunimmt, die von 1899 bis 1946 eine Kolonie der USA waren.

Kernland USA



U

m die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert erwarben die Vereinigten Staaten Puerto Rico, die Philippinen, Guam, Amerikanisch-Samoa und Hawaii. Die USA, einst selbst

aus einer Kolonie hervorgegangen, stiegen in einer Zeit zur Kolonialmacht auf, als die klassischen Mächte in Europa ihre Höhepunkte längst überschritten hatten. Mit einer Ausnahme: Großbritannien stand 1902 im Zenit seiner Macht. Es herrschte über ein Reich, zu dem 25 Prozent der Weltbevölkerung und ebenso 25 Prozent der Landmasse der Erde gehörten. Quer über den Pazifik gebot allerdings Washington über ein eigenes Reich, dessen Länder die offizielle Politik nicht als Kolonien bezeichnen wollte. Man wählte einen harmloseren Begriff: Territorien.

Es waren sehr ungleiche Gebilde, die Washington beherrschte. Die Philippinen, von 1899 bis 1946 zu den USA zugehörig, zählten 1940 stattliche 16,3 Millionen Einwohner, Puerto Rico (1899 zu den USA gekommen) 1,8 Millionen, Hawaii (1898) 423.000 und Alaska (1867) 72.000. Insgesamt waren es 22 Territorien – von der unwirtlichen Howland-Insel mitten im Pazifik, die nicht viel größer ist als der New Yorker Central Park, bis zum riesigen Alaska, das mehr als ein Fünftel der Fläche des US-Kernlands ausmacht und das größer ist als Texas, Kalifornien und Montana zusammen.

Als 2019 in den USA das Buch des jungen Historikers Daniel Immerwahr mit dem Titel „How to hide an Empire“ (deutsche Ausgabe: „Das heimliche Imperium“) erschien, war die Verblüffung bei vielen seiner Landsleute groß. Denn Immerwahr erinnerte sie daran, dass sie auch Kolonialherren waren – und zum Teil noch sind. Er zeigte den Amerikanern in seinem Buch zwei Karten der USA: die des Kernlands und eine weitere mit dem Kernland und all den genannten Territorien (siehe nebenstehende Karte). Vor Augen haben die Amerikaner üblicherweise nur das Kernland zwischen New York und Los Angeles. Tatsächlich sind die USA viel größer. Nur dass die 1959 zu Bundesstaaten erhobenen ehemaligen



In Somalia sind die USA als Weltpolizist gescheitert. 1993 gerieten US-Soldaten im Bürgerkrieg in Mogadishu zwischen die Fronten, 19 kamen bei einer Rettungsaktion für eine abgestürzte Hubschrauberbesatzung ums Leben. Daraufhin zogen sich die USA aus Somalia zurück. Das Drama wurde 2001 von Ridley Scott unter dem Titel „Black Hawk Down“ verfilmt (Szenenfoto).

Kolonien Hawaii und Alaska auf den politischen Karten oder den Wetterkarten in den US-Medien selten gezeigt werden. Von Puerto Rico, den Jungferninseln, Guam, Amerikanisch-Samoa oder Guantánamo auf Kuba ganz zu schweigen. All das sind bis heute Teile der USA.

Die Philippinen entließ Washington 1946 in die Unabhängigkeit. Die von 1904 bis 1979 gehaltene amerikanische Panamakanalzone fiel an Panama zurück. Vermutlich wissen nicht viele Amerikaner etwas über diese Gegenden. Die Diskrepanz zwischen dem, was Historiker Immerwahr als „Logokarte“ der USA bezeichnet – das Kernland – und dem, über was die USA noch heute in der Karibik und im Pazifik herrscht – Immerwahr nennt es „Groß-USA“ – könnte in den Köpfen der Amerikaner nicht gewaltiger sein. Von den heute aus unterschiedlichen Gründen für Washington wichtigen Ländern auf anderen Kontinenten war dabei noch gar nicht die Rede. Die USA unterhalten 128 Militärstützpunkte im Ausland. Hinzu kommen weitere 114 in den US-eigenen Überseegebieten. Die meisten Stützpunkte in einem einzigen Land befinden sich in Japan: 15. In Deutschland sind es sieben (siehe Karte Seite 17).

Eine derart massive weltumspannende Militärpräsenz leistet sich kein anderer Staat. Das globale Netz von US-Basen ist Ausdruck eines einzigartigen Selbstverständnisses: dem eines Weltpolizisten, auch wenn ▶

*Daniel Immerwahr: Das heimliche Imperium. Die USA als moderne Kolonialmacht, S. Fischer, 713 Seiten, 26 Euro



Seit dem Zweiten Weltkrieg waren die Vereinigten Staaten die maßgebliche Macht auf der Erde – militärisch und kulturell. Das zeigte sich zunächst (von links nach rechts) in ihrem prägenden Einfluss im geteilten Deutschland, dessen Westteil sie ihren Stempel aufdrückten. In Korea geriet die Konfrontation mit dem Kommunismus erstmals außer Kontrolle und mündete in einen

Amerikaner diesen Begriff meiden. Historisch gesehen, war die Einverleibung Hawaiis, Puerto Ricos und der Philippinen kurz vor der Wende zum 20. Jahrhundert erstmals Ausdruck des Willens, sich auch weit außerhalb des eigenen Territoriums machtpolitisch zu engagieren. Der Anspruch, eine globale Rolle zu spielen, zeigte sich wenige Jahre später im Eingreifen in Europa während des Ersten Weltkriegs und dann noch einmal stärker im Zweiten Weltkrieg. Damit haben die USA die gesamte westliche Welt auf Jahrzehnte geprägt. Denn der Kampf gegen den Kommunismus war gepaart mit einer deutlichen moralischen Komponente: dem Einsatz für westliche Freiheitswerte. Die USA wurden nach 1945 zur stärksten militärischen, aber auch kulturellen Macht der Geschichte. Sie wurden zu einer „unverzichtbaren Nation“, wie die frühere US-Außenministerin Madeleine Albright einmal sagte.

Es folgten Kriege und Militäreinsätze in Korea, Vietnam, Kuwait, Irak und Afghanistan sowie hierzulande längst vergessene Interventionen im eigenen „Hinterhof“ in Lateinamerika: Guatemala, El Salvador, Grenada, Panama. Immer wieder versuchte Washington, ganze Regionen nach seinen Vorstellungen zu formen. Während dieser Gestaltungswille nach dem Zweiten Weltkrieg für Europa und insbesondere für die Westdeutschen ein Segen war, mussten die USA in Asien oder dem Mittleren Osten spektakuläre Niederlagen hinnehmen. Kein Wunder, dass es immer wieder Phasen gab, in denen sich die

amerikanische Politik auf sich selbst zurückzog und von der Welt nicht viel wissen wollte. Das innere Ringen Amerikas zwischen Intervention und Isolation dauert bis heute an. Mal ist die eine Seite stärker, mal die andere.

Mit dem Aufstieg der Volksrepublik China zur Großmacht hat sich der Fokus der USA grundlegend verschoben. Der Politikwissenschaftler Professor Dr. Maximilian Terhalle, Dozent an der Führungsakademie der Bundeswehr und Experte am Bundeswehr-Thinktank GIDS in Hamburg, zeigt sich im Gespräch mit *loyal* davon überzeugt, dass sich Washington angesichts der unverhohlenen Machtansprüche Peking's längst wieder stärker seinem pazifischen Rückraum zugewandt hätte, aus dem heraus es vor gut 125 Jahren zur Weltmacht aufstieg, wenn in Europa nicht der russische Vernichtungskrieg gegen die Ukraine toben würde.

Terhalle geht davon aus, dass „den harten Asia-First-Anhängern“ in den USA Europa strategisch nicht wichtig ist. Nach seinem Befund läuft derzeit vor unseren Augen ein globaler Machtkampf gegen die amerikanisch geprägte internationale Ordnung ab, dessen Ausgang die internationale Politik der Zukunft bestimmen wird. „Hier der Westen, dort die Achse aus China, Russland, Iran und Nordkorea.“ Diese machtpolitische Herausforderung für den Westen werde unterschätzt, sagt Terhalle. Im schlimmsten Falle könnte die Sicherheitsgarantie der USA für Europa von der Anpassung an die amerikanische China-Strategie abhängig gemacht wer-



Krieg ohne Sieger, dessen Ergebnis bis heute ein geteiltes Land ist. Aus Vietnam mussten sich die USA nach einem verlustreichen jahrelangen Kampf schmachvoll zurückziehen. Im eigenen „Hinterhof“ Lateinamerika griff Washington immer mal wieder ein (Foto: Intervention in Grenada 1983). Zuletzt versuchten die USA mithilfe des Militärs ein Nationbuilding im Irak und Afghanistan (rechts).

den. Mit anderen Worten: Wenn Europa – und hier insbesondere Deutschland – China nicht endlich als einen autoritären Rivalen ansieht, statt immer nur bemüht zu sein, gute Geschäfte auf dem chinesischen Markt zu machen, könnte das gravierende Konsequenzen für das transatlantische Verhältnis nach sich ziehen.

Dr. Nils Hoffmann, Regionalwissenschaftler und Lehrbeauftragter für Nordamerikastudien an der Universität Bonn, sieht in den USA in dem globalen Streben um Macht und Einfluss einen Stabilitätsanker in einer Welt, deren liberale internationale Ordnung durch autoritäre und revanchistische Staaten in Frage gestellt wird. „Wer, wenn nicht die USA, kommt hier infrage, um die Weltordnung zu verteidigen?“, fragt Hoffmann im *loyal*-Gespräch – und liefert die Antwort gleich selbst: „Die Europäische Union und Europas Einzelstaaten zeigen trotz großer Ansprüche und hehrer Rhetorik allzu oft eine frappierende Machtvergessenheit und fallen als Stabilitätsanker weitgehend aus.“ Bleiben also die USA.

In den Jahren der Bush-Administration haben sich die Vereinigten Staaten im Gefolge der Terroranschläge vom 11. September 2001 mit ihren Interventionen in Afghanistan und am Persischen Golf stark überdehnt. Der Bush-Doktrin des internationalen Kampfs gegen den Terror und den „Nationbuilding-Abenteuern der 2000er-Jahre“, wie Hoffmann es nennt, folgte eine Rückbesinnung auf amerikanische Kerninteressen unter Präsident Barack Obama. Die wurde in der ersten Präsidentschaft Donald

Trumps von 2017 bis 2021 noch verstärkt. In der Tat hatte Bush die militärischen Möglichkeiten seines Landes überzogen. Dass das korrigiert werden musste, nennt Hoffmann einen „notwendigen Lerneffekt“, zu dem aber auch noch eine spürbare Interventionsmüdigkeit in der amerikanischen Bevölkerung hinzutrat, ohne dass die Mehrheit der Amerikaner grundsätzlich Isolationismus befürwortete.

In diese Situation – müde von der Welt zu sein und sich eigentlich stärker dem chinesischen Rivalen zuwenden zu müssen – platzte am 24. Februar 2022 der russische Machthaber Wladimir Putin mit seinem Überfall auf die Ukraine. Plötzlich war Europa für die Amerikaner wieder „da“. Für Professor Dr. Manfred Berg, Inhaber der Curt-Engelhorn-Stiftungsprofessur für Amerikanische Geschichte an der Universität Heidelberg, zerstörte Putins Angriffskrieg auf brutale Weise die Illusion, Europa sei dauerhaft befriedet. Der amtierende US-Präsident Joe Biden, mitten im Zweiten Weltkrieg geboren und im Kalten Krieg politisch sozialisiert, kam der Ukraine mit massiven Waffenlieferungen zu Hilfe. Die USA sind bis heute mit Abstand der größte Unterstützer Kyjiws. Berg fasst gegenüber *loyal* die Position der Biden-Administration so zusammen: „Ein russischer Sieg und eine Annexion würden zu weiteren Aggressionen einladen, die Einheit des Westens ernstlich gefährden und damit auch die US-Interessen in Europa, die ökonomisch und politisch nach wie vor gewaltig sind. Eine russische Hegemonie über Europa wäre ein Albtraum.“ ▶

Eine zentrale Rolle für die globalen Ambitionen der USA spielt nach wie vor die NATO. Nicht einmal Donald Trump zog ihre Bedeutung in seiner ersten Präsidentschaft trotz manch grober Rhetorik grundsätzlich in Zweifel. Im Gegenteil, im NATO-Hauptquartier in Brüssel sieht man die ersten Trump-Jahre heute eher als ein Gewinn für das Bündnis an, weil Trump die Europäer an ihre Verpflichtungen zu substanziellen Beiträgen zur Allianz – Stichwort: Zwei-Prozent-Ziel – erinnert hat. „Hirntod“, wie einst der französische Präsident Macron diagnostizierte, ist die NATO jedenfalls nicht mehr. Trump hat sie wachgerüttelt, Putin dann mit seinem Krieg, der auch die NATO-Staaten an der Ostflanke bedroht, geradezu aus dem Krankenbett hochgejagt, um im Bild zu bleiben.

Für den Amerika-Kenner Berg ist die NATO nach wie vor „der zentrale Pfeiler der amerikanischen Weltpolitik. Die Stützpunkte in Europa sind militärisch extrem wichtig, vor allem aber verkörpert die NATO die sicherheitspolitische Einheit des Westens“, so Berg. Und das ist selbst für hartgesottene Isolationisten zwischen Washington und San Francisco wichtig: „Es ist auch für eine Welt-

macht besser, starke und verlässliche Verbündete zu haben“, so Berg.

Von einem neuen Isolationismus kann also keine Rede sein. Der Politikwissenschaftler und USA-Experte bei der Stiftung Wissenschaft und Politik Dr. Marco Overhaus weist gegenüber *loyal* darauf hin, dass der negativ aufgefasste Begriff *Weltpolizist* in Washington gemieden werde – Demokraten sprechen lieber von *Leadership*, die Republikaner in ihrem Programm zur Präsidentschaftswahl im vergangenen November von „Frieden durch Stärke“. Gemeint sei mit Letzterem ein unilateraler Internationalismus, der wenig Rücksicht auf die Interessen von Partnern und Verbündeten legt. Das ist das, was von der kommenden Präsidentschaft Trumps zu erwarten ist. „Echte Isolationisten sind eine Minderheit in den USA“, so Overhaus. Bis heute wirke in den Vereinigten Staaten die Idee nach, dass nur besonders mächtige Staaten in der Lage sind, das öffentliche Gut „internationale Sicherheit“ zu gewährleisten. Dass die USA selbst am ehesten ein solcher Staat seien, ist ein feststehender Glaubenssatz der allermeisten Amerikaner. „Global sehe ich keinen Trend hin zu einem militärischen

Das Imperium und seine Macht: Wenn US-Flugzeugträgergruppen in Krisengebiete geschickt werden – etwa vor die Küste des Libanon oder in den Persischen Golf –, dann wird Washingtons Wille zur Intervention deutlich. Es ist „Show of force“ in Reinkultur.



Die USA können sich nicht aussuchen, ob sie Weltpolizist sein wollen oder nicht – die Welt entlässt sie nicht aus dieser Rolle.

Rückzug, wenn damit grundsätzlich die Stationierung von Truppen im Ausland gemeint ist“, so Overhaus.

Im Grunde können sich die USA gar nicht aussuchen, ob sie Weltpolizist sein wollen oder nicht – die Welt entlässt sie einfach nicht aus dieser Rolle. Das zeigt sich besonders an der NATO, die ohne die Amerikaner nicht handlungs- und abschreckungsfähig wäre, Bemühungen um mehr Eigenständigkeit hin, französisches und britisches Nuklearwaffenpotenzial her. Der Leiter des Washingtoner Büros der Konrad-Adenauer-Stiftung, Dr. Hardy Ostry, sieht die USA angesichts der Erwartungen der Welt augenblicklich in einer Position der Zurückhaltung. „Ein Beispiel ist der nur vorsichtige Eingriff im syrischen Bürgerkrieg, ein anderes die Situation in Haiti, wo sich die USA diplomatisch für eine kenianische Friedenstruppe eingesetzt haben, anstelle selbst in diesem Nachbarland tätig zu werden“, so Ostry.

Er weist darauf hin, dass der Krieg in der Ukraine und die Sicherheitslage im Indopazifik eine Debatte über die richtige Aufstellung des Militärs ausgelöst haben. Es geht vor allem um Künstliche Intelligenz und Drohnen. Die Zeit der großen Militärverbände, die an allen Ecken und Enden der Welt eingesetzt werden, dürfte – fürs Erste jedenfalls – vorbei sein. Im Fokus stehen jetzt kleine, flexibel einsetzbare Einheiten. Und noch ein Thema, das betont Ostry, gehört zu den „lessons learned“ der Amerikaner aus früheren Interventionen: Erkenntnisse aus dem Kampf gegen nicht staatliche Akteure. Hat man sie unterschätzt? Welche Rolle spielten Arroganz und Überheblichkeit? Ein Bericht des Special Inspector General for Afghanistan Reconstruction von 2021 listet eine ganze Reihe von Lehren aus dem Krieg in Afghanistan auf: fehlende kohärente Strategie, unterschätzter Zeitbedarf eines Wiederaufbaus, falsche oder nicht nachhaltige Umsetzung von Projekten, mangelhafte Kontrolle. So etwas wie Afghanistan wird Washington vermutlich auf absehbare Zeit nicht mehr passieren.

Wenn der Krieg in der Ukraine – wie auch immer – zu Ende geht, dürften sich die USA wieder dem indopazifischen Schauplatz zuwenden. Dort steht die Taiwan-Frage an oberster Stelle. In dieser sicherheitspolitischen Frage sind sich Demokraten und Republikaner ausnahmsweise einig. Um Taiwan dürfte sich der nächste Krieg ab-

spielen. Nach Einschätzung des USA-Experten Nils Hoffmann von der Uni Bonn haben die USA und die Volksrepublik China kein so eng geknüpft Kommunikationsnetz, wie es seinerzeit mit der Sowjetunion bestand. Das erhöht die Gefahr von Fehlkalkulationen und Kommunikationspannen und damit unbeabsichtigter Eskalationen. Aber auch ein gewollter und geplanter Überfall Pekings auf Taiwan ist alles andere als ausgeschlossen. Führungsakademie-Dozent Maximilian Terhalle sagt auf die Frage von *loyal*, für wie realistisch er einen chinesisches-amerikanischen Krieg um Taiwan halte, kurz und knapp: „Sehr, innerhalb der nächsten fünf Jahre.“ ■



BUCHTIPPS

Die *loyal*-Redaktion empfiehlt folgende Neuerscheinungen zum Thema USA:



Manfred Berg

Das gespaltene Haus

Eine Geschichte der Vereinigten Staaten von 1950 bis heute
Klett-Cotta, 542 Seiten,
35 Euro



Stephan Bierling

Die Unvereinigten Staaten

Das politische System der USA und die Zukunft der Demokratie
C.H. Beck, 336 Seiten, 28 Euro



Marco Overhaus

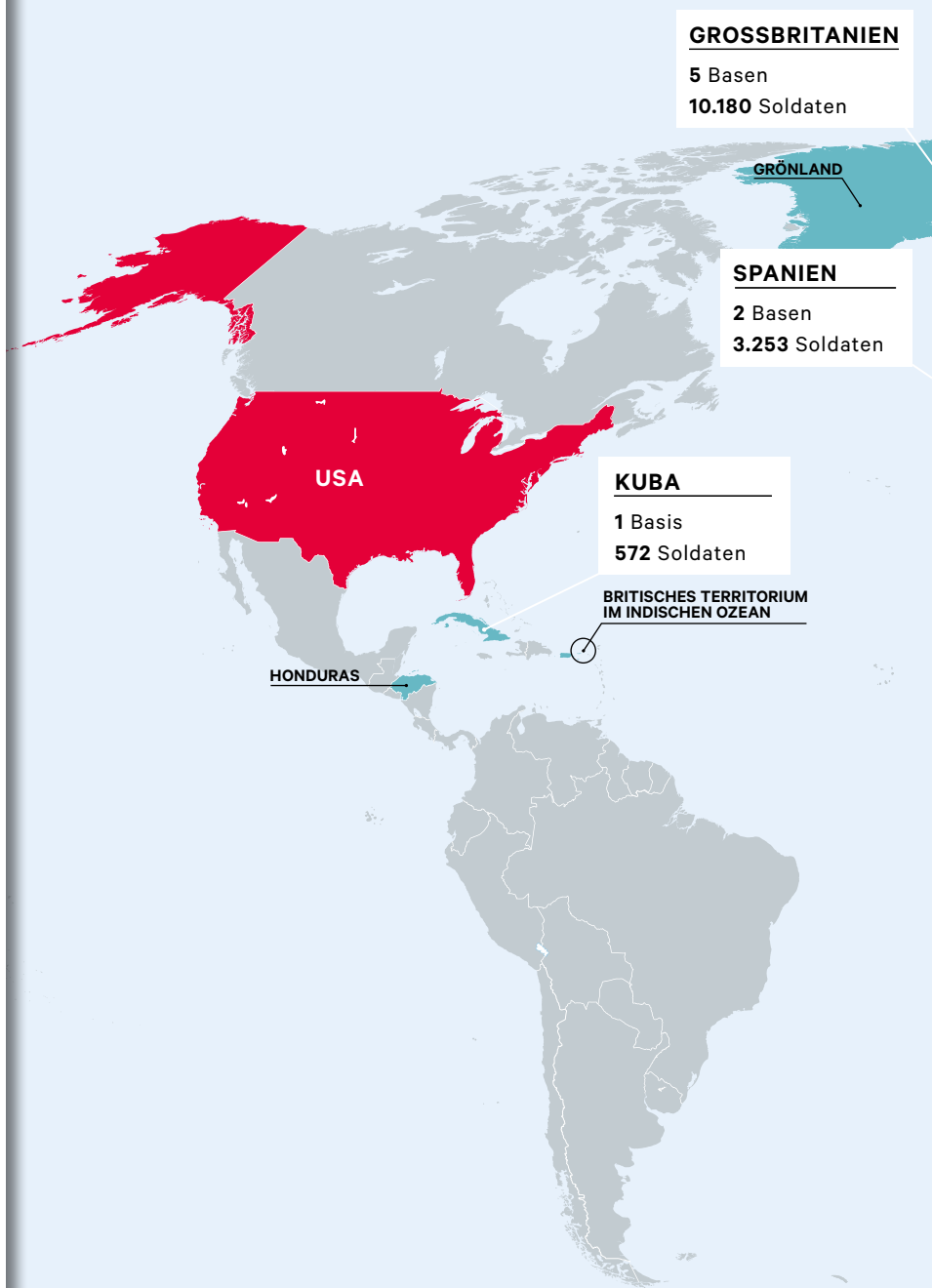
Big Brother Gone

Europa und das Ende der Pax Americana
Frankfurter Allgemeine Buch,
240 Seiten, 24 Euro
Erscheint im April.

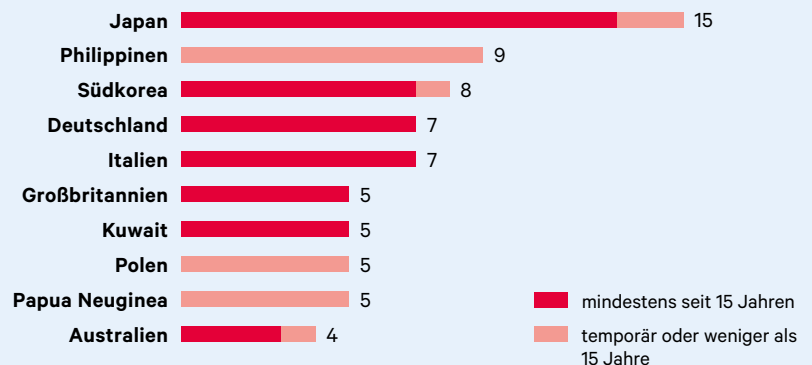
Präsenz der USA weltweit

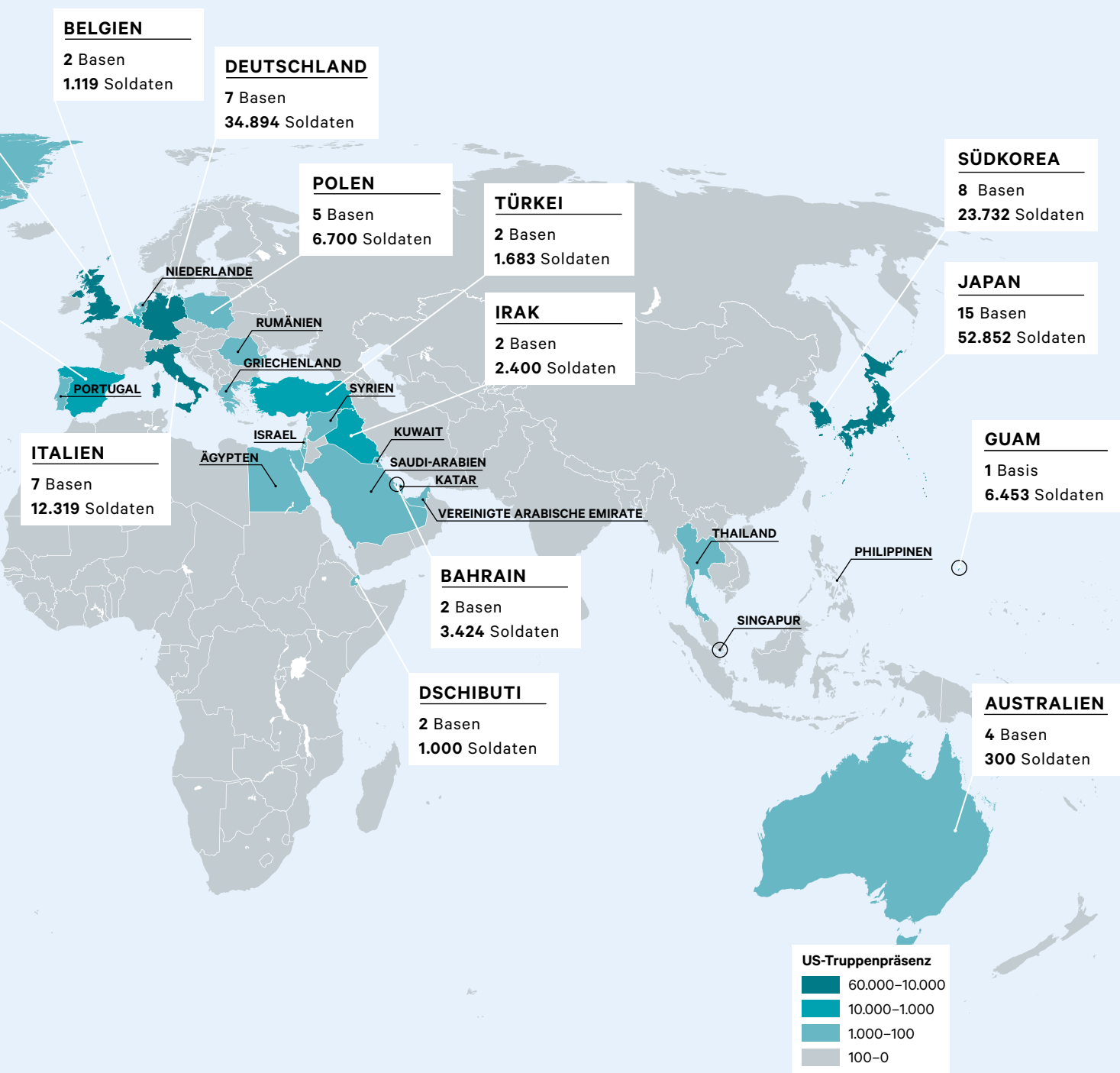
Der weltweite „Fußabdruck“ der US-Truppen hat sich seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs immer wieder verändert. Auf dem Höhepunkt des Kalten Krieges in den 1950er-Jahren waren in Europa über 400.000 US-Soldaten stationiert – als Prävention gegen einen Überfall der Sowjetunion. Heute sind etwa 50.000 GIs in Europa vor Ort, die meisten in Deutschland (34.894). Auch die Präsenz der US-Truppen im Nahen Osten ist massiv gesunken. Im Moment haben die USA circa 6.000 Soldaten dort stationiert. In den Hochzeiten des „War on Terror“ in den 2000er-Jahren waren es allein in Afghanistan mehr als 100.000 und mehr als 160.000 im Irak. Auch im Indopazifik sind die USA präsent, vor allem in Japan und in Südkorea. Dort blieb ihre Truppenstärke in den vergangenen 20 Jahren auf gleichbleibend hohem Niveau.

je

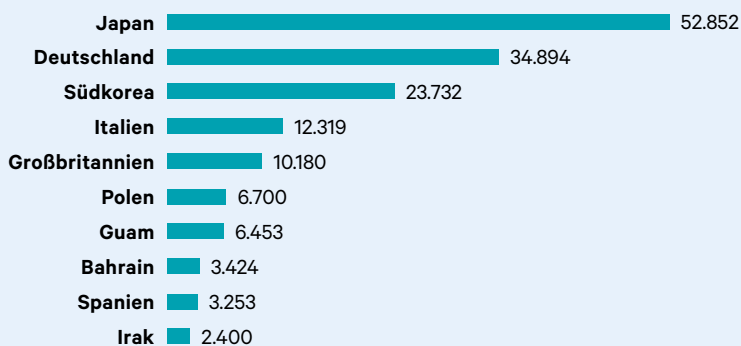


Länder mit den meisten US-Basen





Länder mit den meisten US-Soldaten



Quelle: Congressional Research Service, Report R48123, 2024, Department of Defense, Number of Military and DoD Appropriated Fund (APF) Civilian Personnel, 2024

Globale Auswirkungen

Donald Trump war der 45. Präsident der USA. Er wird auch der 47. sein. Die Amerikaner haben ihn mit deutlicher Mehrheit erneut ins Weiße Haus gewählt. Wie wird es nun mit der Außen- und Sicherheitspolitik der USA in der kommenden Trump-Präsidentschaft weitergehen? Eine Analyse.

VON SIDNEY E. DEAN

Außenpolitik hat in dem zurückliegenden amerikanischen Präsidentenwahlkampf wie üblich fast keine Rolle gespielt. Zwar hatten Tausende prominenter Sicherheitsexperten, darunter zahlreiche Republikaner und sogar ehemalige Mitarbeiter der ersten Trump-Administration, gewarnt, dass eine zweite Amtszeit Trumps katastrophale Auswirkungen auf das globale Bündnisgeflecht der Vereinigten Staaten haben kann. Doch der Durchschnittswähler fühlte sich eher von Inflation und Masseneinwanderung bedroht. Er setzte sein Vertrauen in Trump als selbsternannten Garanten eines Kurswechsels.

Sowohl in den USA wie im Ausland herrscht vorerst Ungewissheit hinsichtlich der Außen- und Sicherheitspolitik der kommenden Regierung in Washington. Bereits während seiner ersten Amtszeit schwankte der Präsident zwischen teils widersprüchlichen Positionen. Im Wahlkampf und in Reden dargelegte Maximalforderungen wurden in abgeschwächter Form umgesetzt. Seine Wiederwahl dürfte er jedoch als Bestätigung seiner Positionen und als Freifahrtschein zum Handeln bewerten.

Die Tatsache, dass der Senat eine republikanische Mehrheit haben wird, erleichtert die Umsetzung der präsidentialen Außenpolitik. Zwar war das amerikanische Oberhaus bereits 2017 bis 2021 von der Präsidentenpartei dominiert, doch besteht die Fraktion nun zu einem größeren Anteil aus hartgesottenen Trump-Loyalisten. Da das Repräsentantenhaus republikanisch bleibt, dürfte Trump auch seine jährlichen Etatforderungen durchsetzen können.

Obwohl Trump versprach, die globalen Verpflichtungen der USA zu reduzieren und die Vereinigten Staaten aus Kriegen in Übersee herauszuhalten, forderte er während des Wahlkampfs eine wesentliche Erhöhung des Verteidigungsetats. Er stellte eine Erhöhung der Truppenstärke, die Einrichtung eines Raketenschutzschirms über die gesamte USA sowie eine Modernisierung des Atomarsenals in Aussicht. Auch der Bau von Kriegsschiffen, Kampfflugzeugen und anderen Hightech-Waffensystemen könnte beschleunigt werden – wobei sich allerdings die Frage stellt, ob es dafür überhaupt genügend Kapazitäten gibt. Unter der Regierung Biden prüfte das Pentagon die Beschaffung von im Ausland gebauten Rüstungssystemen, doch dürfte dieser Ansatz unter Trump ad ▶

Donald Trump ist am Ziel seiner Träume:
Er hat die Präsidentschaftswahlen in den
USA haushoch gewonnen und wird im
Januar erneut ins Weiße Haus einziehen.





Den Krieg in der Ukraine will Trump nach eigenem Bekunden in kürzester Zeit beenden. Das kann eigentlich nur auf Kosten der Ukraine gehen, befürchtet deren Präsident Wolodymyr Selenskyj (links), hier bei einem Treffen mit Trump am 27. September in New York. Der amtierende US-Präsident Biden hat unterdessen der Ukraine die Freigabe für weitreichende Lenkwaffen vom Typ ATACMS gegen russische Ziele gegeben. Es ist die letzte Unterstützung, die Biden dem Land noch gewähren kann.

acta gelegt werden. Der von Trump versprochene Rückzug aus internationalen Verpflichtungen dürfte weniger eine Rückkehr zum Isolationismus darstellen. Vielmehr will Trump seine Handlungsfreiheit maximieren, um von Fall zu Fall zu (ver-)handeln, militärisch einzugreifen oder auch außen vor zu bleiben, je nachdem ob – seiner Ansicht nach – fundamentale amerikanische Interessen betroffen sind oder nicht.

Eine der kritischsten Fragen betrifft seine Haltung gegenüber Europa allgemein, sowie gegenüber Deutschland und der Ukraine im Besonderen. An seiner kritischen Einstellung zum transatlantischen Bündnis hat sich nichts geändert. Obwohl die meisten Bündnispartner ihre Verteidigungsetats spätestens seit der russischen Invasion der Ukraine deutlich erhöht haben, beklagt Trump weiterhin, dass die europäischen Staaten zu wenig für die eigene beziehungsweise für die gemeinsame Verteidigung ausgeben. Auch während des Wahlkampfs drohte er wieder-

holt, den Beistand für Partnerstaaten zu verweigern, falls diese seiner Ansicht nach nur unzureichend in die Verteidigung investierten.

Ein völliger Rückzug der USA aus der NATO ist trotz dieser Rhetorik nicht zu erwarten. Dies würde den globalen wie regionalen Einfluss der USA schmälern und die Krisenverlegung amerikanischer Streitkräfte in europänahe Regionen wie dem Mittleren Osten erschweren. Vielmehr dürfte Trump gemäß dem Motto „Teile und herrsche“ versuchen, einzelne europäische Staaten gegeneinander auszuspielen, um den eigenen Vorteil zu maximieren. Er wird auch darauf drängen, das 2014 durch die NATO-Staaten vereinbarte Ziel, zwei Prozent des Bruttoinlandsprodukts für die Verteidigung auszugeben, auf drei Prozent anzuheben. Ein solcher Schritt würde einerseits ein neues Druckmittel gegen die einzelnen europäischen Alliierten schaffen. Andererseits könnte dies mittelfristig die Verlegung eines Teils der

Trump hat eine Erhöhung des Verteidigungsetats angekündigt. Das internationale Engagement will er allerdings deutlich verringern.

ständig in Europa stationierten Kräfte in den Indopazifischen Raum ermöglichen.

Auch ohne Anhebung des Zwei-Prozent-Ziels wäre eine Reduzierung der aktuellen Truppenstärke in Europa durchaus realistisch, insbesondere wenn es Trump gelingen sollte, die Ukraine zu Konzessionen gegenüber Russland zu bewegen, um die Kampfhandlungen zu beenden. Um den ukrainischen Präsidenten Wolodymyr Selenskyj gefügig zu machen, wird Trump vermutlich die Militärhilfe für Kyjiw drastisch einschränken und die Last der Ukrainehilfe weitgehend den europäischen Partnern überlassen.

Wichtig wird die Frage, inwiefern sich Trump durch ein Positionspapier der konservativen Stiftung Heritage Foundation unter dem Titel „Project 2025“ leiten lässt. Im Wahlkampf distanzierte er sich von dem Plan einer umfassenden Neuordnung der USA, doch sind drei Viertel der beteiligten Autoren der Studie Mitarbeiter der ersten Trump-Regierung. Vor allem hinsichtlich der NATO entsprechen die Positionen Trumps allerdings weitgehend den Vorschlägen des „Project 2025“. Die Autoren befürworten zwar den amerikanischen Verbleib im Bündnis, fordern jedoch eine Transformation der NATO dahingehend, dass die Alliierten künftig den Hauptteil der konventionellen Streitkräfte zur Abschreckung Russlands stellen, während die USA die atomare Abschreckung sowie weitere ausgewählte Fähigkeiten beitragen. Ein merklicher Unterschied zwischen Trump und dem „Project 2025“ liegt allerdings bei der Bewertung von Russland und Wladimir Putin. Während der neugewählte Präsident auch als Privatmann freundschaftliche Kontakte zu Putin unterhielt, sieht die Heritage Foundation Russland und Putin als ernst zu nehmende Bedrohung amerikanischer Interessen.

Eine wesentliche Übereinstimmung zwischen Trump und dem „Project 2025“ ist die Einstufung Chinas als größte Bedrohung amerikanischer Interessen. Der neugewählte Präsident kündigte bereits vor Monaten an, dass er chinesische Einfuhren mit 60 Prozent Zoll belegen wolle. Dies hätte zwar schwere Auswirkungen auf die chinesische Wirtschaft, würde aber auch die Inflation in den USA in die Höhe treiben. Die Umsetzung dieses Wahlverspre-

chens, das nach Trumps Vorstellung mittelfristig zur Erholung der US-Industrie führen soll, ist daher fraglich.

Inwiefern der neue Präsident zu einer militärischen Konfrontation mit Peking bereit wäre, ist ungewiss. Eine direkte Antwort auf die Frage, ob er Taiwan im Falle einer chinesischen Invasion beistehen würde, bleibt Trump bislang schuldig. Stattdessen forderte er im Rahmen eines im Juli gegebenen Interviews, dass Taiwan den Vereinigten Staaten Schutzgeld zahlen sollte. „Wir sind nichts anderes als eine Versicherungsfirma“, erklärte Trump gegenüber dem Sender Bloomberg News. „Wie dumm sind wir denn? Sie haben uns die gesamte Computerchipindustrie weggenommen. Sie sind immens reich“, erklärte er. Im Oktober sagte er dann dem Wall Street Journal, dass er eine chinesische Blockade Taiwans auch ohne Militäreinsatz brechen könne, „denn [Chinas Präsident] Xi kennt mich und weiß, dass ich verrückt bin.“

Die Neigung, außen- und sicherheitspolitische Sachlagen als Wirtschaftstransaktion zu betrachten, zeigte Trump bereits während seiner ersten Amtszeit. Japan und Südkorea müssen erwarten, dass Trump sie – wie bereits vor acht Jahren – unter Druck setzt, noch mehr für ihre eigene Verteidigung auszugeben. Insbesondere Japan dürfte im Verlauf der fälligen Neuverhandlung des bilateralen Truppenstatuts bedrängt werden, einen größeren Teil der Stationierungskosten der amerikanischen Streitkräfte zu übernehmen. Auch im Indopazifikraum wird Trump bevorzugt auf bilateraler Ebene mit Partnernationen umgehen, um eine möglichst starke Verhandlungsposition zu beziehen.

Der Umgangston und -stil des neuen Präsidenten dürften kaum besser ausfallen als während der ersten Amtszeit. Amerikas Partner wären gut beraten, Geschlossenheit zu zeigen. Ein Umwerben Trumps durch einzelne Staat- oder Regierungschefs würde dem neuen Präsidenten gefallen. Fatal wäre es, die offene politische Konfrontation zu suchen. Dies würde nur Putin in die Hände spielen. Das „Aussitzen“ von Krisen hat sich, zumindest in Deutschland, des Öfteren bewährt.

Desweiteren bietet die sich anbahnende politische Konstellation eine Chance für Europa, sich von der einseitigen militärischen Abhängigkeit von den USA zu lösen. Auch ohne Trump und sein Ziel „Make America great again“ bricht ein neues Zeitalter an. Die politische wie emotionale Bindung des amerikanischen Volkes sowie das Interesse der amerikanischen Wirtschaft an Europa werden schwächer. Biden und Trump (auch wenn sie völlig verschiedene Positionen einnehmen) dürften die letzten US-Präsidenten sein, deren Sozialisierung durch den Kalten Krieg geprägt war. Wenn Europa willens und fähig ist, geschlossen zu handeln und die eigene Verteidigungsfähigkeit systematisch auszubauen, kann es den eigenen sicherheitspolitischen Stellenwert – in Trumps Worten: „Marktwert“ – steigern, ohne den Bruch der transatlantischen Partnerschaft zu riskieren. ■



Sie sind Trumps Männer für die Außen- und Sicherheitspolitik (von links): Michael Waltz ist als Sicherheitsberater nominiert, Pete Hegseth als Verteidigungsminister und Senator Marco Rubio als Außenminister. Alle drei verbinden ausgeprägt konservative Positionen.

SIDNEY E. DEAN ist freier Journalist mit Sitz in Suffolk, Virginia.

Lernen in komplexer Lage

Avatare können heute schon verblüffende menschliche Züge annehmen und Emotionen ausdrücken (KI-generiertes Bild mit integriertem Schreibfehler).

Künstliche Intelligenz ist das Thema der Stunde. Auch für die Bundeswehr. Ohne die hochkomplexe Schlüsseltechnologie wären die Streitkräfte nicht zukunftsfähig. Die Bundeswehr weiß allerdings gar nicht so genau, wo überall bei ihr KI drinsteckt. Sicher ist nur: Die neuen Möglichkeiten verändern schon jetzt die Ausbildung in der Truppe.

A

VON VIVIAN SIMON

Als das amerikanische Unternehmen Open AI im November 2022 sein neu entwickeltes Sprachmodell öffentlich zugänglich machte, brach globale Euphorie aus. Wie ein Hurrikan fegte ChatGPT über die Weltgemeinschaft hinweg, denn plötzlich konnten Millionen Menschen ausprobieren, was diese Künstliche Intelligenz (KI) alles kann. Auch in der Bundeswehr ist KI ein vielschichtiges Thema – nicht zuletzt in der Ausbildung.

Wo in welchem Umfang KI eingesetzt wird und (mit)arbeitet, lässt sich allerdings kaum sagen. Der Grund liegt laut Verteidigungsministerium zum einen darin, dass KI keine für sich stehende Technik und Entität sei und darum – ausgenommen in Vorlesungen an Bundeswehruniversitäten und in Projekten – kein alleiniges Ausbildungsthema ist. Auch ist nicht klar, wo welche KI verborgen in Software und Subsystemen arbeitet. Hinzu kommt die Lehre außerhalb der Bundeswehr, etwa für angehende Bundeswehrärzte. Würden sie an externen Medizinfakultäten zum Thema „KI-gestützte Behandlungs-

methoden“ unterrichtet, sei eine Übersicht unmöglich, so das BMVg. Nicht zuletzt kommen Sicherheitsgründe hinzu, denn viele dieser neuen Technologien unterliegen der militärischen Geheimhaltung.

Fest steht aber: Ohne KI keine militärische Zukunft. Auf die Soldatenausbildung hat sie starke Auswirkungen, weil sie die Art und Weise verändert, wie Soldaten auf Konflikte vorbereitet werden. Aus dem Verteidigungsministerium heißt es dazu: „Zur Erfüllung des Verteidigungsauftrages müssen wir sowohl technisch als auch im Rahmen der persönlichen Befähigung mit der Zeit gehen und neue Potenziale nutzen,“ so ein BMVg-Sprecher gegenüber *loyal*. Dabei geht es unter anderem um Entwicklung von Strategie- und Planspielen (siehe *loyal*-Ausgabe 10/2024). Aber das ist nicht alles: Auf dem Gefechtsfeld wird KI der kommende Erfolgsfaktor schlechthin sein.

Soldaten muss einerseits verantwortungsvolles Handeln vermittelt werden, andererseits könnten KI-gestützte Systeme durch schnelle strategi-

sche Entscheidungen menschliches Agieren beeinflussen. „Es gilt“, so Brigadegeneral Frank Pieper, Direktor Strategie und Fakultäten der Führungsakademie der Bundeswehr, „Chancen und Potenziale von KI optimal unter Berücksichtigung der potenziellen Risiken zu nutzen. Ich sehe aber vor allem Chancen. Die bei strategischen Entscheidungen notwendige Analyse von Massendaten überfordern das menschliche Gehirn häufig.“ Genau hier habe KI ihre Kernkompetenz – im Verarbeiten riesiger Datenmengen, der sogenannten Big Data, die auf dem Gefechtsfeld der Zukunft generiert werden. Fähigkeiten wie Empathie verbleiben hingegen exklusiv beim Truppenführer. Der menschliche Genius addiert sich zu KI-gestützten Ergebnissen und bleibt unverzichtbar.

Will die Bundeswehr handlungsfähig sein, muss sie ihren Kernauftrag in einem sich transformierenden Umfeld erfüllen können. Professor Dr. Wolfgang Koch, Chief Scientist und Leiter der Abteilung Sensordaten- und Informationsfusion am Fraunhofer-Institut in ▶

**Im Idealfall
denkt und lenkt
der Mensch,
die KI führt aus.
Aber auch
das Gegenteil
ist vorstellbar.**

Bonn, sagt über die Zukunft der militärischen Ausbildung: „Soldaten müssen lernen, künstlich intelligente Maschinen letztverantwortlich zu beherrschen. Wie Untergebene unterstützen sie das Wahrnehmen, Entscheiden und Wirken des Menschen ‚at machine speed‘, indem sie aus Massendaten realzeitnahe Lagebilder erstellen und Handlungsoptionen anbieten. Teil- oder vollautomatisiert setzen diese Maschinen vom Soldaten getroffene Entscheidungen um und steuern Plattformen, Sensoren und Effektoren.“

Beispiel „Prometheus“, initiiert im Kommando Territoriale Aufgaben: Mit Hilfe von KI liefert diese Software, die Informationen autonom sammelt und auswertet, umfassende Lagebilder in Echtzeit. So kann auf Katastrophen wie Hochwasser schon im Entstehungsprozess reagiert werden. Auch das Programm „Sitaware“ zeigt detaillierte

Echtzeitlagebilder und ermöglicht es, diese mit den Bündnispartnern zu teilen.

Kritikpunkte im Verhältnis von Mensch und Maschine benennt Dr. Frank Sauer, Forscher an der Universität der Bundeswehr München. Aus völkerrechtlicher Perspektive wird, so betont Sauer, intensiv diskutiert, wer im Rahmen der Anwendung militärischer Gewalt eigentlich die Verantwortung trägt, wenn Waffensysteme autonom Ziele angreifen und dabei Zivilisten illegal Leid zufügen. Außerdem sei aus ethischer Sicht zu fragen, ob es die Würde des Menschen verletze, wenn Entscheidungen über Leben und Tod auf dem Schlachtfeld flächendeckend an Maschinen delegiert würden. Sauer spitzt es so zu: „Für die Getöteten mag es vielleicht keinen Unterschied machen, ob ein Mensch oder ein Algorithmus ihren Tod bewirkt hat. Aber die Gesellschaft, die mit dem Töten im Krieg ihr



kollektives menschliches Gewissen nicht mehr belastet, riskiert die Aufgabe grundlegender zivilisatorischer Werte und humanitärer Prinzipien.“

Ob geschossen oder bombardiert wird, entscheidet (noch) der Mensch. Die Anforderungen an die Bundeswehr als Instrument gesamtstaatlicher Sicherheitsvorsorge sind gestiegen. Ob Panzer, Schiff oder Flugzeug – ohne moderne Software funktioniert kein Waffensystem. Darum wurde im November vergangenen Jahres unter anderem von Experten aus dem Wehressort ein Positionspapier veröffentlicht, in dem das Konzept „Software-Defined Defence“ (SDD) eine tragende Rolle spielt. SDD soll die Fähigkeit zur Zusammenarbeit der Systeme mit- und untereinander steigern. Wolfgang Koch vom Fraunhofer-Institut: „Software-Defined Defence erfordert eine Vielzahl von KI-Methoden.

Das KI-generierte Bild vermittelt einen Eindruck, welche Möglichkeiten Künstliche Intelligenz in der Ausbildung bieten wird.

Da Automatisierung zugleich Verwundbarkeit bedeutet, ist der Schutz gegen Angriffe aus dem Cyberspace essenziell.“

Dass KI im Bildungssystem eine lange Historie mit immer neuen Möglichkeiten hat, greifen Professor Dr. Bernhard Ertl und Dr. Maximilian Finke, beide von der Universität der Bundeswehr München, in einer noch unveröffentlichten Studie auf. Sie nennen beispielsweise KI-basierte Avatare, die Menschen in einer gemeinsamen virtuellen Welt verkörpern und mit den Lernenden auf Basis pädagogischer Anweisungen interagieren. Ertl: „Die Vorteile davon liegen in quasi persönlicher Kommunikation der Lernenden mit der KI.“ Je personifizierter und kontinuierlicher Avatare als Lernbegleiter auftreten, desto höher sei die Wahrscheinlichkeit, dass die Soldaten „persönliche“ Beziehungen zu ihren Avataren aufbauen. Moderne Avatare können Emotionen durch Mimik zeigen und aus Texteingaben Affekte erkennen. Ein wunder Punkt könnte dabei unzureichender Datenschutz sein. Ertl: „KI-Modelle lernen aus den Eingaben, doch in der Regel ist nicht nachvollziehbar, wie und in welchem Umfang diese Daten gespeichert werden. Wenn persönliche, vertrauliche oder schützenswerte Informationen in den Trainingsprozess der KI einfließen, lassen sie sich an anderer Stelle auch wieder extrahieren“ – und unter Umständen missbrauchen.

Soldaten sollen durch KI entlastet werden. Im Idealfall denkt und lenkt der Mensch, er urteilt, entscheidet und verantwortet – die Maschine liefert Daten, steuert und beschleunigt die Prozesse. Aber auch das Gegenteil ist denkbar: der entmündigte Mensch, der von der Maschine geführt wird, der Kontrolle nur noch simuliert und unter Zeitdruck Anweisungen der KI ausführt, ohne zu begreifen, was geschieht. Gegenwärtig stehen nicht nur Militärs, sondern jeder, der KI-Programme entwickelt und anwendet, vor der Frage, wohin sich die Waage in der weiteren technischen Entwicklung neigen wird. ■

VIVIAN SIMON ist Buchautorin und Fachjournalistin mit dem Schwerpunkt „Change Management für Cybersicherheit“.

Anwendungsfelder von KI in der Soldatenausbildung

> Simulation und Virtual Reality (VR)

In Simulationstrainings kommen KI-basierte Systeme zum Einsatz, um realistische Kampfszenen in virtuellen Umgebungen zu schaffen. Damit können Soldaten in sicheren und kontrollierten Umgebungen üben. Die erstellten Szenarien passen sich in Echtzeit an Verhalten und Entscheidungen der Soldaten an.

> Personalisiertes Training

KI hilft, personalisierte Lernprogramme zu entwickeln, die sich an die individuellen Stärken, Schwächen und Lernstile der Soldaten anpassen. Das Training wird kontinuierlich angepasst und optimiert, indem KI ein Feedback zu Leistung und Fortschritt gibt.

> Datenanalyse und Feedback-Mechanismen

Datenmengen aus Trainingseinheiten werden mittels KI analysiert, um tiefere Einblicke in die Leistungsfähigkeit der Soldaten zu gewinnen. So werden Schwachstellen identifiziert und Verbesserungen gezielt entwickelt.

> Automatisierung von Routineaufgaben

Verwaltung von Trainingsplänen, Logistik der Ausbildung und Erfassung von Leistungsdaten. Das reduziert den administrativen Aufwand und ermöglicht es Ausbildern, sich stärker auf die Entwicklung taktischer Fähigkeiten zu konzentrieren. **vs**

Illustration wurde generiert mit der KI ChatGPT / Dall-E 3

„... über Feldpost, 64298 Darmstadt“

In einer schlichten Halle
im Logistikdepot Süd der
Bundeswehr in der
Nähe von Darmstadt
befindet sich die zentrale
Umschlagstelle der
Feldpost.



Der Feldpostbriefkasten: ein
Stück Heimat für Soldaten
im Einsatz. Das Wappen der
Feldpost zeigt das Eiserne
Kreuz und ein Posthorn.

Für Soldaten im Einsatz ist sie die wichtigste Verbindung nach Hause: die Feldpost. Auch im Zeitalter von WhatsApp, Mails und Telefonaten hat ein handgeschriebener Brief oder ein Geschenkpäckchen eine besondere Bedeutung. Der Betrieb einer Postfiliale unter Feldbedingungen bedeutet: Es muss notfalls immer noch alles analog und ohne Strom gehen. Darauf werden die Feldpostler vorbereitet. Reservisten spielen hier eine große Rolle. Die Spinne im Feldpostnetz ist Darmstadt.

F

VON ANDRÉ UZULIS

Feldpost – das klingt nach Vergangenheit. Es klingt nach der Kiste auf Omas Speicher, in der Opas Briefe aus Russland liegen. Ein Brief anrührender als der andere, denn es schwingt in jedem die Befürchtung mit, dass es der letzte von der Ostfront sein könnte. In der Bundeswehr gab es zunächst gar keine Feldpost, denn die Truppe war in den Anfangsjahren nirgendwo im Ausland unterwegs. Der Gegner stand in Thüringen oder Sachsen, im Ernstfall wäre auf deutschem Boden gekämpft worden. Wer aus der Kaserne einen Brief an die Freundin oder die Eltern schrieb, warf ihn in den Briefkasten vorm Kasernentor ein. Den Rest erledigte die damalige Bundespost.

Die Wende kam erst ein Vierteljahrhundert nach Gründung der Bundeswehr. 1980 erschütterte ein verheerendes Erdbeben Süditalien. Die Bundeswehr schickte eine Pionierkompanie zur Unterstützung ins Katastrophengebiet – und stellte fest, dass keine Postversorgung für die Soldaten vorgesehen war. Nicht für den Katastrophenfall, schon gar nicht für den Ernstfall – und das, obwohl schon 1974 eine erste Feldpostvorschrift erlassen worden war.

Bei der Heeresübung „Leuchtendes Morgenrot“ wurde 1982 erstmals auch

die Feldpostversorgung geübt. In der Ära der Auslandseinsätze – von Kambodscha 1991 bis zum Ende des Afghanistan-Engagements im Sommer 2021 – begann die Feldpost der Bundeswehr so richtig zu laufen. Zuverlässig und pünktlich funktionierte ihr Räderwerk bis in entfernteste Weltgegenden; die Feldpostler waren überall im Einsatz geschätzte Kameraden. Auch wenn nach dem Überfall Russlands auf die Ukraine inzwischen wieder die Landes- und Bündnisverteidigung oben auf der sicherheitspolitischen Agenda steht, so bleibt die Bundeswehr doch weiterhin auch im Ausland engagiert. Der KFOR-Einsatz im Kosovo ist der aktuell größte. Bundeswehrsoldaten sind auch in Jordanien, im Irak, in Bosnien, im Südsudan, in Litauen und auf seegehenden Einheiten im Einsatz. Aktuell umfassen die diversen Kontingente insgesamt gut 1.000 Männer und Frauen. Sie alle wollen mit ihren Liebsten in der Heimat in Kontakt bleiben. Der Feldpost geht die Arbeit nicht aus.

In der Nähe von Darmstadt laufen alle Fäden zusammen. Dort befindet sich auf dem Gelände des Bundeswehrdepots Süd, eines der wichtigsten Logistik-Hubs der Truppe, die Feldpostleitstelle. Sie ist die Spinne im Feldpostnetz, denn hier

findet der Kontakt zwischen der Feldpost und der Deutschen Post statt. Die Leitstelle besteht im Wesentlichen aus einer großen Halle und ein paar Büros. Jeder Brief, der an einen Soldaten im Kosovo, in Jordanien, im Irak oder einen anderen Einsatzort gehen soll, landet zunächst dort und wird von der gelben (Deutschen) Post zur grünen (Feld-) Post – und umgekehrt für die Sendungen aus dem Ausland in die Heimat.

Egal wie weit ein Brief, ein Päckchen oder ein Paket geht – es muss nur der jeweilige Inlandstarif gezahlt werden. Aufgegeben werden kann eine Feldpostsendung in jeder Filiale der Deutschen Post. Wichtig ist, dass in der Anschrift neben dem Dienstgrad, Namen, Truppenteil des Soldaten sowie dem Bestimmungsort und Länderkürzel der Zusatz „über Feldpost, 64298 Darmstadt“ steht. Dann sollte nichts schiefgehen bei der Zustellung.

Bis vor Kurzem war Oberstleutnant Denis S. der Chef des Ganzen. Der studierte Volkswirt leitete das Dezernat „Logistische Sonderaufgaben“ im Logistikkommando der Bundeswehr in Erfurt und war somit der Feldpostbeauftragte der Bundeswehr. Weil grüne und gelbe Post eng zusammenarbeiten, hat S. in ▶

Jan-Ulrich W. von der Deutschen Post DHL Group einen zivilen Counterpart. Doch mit zivil und militärisch ist das bei der Feldpost so eine Sache; beides durchdringt sich hier. Und so ist Oberstleutnant d. R. W. bis zu sechs Monate im Jahr auf Übung – und damit in Uniform. „Feldpost ist Konzernauftrag“, sagt er nicht ohne Stolz. Seit 2013 gibt es eine Feldpostvereinbarung zwischen dem Logistikkonzern und den Streitkräften.

Alle 471 Dienstposten der Feldpost werden von Reservisten besetzt – und das sind ausnahmslos Mitarbeiter der Deutschen Post. Rund hundert von ihnen wehrübten übers Jahr. Es sind ehemalige Wehrpflichtige, ausgeschiedene Soldaten auf Zeit, aber auch ehemals Ungediente. Letztere gehen zunächst auf Lehrgänge, um eine militärische Grundbefähigung zu erlangen. Dann folgen die postfachlichen Lehrgänge gemeinsam mit den militärisch erfahrenen Reservisten. Ziel ist es, alle Teilnehmer mit den Aufgaben des Feldpostdienstes vertraut zu machen. Besetzungssorgen hat W. nicht, im Gegenteil. „Wir haben gegenwärtig mehr Interessenten für eine Reservendienstleistung als Plätze“, sagt er. Und fügt hinzu: „Alle unsere Reservistinnen und Reservisten sind aus fachlicher Sicht spitze.“

Während die Wirtschaft ohne Rechner und Internet nicht mehr denkbar ist, stellt sich den Feldpostangehörigen eine ganz andere Herausforderung: Sie müssen in der Lage sein, ohne Strom ein Feldpostamt zu betreiben. „Das sind die Anforderungen im Ausland, wo wir uns nicht immer darauf verlassen können, dass wir Strom für Rechner oder Kassen haben“, sagt W. Mit anderen Worten: „Wir arbeiten ausschließlich analog.“ Und analog sind dann auch alle Leistungen wie in einer Postfiliale im Inland zu erbringen – vom Briefmarkenverkauf über die Annahme eines Päckchens bis zur Geldüberweisung.

Für den Feldpostbeauftragten Oberstleutnant S. kann die Bedeutung der Feldpost gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. „Unsere Arbeit läuft unter der Überschrift ‚Betreuung im Einsatz‘. Es geht um einen gewissen Wohlfühlfaktor im Einsatzland, den wir sicherstellen.“ S. weiß, wovon er spricht. Er war selbst zweimal in Afghanistan im Einsatz, einmal im Kosovo. Er kennt die

Umstände, wie sie am Hindukusch herrschten: die ständige Gefahr, das Konfrontiertsein mit einer fremden Kultur, mit Verwundungen und dem Tod von Kameraden. „Da tat es gut, regelmäßig Nachrichten von der Familie zu bekommen oder auch Päckchen, die dem Einzelnen wichtig waren.“

Die Feldpost transportiert in die Einsatzgebiete alles, was auch die gelbe Post befördert. Die Postler erzählen von einem Hometrainer, den die Feldpost einem Soldaten im Einsatz zugestellt hat. Oder von Kästen mit Mineralwasser aus der Rhön, die einmal in der Woche für einen Kameraden in Afghanistan bestimmt waren – und als Leergut natürlich auch wieder nach Deutschland zurückgebracht wurden.

2021, dem letzten Jahr des Afghanistan-Einsatzes, beförderte die Feldpost insgesamt 154.000 Pakete, 132.000 Briefe und 9.000 Päckchen. Das



„Die Feldpost ist ein nicht zu unterschätzender Beitrag im Rahmen der Fürsorge.“

Oberstleutnant Ulrike Z.,
Feldpostbeauftragte der Bundeswehr



Setzen der gelben Flagge im Feldlager - die Feldpost ist da. Die meisten Soldaten verbinden mit ihr positive Erfahrungen.

Aufkommen ist nach dem Ende des Einsatzes deutlich zurückgegangen. Im vergangenen Jahr waren es aber immerhin noch 112.000 Pakete, 75.500 Briefe und 7.000 Päckchen. Über die Jahre ist ein Trend zu beobachten: Traditionell gehen mehr Briefe vom Einsatzgebiet in die Heimat als umgekehrt. Bei Paketen und Päckchen ist es andersherum: Angehörige geben mehr Pakete und Päckchen an die Soldaten im Einsatzland auf, als diese von dort nach Hause schicken.

Feldpostbriefe aus Afghanistan sind inzwischen Gegenstand der Forschung, sagt ihr Inhalt doch einiges über das Denken und Fühlen einer ganzen Soldatengeneration aus. Das aber war im Fall Afghanistan nicht unbedingt im Sinne der politischen Führung, die jahrelang den Kriegsscharakter dieses Einsatzes vor der deutschen Öffentlichkeit verschleierte. So stieß vor 15 Jahren ein fünfköpfiges Journalistenteam auf massiven Widerstand, als es für ein Buchprojekt Feldpostbriefe aus Afghanistan sammeln und veröffentlichen wollte. Das BMVg lehnte eine Zusammenarbeit mit den Journalisten ab. Soldaten, die den Journalisten dennoch ihre Briefe zur Verfügung stellten, mussten mit Konsequenzen des



Oben: Feldpostzustellung
im ehemaligen Feldlager
Camp Castor in Mali.
Rechts: Feldpostler beim
MINUSMA-Einsatz der
Bundeswehr in Afrika.

Dienstherren rechnen. Am Ende erschien das Buch 2011 unter dem schlichten Titel „Afghanistan. Briefe deutscher Soldaten aus Afghanistan“ zunächst im Rowohlt-Verlag, kurz darauf auch bei der Bundeszentrale für politische Bildung. Es stellte die Situation am Hindukusch aus der Sicht der einzelnen Soldaten ungeschminkt dar. Noch heute geht die Lektüre zuweilen unter die Haut.

Seit 1. Oktober ist Oberstleutnant Ulrike Z. die neue Feldpostbeauftragte und Nachfolgerin von Denis S., der auf einen anderen Dienstposten gewechselt ist. Sie spricht gegenüber *loyal* von einer „fordernden und vielschichtigen Auf-

gabe“ als Dezernatsleiterin „Logistische Sonderaufgaben“. Dazu gehört neben der Feldpost auch das Pipelineponierwesen, der Feldlagerbau und das Gefangenen- und Gefallenenwesen. Für Z. ist in diesem Portfolio die Feldpost ein „nicht zu unterschätzender Beitrag im Rahmen der Fürsorge“.

Außen vor bei der beschriebenen Feldpostorganisation ist übrigens die Marine. Der Postverkehr mit Schiffen der Deutschen Marine auf Übung oder im Einsatz ist in die regulären Materialtransporte integriert, wie eine Nachfrage von *loyal* bei der Marine ergab. Angehörige von Marinesoldaten müssen als

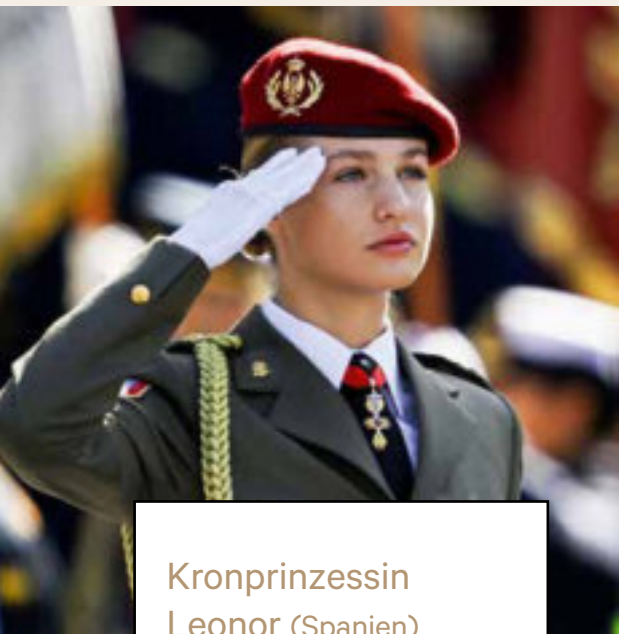
Adresse die Heimatanschrift der jeweiligen Einheit angeben, um alles Weitere kümmert sich dann die Marine am jeweiligen Stützpunkt. Ein ziviler Transporteur übernimmt mit anderem Material die Post und befördert sie zu einem Hafen, den das Schiff planmäßig anlaufen soll. Grundsätzlich versucht die Marine, die Post am Tag des Einlaufens ans Schiff zu übergeben. Der Transporteur nimmt anschließend die Briefe und Päckchen der Schiffsbesatzung zurück in die Heimat, wo sie der Deutschen Post zur weiteren Beförderung und Zustellung übergeben wird. Als Herausforderungen bei diesem Verfahren nennt ein Sprecher der Marine unter anderem: enges Zeitfenster beim Hafenaufenthalt, Hafenplanänderungen und – in diesem Monat von großer Bedeutung – die rechtzeitige Zustellung der Weihnachtspost. ■

Redaktioneller Hinweis

Die Namen der Gesprächspartner in diesem Artikel haben wir auf Wunsch der Bundeswehr abgekürzt. *loyal* hat im Verteidigungsministerium nachgefragt, warum Namen von Soldaten in den Medien abgekürzt werden müssen. Das Ministerium verwies auf einen entsprechenden Erlass des Stabs Informationsarbeit.

Ausgenommen von der Regelung zur Abkürzung des Namens sind laut BMVg-Sprecher die Generalität/Admiralität, Personal ab der Ebene Bataillonskommandeur und vergleichbar sowie Personal der Informationsarbeit. Der Sprecher betonte, dass die Weisung einzig auf bundeswehreigene Medien zielt. Es bleibe Betroffenen zudem unbenommen, sich zu entscheiden mit vollständigem Namen genannt zu werden.

Inzwischen legen Bundeswehr-Pressestellen diese Regelung im Hinblick auf Medien auch außerhalb der Bundeswehr sehr weit aus. Dies ist eine im Journalismus völlig unübliche Praxis. Der Journalist nennt Namen – es sei denn, es stehen Sicherheitsbedenken oder juristische Argumente (etwa bei Angeklagten vor Gericht) dagegen. *loyal* folgt zwar entsprechenden Wünschen der Bundeswehr, sieht deren Sinnhaftigkeit im inzwischen eingetretenen Ausmaß aber kritisch. In Fall des Feldpost-Artikels widerspricht der Wunsch der Pressestelle des Logistikkommandos sogar der eigenen BMVg-Weisung. Denn diese bezieht sich – wie erwähnt – nur auf bundeswehreigene Medien. Überdies sind alle erwähnten Gesprächspartner im Artikel Oberstleutnante – und stehen damit auf der Ebene Bataillonskommandeur, die laut BMVg-Sprecher von der Regelung ohnehin ausgenommen sind. **uz**



Kronprinzessin Leonor (Spanien)

Die 19-jährige Leonor von Spanien, die ihrem Vater König Felipe einmal auf dem spanischen Thron folgen wird, macht gerade eine dreijährige Ausbildung bei den spanischen Streitkräften. Dabei bekommt sie einen Einblick in die drei Teilstreitkräfte Heer, Luftwaffe und Marine. Leonor begann ihre Ausbildung im August 2023 an der Militärakademie in Saragossa, wo auch ihr Vater, König Felipe VI., ausgebildet wurde. In Spanien ist es Tradition, dass zukünftige Monarchen militärische Erfahrungen sammeln. Im nächsten Jahr wird sie bei der Luftwaffe eine Pilotenausbildung durchlaufen. Die spanischen Medien sind voll des Lobes über das Engagement der Thronfolgerin. Die Ausbildung zeige, dass Leonor ernsthaft und mit großem Engagement ihre zukünftige Aufgabe angehe, heißt es. Ihr Vater, König Felipe VI., hat von 1985 bis 1988 dieselbe militärische Ausbildung durchlaufen.

Kronprinzessin Elisabeth (Belgien)

Die 23-jährige belgische Thronfolgerin legte im September 2023 ihren Offizierseid ab. Davor hatte sie schon zwischen 2020 und 2021 eine verkürzte Militärausbildung gemacht, bei der sie unter anderem den Umgang mit Panzerabwehrwaffen erlernte. Auch Märsche, Überleben im Feld und Hindernisparcours standen auf dem Programm. Sie lernte auch, einen Zug von 30 Soldaten zu führen. Nach dieser ersten Militärausbildung übte sie jeden Sommer mehrere Wochen beim Militär. Dabei läuft die militärische Karriere bei Elisabeth quasi nebenbei. Denn die Thronfolgerin studiert im Moment Geschichte und Politikwissenschaften an der Universität Oxford.



Kronprinzessin Amalia (Niederlande)

Im Jahr 2022 bekam Prinzessin Amalia einen Einblick in die Arbeit des niederländischen Militärs. Sie besuchte die Air Base in Volkel und flog bei einem Trainingsflug einer F-16 mit. Außerdem fuhr sie in einem Leopard-Kampfpanzer mit und war bei einer U-Boot-Fahrt dabei. Im Gegensatz zu den Thronfolgerinnen in Belgien und Spanien wird sie später als Königin nicht den Oberbefehl über die Streitkräfte ihres Landes innehaben. Deshalb blieb ihr Einblick in die Welt des Militärs auch vergleichsweise kurz.



Kronprinzessin Victoria (Schweden)

Victorias (47) militärische Grundausbildung liegt mittlerweile mehr als zwanzig Jahre zurück, danach übte sie regelmäßig. Im Moment macht sie eine „Spezialoffiziersausbildung“, die 20 bis 25 Monate dauert. Auf Instagram teilte Victoria Fotos von sich in Tarnkleidung im Hörsaal. „In den nächsten Monaten werde ich meine Kenntnisse unter anderem in Taktik, Militärwissenschaft und Militärstrategie vertiefen“, schrieb sie in den Sozialen Medien.



Fotos: picture alliance / AA; picture alliance / dpa / Belgia; Ministerie van Defensie; picture alliance / TT NYHETSBYRÅN; picture alliance / AP Photo

Kronprinz William und Prinz Harry (Großbritannien)

William absolvierte eine umfassende militärische Ausbildung an der Royal Military Academy Sandhurst. Er diente später als Such- und Rettungspilot bei der Royal Air Force (RAF) und bei der Royal Navy. Seine Ausbildung umfasste Führung, Taktik und praktische Einsätze. Auch sein Bruder Harry wurde in Sandhurst ausgebildet. Er verpflichtete sich länger und nahm an zwei Einsätzen in Afghanistan teil. Er war als Hubschrauberpilot im Army Air Corps (der Heeresfliegertruppe) tätig und erreichte den Rang eines Captain.



Adel verpflichtet

Leonor von Spanien dient bei den Streitkräften ihres Landes, Elisabeth von Belgien und Victoria von Schweden auch. Was machen die Thronfolgerinnen in der Armee? Und: Was hat der Adel generell mit dem Militär zu tun?

VON JULIA EGLEDER

„Adelsgeschichte und Militärgeschichte sind eng verquickt“

Vom mittelalterlichen Lehenwesen über die Staatenbildungskriege der Frühen Neuzeit bis hin zur Bundeswehr: Adelige spielten jahrhundertlang eine wichtige Rolle im Militär ihres Landes, auch in Deutschland. Interview mit Professor Dr. Eckart Conze, Experte für Adelsgeschichte und Historiker an der Universität Marburg.

INTERVIEW:
JULIA EGLEDER

Was hat der Adel mit den Streitkräften zu tun?

Viel! Schon im mittelalterlichen Lehenwesen gehörte es zu den Pflichten eines Vasallen, Heeresdienst zu leisten, also für den Lehensherren in den Krieg zu ziehen. Im Gegenzug hat der Vasall ein Stück Land als Lehen bekommen, auch damit er sich die Ausrüstung für den Heeresdienst, zum Beispiel ein Pferd und eine Rüstung, leisten konnte. Seit dem 16. Jahrhundert und mit der Entstehung territorialer Herrschaft hat sich dann das Verhältnis zwischen Landesherren, dem Fürsten, und dem Adel verändert. Die Macht der Fürsten, des hohen, dynastischen Adels, wuchs, auch auf Kosten des niederen Adels, Stichwort Absolutismus. Gleichzeitig bildeten sich in Kriegen die heutigen modernen Staaten heraus. Der Fürst als Landesherr band Angehörige des Adels in sein Militär mit ein und gab ihnen damit eine neue „Beschäftigung“. So entstanden zum Beispiel die „Militärclans“ im brandenburgisch-preußischen Adel. Diese Familien waren eng mit den preußischen Streitkräften verknüpft, viele Generationen dienten im preußischen Heer.

Welche Familien zählen zu diesen preußischen „Militärclans“?

Zum Beispiel die Familie von der Marwitz, eine Familie aus dem Neumärkischen Uradel. Aber auch die Familien von Tresckow, von Bredow oder von

Wolf von Baudissin

*8.5.1907-5.6.1993, zuletzt Generalleutnant, gilt als der „Vater“ der Inneren Führung

Johann Graf von Kielmansegg

*30.12.1906-26.05.2006, General a.D., zuletzt Nato-Oberbefehlshaber der Allied Forces Central Europe

Ruprecht von Butler

*27.4.1967, Generalmajor des Heeres, Kommandeur Joint Warfare Centre in Stavanger

Henning von Ondarza

*17.11.1933, General a.D., 1987-1991 Inspekteur des Heeres



der Goltz sind hier neben vielen anderen zu nennen.

Galt die enge Verquickung von Adelsfamilien und Militär nur in Preußen?

In anderen Fürstentümern auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands hat sich keine solch enge Verquickung etabliert. Im bayerischen Fall wäre beispielsweise an die Familie von Gumpenberg zu denken oder, seit dem 19. Jahrhundert – weil erst ab da bayerisch – die Familie von der Tann. Aber in Bayern war die Militärtradition nie so stark ausgeprägt wie in Preußen.

Warum gab es in Preußen eine solch enge Verquickung zwischen Adeligen und Militär?

Der Militärdienst war eine Art, sich ein Auskommen zu sichern – vor allem für diejenigen, die nicht selbst erbberechtigt waren, die also nicht den ländlichen Grundbesitz ihrer Familien erbten. Außerdem brachte eine gute Position im preußischen Militär Prestige und Ansehen. Der Militärdienst vertrug sich ferner sehr gut mit den Werten, zum Teil abgeleitet aus dem mittelalterlichen Rittertum, die innerhalb des Adels wichtig waren: Ehre, Tapferkeit, Treue. Und für den Fürsten, im Falle Preußens den König, war es eine Möglichkeit, niedere Adelige im Zaum zu halten und sie an sich und den Fürstenstaat zu binden.

Jürgen-Joachim von Sandrart

*6.6.1962, Generalleutnant des Heeres,
bis November 2024 Kommandeur
Multinationales Korps Nordost in Stettin



PROF. DR. ECKART CONZE

lehrt Neuere und Neueste
Geschichte an der Universität
Marburg. Er hat mehrere
Bücher zur Geschichte des
Adels verfasst.

Aber im 19. Jahrhundert und noch mehr Anfang des 20. Jahrhunderts werden doch die Monarchen in ganz Europa immer mehr entmachtet. Die Parlamente treten immer selbstbewusster auf, demokratische Elemente etablieren sich ...

Ja, aber die Monarchen konnten noch manche Rechte gegenüber den Parlamenten verteidigen. Dazu gehörte in vielen Fällen der militärische Oberbefehl. Es gab zwar durchaus Auseinandersetzungen darüber, wie viel Macht das Parlament in militärischen Belangen haben sollte. Das war zum Beispiel die Hauptstreitfrage im Preußischen Verfassungskonflikt der 1860er-Jahre. Aber oft gewannen die Herrscher im 19. Jahrhundert noch dieses Ringen. Wilhelm I., König von Preußen und nach 1871 Deutscher Kaiser, hatte auch den militärischen Oberbefehl inne. Der war der parlamentarischen Kontrolle entzogen, und das blieb so bis 1918.

Was änderte sich im Deutschen Reich, als es nach dem Ersten Weltkrieg keinen Kaiser mehr gab, der Adel offiziell abgeschafft wurde und der Oberbefehl auf den demokratisch gewählten Präsidenten der Weimarer Republik überging?

Aufgrund der – durch den Versailler Vertrag – stark dezimierten Reichswehr endeten viele militärische Laufbahnen.

Aber das Offizierskorps der Reichswehr blieb dennoch adelig dominiert. Diese Adeligen standen in der Mehrheit nicht hinter dem neuen demokratischen System. Viele wünschten sich die Monarchie zurück oder befürworteten ein autoritäres System mit einem starken Führer.

Das änderte sich aber nach dem Zweiten Weltkrieg, oder?

Ja, die Nachkommen ehemaliger Adelliger, so müsste man eigentlich korrekt sagen, denn Adelige im strengen Sinn gibt es ja seit dem Ersten Weltkrieg nicht mehr, bekannten sich in den frühen Jahren der Bundesrepublik zum Grundgesetz und seinen Werten. Viele Adelige, auch mit Wehrmachtsvergangenheit, traten in die junge Bundeswehr ein und besetzten dort wieder hochrangige Positionen. In den Anfangsjahren der Bundeswehr war die Anzahl von Adeligen in den Offiziersrängen noch überproportional hoch. Vor allem in den traditionsreichen Einheiten wie den Panzeraufklärern, die ihre Geschichte bis zur Kavallerie früherer Zeiten zurückführen, waren Adelige stark vertreten. Doch das hat sich zur Gegenwart hin relativiert, auch wenn das Militär für manche Adelige nach wie vor einen attraktiven Beruf darstellen mag. Aber wir sprechen nur noch über kleinste Zahlen.

Warum dienen die Thronfolgerinnen vieler Königshäuser wie Leonor von Spanien oder Elisabeth von Belgien immer noch in den Streitkräften ihres Landes?

Das ist eine Art Vorbereitung auf ihre Zukunft als Monarchinnen. Als Königinnen werden sie später Staatsoberhäupter ihrer Staaten sein und dazu gehört in vielen Ländern der Oberbefehl über die Streitkräfte. Das ist in vielen europäischen Monarchien so, etwa in Spanien, in Belgien oder in Schweden. In den Niederlanden übrigens nicht. Der Oberbefehl des Königs oder der Königin ist heute freilich auch in oben genannten Ländern ein eher repräsentatives, dekoratives Element. Der reale Oberbefehl liegt woanders, nämlich bei der gewählten Regierung. ■

ZAHL DES MONATS

59

25-Millionen-Euro-Vorlagen erlangten dieses Jahr bis zum Ende der Ampelkoalition die Freigabe durch den Bundestag. Das gab das Verteidigungsministerium Mitte November bekannt. Diese Anzahl genehmigter großer Rüstungsvorhaben ist ein Rekordwert seit 2015, dem Jahr nach der russischen Krim-Annexion. Damals wurden 17 der 25-Millionen-Vorlagen verabschiedet. Danach gab es die beiden bisherigen Höchstwerte 2021 mit 44 und 2023 mit 55 Vorlagen. Die geringste Anzahl passierte 2013 den Haushaltsausschuss – es waren nur 13 Vorlagen.

bm

DEUTSCHLAND

Mehr Realismus bei Auslandseinsätzen

Die Bundesregierung will bei Auslandseinsätzen stärker als bisher die deutschen Interessen in den Vordergrund stellen. Das geht aus einer Unterrichtung an den Bundestag hervor. Hintergrund sind knappe Ressourcen und „wachsende sicherheits- und verteidigungspolitische Herausforderungen“. „Die Erwartungen daran, was derartige militärische Beiträge Deutschlands erreichen können, sollten realistisch gefasst werden“,

schreibt die Bundesregierung. „Überambitionierte politische und gesellschaftliche Transformationsziele, die kurz- oder mittelfristig auf umfassende strukturelle Veränderungen in den Einsatzländern abstellen, werden den Realitäten nicht überall gerecht. Auch innerhalb der jeweiligen multilateralen Organisation müssen wir uns daher künftig stärker über realistische und abgestufte Einsatzziele verständigen.“ Zuletzt war die Bundeswehr an insgesamt sieben Auslandseinsätzen im Rahmen der NATO, der EU oder der Vereinten Nationen beteiligt

uz

RÜSTUNG

U-Boot-Partnerschaft mit Singapur

Die Bundeswehr hat eine umfassende Partnerschaft bei U-Booten und Unterwassertechnologie mit Singapur vereinbart. Der Fokus wird zukünftig sowohl auf den Möglichkeiten zur gemeinsamen Entwicklung und Beschaffung von Batterien der nächsten Generation für maritime Plattformen als auch zur additiven Fertigung von Komponenten für U-Boote, Unterwasserplattformen und Unterwassertechnologien liegen. Die Vereinbarung soll zudem den Austausch von Fachwissen in Bereichen wie Sicherheits- und Wartungsmanagement fördern, um dadurch Kosteneinsparungen für beide Seiten zu erzielen. „Durch die Gemeinsamkeiten der jeweiligen U-Boote U212A und U218SG ist es uns möglich, von Erfahrungen gegenseitig zu profitieren, beispielsweise wegen des Einsatzes in sehr unterschiedlichen Umfeldern“, sagte Flottenadmiral Andreas Czerwinski, Abteilungsleiter See im Beschaffungsamt der Bundeswehr.

uz

LUFTWAFFE I



Greifvogel verstärkt die Truppe

Auf dem Fliegerhorst Wunstorf wird jetzt ein Falklandkarakara eingesetzt. Seine Mission: andere Vögel abwehren, die an- und abfliegenden Flugzeugen gefährlich werden könnten. Der Greifvogel mit dem Namen Carlos gehört zu einer seltenen Geierfalkenart, die auf den Falklandinseln und rund um Feuerland beheimatet ist. Er wird von einem Falkner betreut. Das Lufttransportgeschwader 62 erhofft sich von Carlos weniger Vogel-schlag im Flugbetrieb. Der Greifvogel mit einer Flügelspannweite von rund einem Meter hält andere Vögel aus dem Umfeld des Flugplatzes fern, ohne diese selbst zu schlagen. In Bundeswehrmedien hieß es: „Es reicht, wenn er einfach nur da ist.“ Für das Projekt hat die Bundeswehr eine Genehmigung der Naturschutzbehörde erhalten.

uz

BUNDESWEHR

Division für Heimatschutz

Die neue Führungsstruktur der Bundeswehr sieht vor, dass die Heimatschutzkräfte vom Heer geführt und ausgebildet werden. Bisher ist der Heimatschutz bei den Landeskommandos des Territorialen Führungskommandos angesiedelt, das im operativen Führungskommando aufgeht. Im Heer werden die Regimenter für die Territorialverteidigung in einer eigenen Heimatschutzdivision gebündelt. Das erklärte auf der Jahrestagung der Reserve Oberst i. G. Andreas Bleek, Referatsleiter Veränderungsmanagement im Kommando Heer. Die neue Heimatschutzstruktur im Heer soll es ab dem 1. April 2025 geben. Bisher befinden sich fünf Regimenter im Aufbau – für Bayern, Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern und Hessen. Ein sechstes Heimatschutzregiment soll nächstes Jahr in Berlin aufgestellt werden. **bm**

UKRAINE

Freigabe für Lenkwaffen

Der scheidende US-Präsident Joe Biden hat nach übereinstimmenden US-Medienberichten die Weitreichensbeschränkung für Lenkraketen vom Typ ATACMS aufgehoben. Dies solle der Ukraine dabei helfen, ihren Kursker Frontbogen auf russischem Gebiet gegen nordkoreanische Verbände zu halten, die Russland dort seit Kurzem zum Einsatz bringt. Ob die US-Freigabe Auswirkungen auf eine Lieferung der deutschen Lenkwaffe Taurus hat, war bei Redaktionsschluss noch unklar. **bm**



LUFTWAFFE II

Signalüberwachung per Flugzeug kommt

Das Überwachungsflugzeug, das in Zukunft die signalerfassende Aufklärung für die Bundeswehr übernehmen soll, absolvierte Ende Oktober erfolgreich seinen Erstflug. Das meldete das Beschaffungsamt der Bundeswehr. Jetzt sind eine Reihe von Flugtests geplant, bevor die Maschinen vom Typ Bombardier Global 6000 (Foto) nach Deutschland überführt werden. Die Bundeswehr soll bis 2028 drei Systeme erhalten. Seit 2010 hat die Bundeswehr keine weiträumige Signalaufklärung mehr. Damals wurde das letzte Aufklärungsflugzeug Breguet Atlantic ausgemustert.

Danach wollte die Bundeswehr die Flugzeuge durch Drohnen ersetzen, um militärische Funkverkehre und Radaremissionen aufzuklären. Doch zwei Anläufe dazu schlugen fehl: zunächst das Vorhaben Euro-Hawk über die US-Drohne RQ-4 Global Hawk, danach kam das Projekt Pegasus (Persistent German Airborne Surveillance System) über die MQ-4 - Triton-Drohne. Beide Anläufe scheiterten an der komplexen und damit teuren Zertifizierung für den europäischen Luftraum. **je**

GESELLSCHAFT

Mehrheit der Männer wehrbereit

Russland wird verstärkt als Bedrohung der Sicherheit Deutschlands wahrgenommen. Dies ist eines der Ergebnisse der aktuellen Bevölkerungsbefragung des Zentrums für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr (ZMSBw) in Potsdam. Laut der repräsentativen Befragung von 2.000 Bürgern sehen 64 Prozent der Menschen hierzulande Russlands Vorgehen in der Ukraine als Bedrohung der nationalen Sicherheit Deutschlands an – vier Prozentpunkte mehr als im Vorjahr. Befragte mit einer Wählerpräferenz für die AfD oder das BSW nehmen diese Bedrohung in geringerem Maße wahr als andere Wähler.

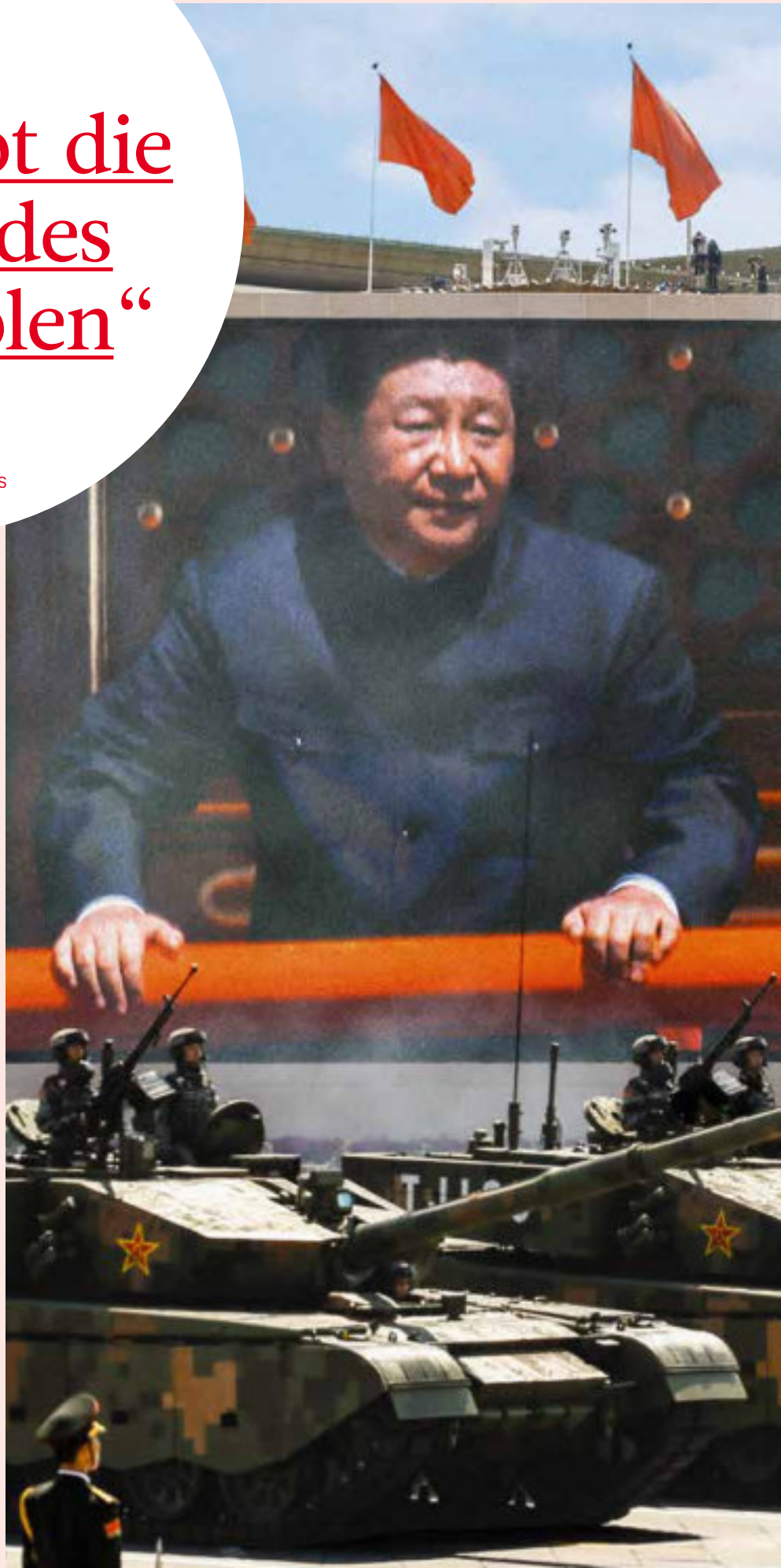
Die vermeintlich schwach ausgeprägte persönliche Verteidigungsbereitschaft der Deutschen muss laut Umfrage differenzierter betrachtet werden. 42 Prozent (plus drei Prozentpunkte) wären bereit, Deutschland mit der Waffe zu verteidigen. Während 61 Prozent der Männer unter 50 Jahren ihre persönliche Verteidigungsbereitschaft mit der Waffe bekunden, liegt dieser Anteil bei den Frauen bei 21 Prozent. Das bedeutet, die Mehrheit der Männer und ein – wie es aus dem ZMSBw heißt – nicht geringer Anteil der Frauen im wehrfähigen Alter ist bereit, für Deutschland zu kämpfen. **uz**

„China verschiebt die Grenzen des Akzeptablen“



INTERVIEW:
ANDRÉ UZULIS

Der Journalist Klaus Bardenhagen war viele Jahre der einzige deutsche Auslandskorrespondent in Taiwan. Er verfolgt seit Langem das Ringen um seine Wahlheimat. Für die Volksrepublik China ist es erklärtes Ziel, sich die widerspenstige Insel mit ihren 23 Millionen Einwohnern einzuverleiben. Ein Krieg um Taiwan steht im Raum. Jetzt hat Bardenhagen ein lesenswertes Buch geschrieben, in dem er den deutschen Lesern „sein“, hierzulande weitgehend unbekanntes, Taiwan erklärt.



Herr Bardenhagen, Sie leben seit 2009 in Taiwan. Was hatte Sie damals dazu bewogen, dorthin zu ziehen?

Schon 2008 konnte ich als Reporter drei Monate in Taiwan verbringen. Da wurde mir klar: Es ist interessant und wichtig, aber es gab überhaupt keine deutschen Journalisten vor Ort, um davon zu erzählen. Also beschloss ich, diese Lücke zu besetzen.

War es von Anfang an geplant, dass Sie dort so viele Jahre bleiben?

Ich hoffte schon, dass ich nicht nach einem Jahr gleich wieder die Segel streiche. Dass ich mittlerweile fast ein Drittel meines Lebens hier verbracht habe, Tendenz steigend, war mir natürlich nicht klar. Aber ich hatte es mir schon damals abgewöhnt, langfristige Pläne zu schmieden – es kommt doch immer anders als gedacht.

Die Volksrepublik China rasselt immer wieder mit dem Säbel, führt gefährliche Militärmanöver in unmittelbarer Nähe zu Taiwan aus. Wann hatten Sie das letzte Mal Angst, dass ein Krieg ausbrechen könnte?

Angst nicht, aber unbehaglich fühlte es sich schon an, als die Volksrepublik im August 2022 großangelegte Militärübungen rund um die Insel abhielt und eine Blockade der Insel probte. Plötzlich passierte real, was vorher nur Gedankenspiele waren. Es ist Pekings Strategie, die Grenzen des Akzeptablen Stück für Stück zu verschieben und so seine Aggressionen zu normalisieren.

Wie bereiten Sie sich persönlich auf einen Krieg um Taiwan vor? Welche Pläne haben Sie für den Fall des Falles?

Ich verdränge das. Sollte es wirklich knallen, würden wohl sowieso keine Flüge mehr rausgehen. Zum Glück ist das nicht die wahrscheinlichste Option, weil Peking selten unkalkulierbare Risiken eingeht.

Ihr Buch trägt einen provokanten Titel: „Die wichtigste Insel der Welt“. Ist das wirklich so? Warum haben Sie diesen Titel gewählt?

Es gibt nicht viele Orte, an denen sich ein Konflikt zwischen den USA und China entzünden könnte. Taiwan steht da ganz oben. Außerdem würde ein Ausfall von Taiwans Halbleitern die Weltwirtschaft in eine Krise stürzen.

Der Untertitel des Buchs lautet: „Was Sie wissen müssen, um Taiwan zu verstehen“. Bitte nennen Sie kurz die drei wichtigsten Punkte, die man in Deutschland unbedingt wissen muss, um Taiwan zu verstehen.

Erstens: Taiwan ist nur flächenmäßig klein. Seine Bevölkerung und Wirtschaftsleistung sind aber größer als von 22 der 27 EU-Mitglieder.

Zweitens: Taiwan hat bis ins 17. Jahrhundert überhaupt nicht zu China gehört und unterstand seit Beginn des 20. Jahrhunderts nur vier Jahre lang (1945-1949) der gleichen Regierung wie das Festland.

Drittens: Taiwan ist kein abstrakter Spielball und keine exotische, fremde Welt. Hier leben 23 Millionen Menschen, deren Lebensstil, Ideale und Prioritäten sich gar nicht großartig von denen der Deutschen unterscheiden.

Eigentlich heißt Taiwan ja gar nicht Taiwan, sondern Republik China. Sie gehen darauf näher ein. Wie ist die Insel zu ihrem offiziellen Staatsnamen gekommen?

Die Republik China regierte China bereits vor Gründung der Volksrepublik 1949. Als der Bürgerkrieg schließlich verloren ging, zogen sich die Nationalisten nach Taiwan zurück, das sie erst 1945 von Japan übernommen hatten. Seitdem bestand diese Republik geschrumpft nur hier weiter. Seit der Demokratisierung in den 1990ern hat sich dieser Staat allerdings grundlegend verändert.

Inwiefern?

Er ist keine Einparteiendiktatur mehr, sondern eine der freiesten Demokratien Asiens. Taiwan will auch das einst verloren gegangene Festland gar nicht mehr zurückgewinnen, muss aber seinen Namen behalten, weil für China eine Umbenennung etwa in „Republik Taiwan“ eine „Unabhängigkeitserklärung“ und damit ein Kriegsgrund wäre.

Wie versucht Peking, Einfluss auf die Politik der Regierung in Taipeh zu nehmen?

Es nutzt den kompletten Werkzeugkasten: Spionage, militärische Drohgebärden, Desinformation, Cyberattacken, internationale Isolation, wirtschaftliche Vorteile für bestimmte Gruppen, willkürliche Verhaftungen von Taiwanern in China, Einfuhrverbote und vieles mehr. Das wichtigste Ziel ist es, das Vertrauen der Taiwaner in ihr System zu zerrütten.

Welches Narrativ über Taiwan – das Pekings oder das Taiwans – ist eigentlich das „richtige“? Oder gibt es in der Taiwan-Frage gar kein Richtig oder Falsch?

Taiwans völkerrechtlicher Status ist extrem kompliziert, und Experten könnten lange darüber streiten. Peking verdreht und verzerrt die Fakten aber besonders dreist. Im Kern geht es darum, dass die Taiwaner ihre Freiheiten behalten wollen, Peking ihre Heimat aber unter Kontrolle bringen will – auch mit Gewalt, was völkerrechtlich in jedem Fall unzulässig wäre.

Welche Rolle spielt Taiwan im Zusammenhang mit der Konfrontation zwischen der Volksrepublik China und den USA?

Taiwans geostrategische Bedeutung ist immens. Für Chinas angestrebte militärische Vormacht im Westpazifik wäre die Insel sehr wichtig. Die USA und ihre Verbündeten wollen das verhindern – vor allem Japan ▶

Fotos: picture alliance / AP; privat

Big Brother is watching you: Der chinesische Staatschef Xi Jinping schaut bei einer Parade in Peking von einem Großbildschirm, an dem Panzer vom Typ 99A2 vorbeifilmen. Xi hat auch ein Auge auf Taiwan geworfen.

und die Philippinen, die jetzt schon chinesischen Expansionismus zu spüren bekommen.

Taiwan hat international einen schweren Stand. Kaum ein Land will es sich mit der Wirtschaftssupermacht Volksrepublik China verderben. Auch Deutschland hat keine offizielle Botschaft in Taipeh. Wie gehen die Taiwaner mit dieser Zurücksetzung international um?

Sie machen das Beste draus und setzen auf starke inoffizielle Beziehungen. Eine zunehmend wichtige Rolle spielt dabei die Wertepartnerschaft, also der Gegensatz zwischen Demokratien und autoritären Regimen.

Wie stabil ist die Demokratie in Taiwan angesichts des ungeheuren Drucks aus Peking? Die innenpolitische Spaltung ist eine Achillesferse Taiwans. Die beiden Lager unterscheiden sich in ihrem grundlegenden Selbstverständnis als taiwanesisch oder chinesisch (kulturell, nicht im Sinne der Volksrepublik). Die Abneigung der Opposition gegen die aktuelle Regierung ist stärker als ihre Furcht vor Peking. In diese Lücke kann China leicht stoßen und Zwietracht säen.

Das letzte Kapitel des Buchs lautet: „Was jetzt nicht passieren darf“. Verraten Sie den loyal-Lesern kurz an dieser Stelle, was jetzt auf keinen Fall in der Taiwan-Frage passieren darf?

Der Rest der Welt darf nicht wegschauen und glauben, mit Appeasement ließe China sich besänftigen. Nach einer Annexion Taiwans würden die Probleme erst wirklich beginnen.



Klaus Bardenhagen

Die wichtigste Insel der Welt.

*Was Sie wissen müssen,
um Taiwan zu verstehen.*

Verlag Herder,
240 Seiten, 20 Euro

Buchtipps zum Jahresende

In diesem von Kriegen und Krisen geprägten Jahr sind viele lesenswerte Bücher zum Themenkreis Sicherheitspolitik, Rüstung, Internationales Geschehen, Soldatentum und Militärgeschichte erschienen. Die *loyal*-Redaktion hat die Fülle der neuen Titel gesichtet. Hier eine kleine Auswahl von Empfehlungen.

500 Jahre Bauernkrieg

2025 jährt sich zum 500. Mal ein militärisches Großereignis in Deutschland, das zu Unrecht weitgehend in Vergessenheit geraten ist: der Bauernkrieg. Er gilt als die größte Erhebung in Europa vor der Französischen Revolution und wurde als Aufstand für die Einheit der Deutschen oder als frühbürgerliche Revolution gedeutet. Für die DDR hatte er eine hohe geschichtspolitische Bedeutung, sah die SED im Bauernkrieg doch einen ersten sozialistischen Volksaufstand.

In jedem Fall war es ein für Deutschland einschneidendes Ereignis. Im Verlauf des Krieges stellten die Bauern in den sogenannten „Zwölf Artikeln von Memmingen“ erstmals eine frühe Formulierung von Menschenrechten auf. Der Versuch, die Leibeigenschaft zu beenden, scheiterte blutig.

Aus Anlass des Erinnerungsjahrs 2025 sind gleich drei gehaltvolle Bücher erschienen, die sich dem Thema widmen. Christian Pantle, Chefredakteur des Monatsmagazins „G/Geschichte“ erzählt mitreißend vom großen Kampf mutiger Menschen für eine gerechtere Gesellschaft. Gerd Schwerhoff, Professor für die Geschichte der Frühen Neuzeit in Dresden, zeichnet ein farbiges Gesamtbild der unterschiedlichen Schauplätze des Bauernkriegs zwischen Goslar und Bern, Trier und Salzburg. Einen besonderen Zugang zum Thema hat der Göttinger Kirchenhistoriker Thomas Kaufmann gewählt: Er sieht im Bauernkrieg den ersten Medienkrieg der Geschichte – man könnte auch sagen: Propagandakrieg – und stellt dessen mediale Inszenierung in den Mittelpunkt seiner Darstellung. Denn auch das ist wahr: Ohne Gutenbergs Erfindung der Druckerpresse, ohne die schnelle Verbreitung von Flugblättern und Schriften wäre der Bauernkrieg anders verlaufen.

uz

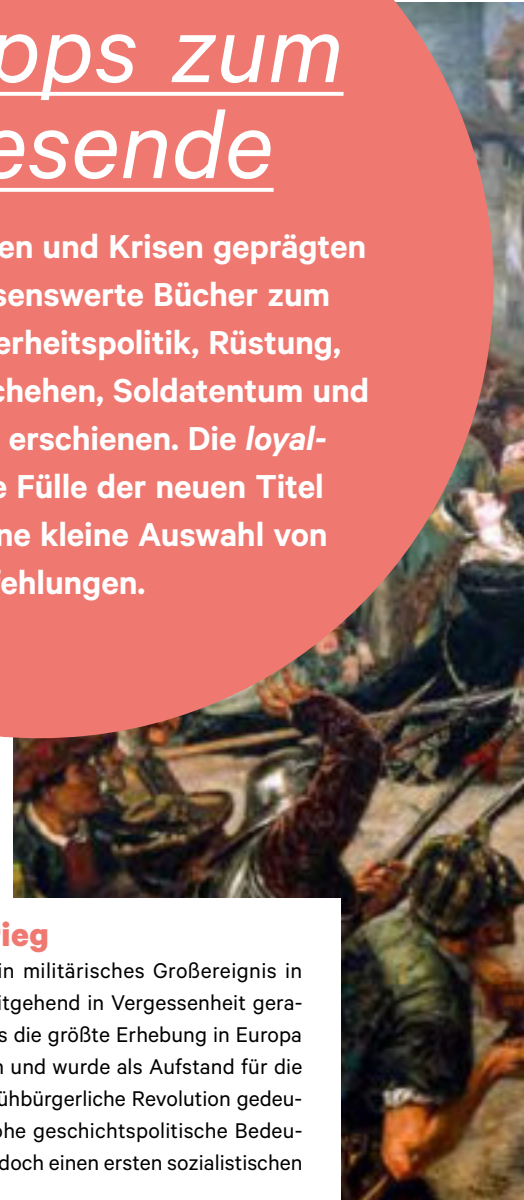
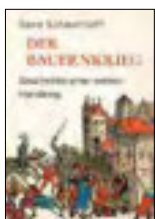




Foto: picture alliance / Kyodo

Szene aus dem Bauernkrieg vor 500 Jahren: Eroberung der Stadt Weinsberg durch das Neckartaler-Odenwälder Bauernheer. Gemälde von Fritz Neuhaus (1879), Museum Kunstpalast, Düsseldorf.



Gerd Schwerhoff

Der Bauernkrieg
Geschichte einer wilden Handlung

Verlag C.H.Beck,
720 Seiten, 34 Euro



Christian Pantle:

Der Bauernkrieg
Deutschlands großer Volksaufstand,

Propyläen-Verlag, 335
Seiten, 22 Euro



Thomas Kaufmann

Der Bauernkrieg
Ein Medienereignis,

Herder-Verlag,
544 Seiten, 35 Euro

Zeuge des Hamas-Massakers

Dorfchroniken sind ein ganz spezielles Genre. Sie haben winzige Auflagen und wenden sich an ein hochspezialisiertes Publikum, nämlich diejenigen, die in dem beschriebenen Ort leben. Der israelische Journalist Amir Tibon hat eine Dorfchronik geschrieben, die in mehrfacher Hinsicht aus dem Rahmen fällt. Sie richtet sich an die ganze Welt. Und ihr Ausgangspunkt ist ein fürchterliches Verbrechen.

Es geht um den Kibbuz Nahal Oz, die dem Gaza-Streifen am nächsten gelegene israelische Siedlung. Am 7. Oktober 2023 hat die Welt auf diese Ortschaft mit ihren 400 Einwohnern geblickt. Nahal Oz war das erste Ziel der palästinensischen Terroristen aus Gaza, die ab 6.29 Uhr in der Frühe im großen Stil Israel angriffen. In Nahal Oz richteten sie ein Massaker an. Zwölf Bewohner wurden ermordet. Amir Tibon lebt dort mit seiner Frau Miri und den Töchtern Galia (3) und Carmel (2). Sie überlebten knapp.

Die Beschreibung dessen, was die junge Familie in ihrem fragilen Schutzraum im Haus in Nahal Oz wahrnahm, welche Ängste sie ausstanden, ist der eine Handlungsstrang dieses Buchs. Es ist erschütternd, von der Blutorgie der Terroristen aus Sicht der Opfer zu lesen. Der Autor unterbricht seinen unter die Haut gehenden Erlebnisbericht immer wieder, um die Geschichte dieses Kibbuz zu erzählen, die er zur Geschichte des Großkonflikts zwischen Palästinensern und Juden weitert.

Tibons Stil ist sachlich und zurückhaltend. Als liberaler Journalist, der für die Zeitung „Haaretz“ schreibt, hegt er Sympathie für die Palästinenser und ihre Sache. Er berichtet, wie in früheren Zeiten die jüdischen Siedler aus Nahal Oz über die damals noch offene Grenze nach Gaza-Stadt fuhren, dort auf dem Markt einkauften oder am Strand von Gaza badeten. Doch der Nahost-Konflikt hat aus dem Kibbuz ein Wehrdorf gemacht, direkt am Zaun zum Gaza-Streifen gelegen, der am 7. Oktober vor einem Jahr kein Hindernis für die Mörder und Geiselnnehmer der Hamas war.

Eine der Zeitzeuginnen, die Tibon zitiert, ist die hochbetagte Tami Halevi, die mit ihren Eltern vor den Nationalsozialisten aus ►

Deutschland geflohen war und seit ihrer Jugend in Nahal Oz lebt. *loyal*-Reporter hatten sie für die Titelgeschichte „Israel unter Beschuss“ in ihrem Haus in Nahal Oz interviewt, die im Oktober 2022 – ein Jahr vor dem Hamas-Massaker – in unserem Magazin erschien. Tami Halevis Stimme trägt dazu bei, aus Tibons Buch ein Dokument der allerjüngsten Kriegsgeschichte zu machen – eines, das trotz Terrors und des Todes vom Überleben und der Hoffnung auf Frieden erzählt. **uz**



Amir Tibon:

Die Tore von Gaza
Eine Geschichte von Terror, Tod, Überleben und Hoffnung
Suhrkamp-Verlag,
428 Seiten, 26 Euro

Einsatz im Innern

Inwieweit darf, sollte, müsste die Bundeswehr auch im Innern eingesetzt werden? Dieser Frage geht Christian Frick, Referent im Sonderstab Ukraine im Verteidigungsministerium, in seiner Doktorarbeit nach. Sie ist jetzt als Buch erschienen. Frick vergleicht die politische und rechtliche Situation in dieser Frage in Deutschland und Frankreich. Während aus französischer Sicht eine Aufspaltung in innerer und äußerer Sicherheit angesichts einer sich dramatisch veränderten sicherheitspolitischen Lage nicht mehr möglich ist, hält sich Deutschland beim Einsatz der Bundeswehr im Innern strikt zurück. Für den Autor ist dieser Ansatz überholt. Er plädiert für eine Verfassungsänderung. Einen militärischen Machtmissbrauch schließt er mit Verweis auf das positive Menschenbild des Grundgesetzes aus. „Schenken wir unseren Soldaten Vertrauen und trauen wir der Bundeswehr etwas mehr zu“, lautet sein Appell. **uz**



Christian Frick:

Der Einsatz von Streitkräften im Innern
Eine vergleichende Untersuchung zur Rechtslage in Deutschland und Frankreich
Verlag Nomos, 515 Seiten,
124 Euro

Zeitenwende am Ende

Putins Invasion der Ukraine verlangt von Deutschland einen harten Kurswechsel seiner Sicherheitspolitik gegenüber Russland. Weg vom verträumten „Handel durch Wandel“ hin zur Abschreckung mittels militärischer Substanz. Die dazu von Noch-Kanzler Scholz 2022 ausgerufenen „Zeitenwende“ ist bis heute ein wilder Ritt. Wer ihre bisherige Chronologie prägnant nachvollziehen möchte, findet in der Begleitreportage des Journalisten Christian Schweppe die zurzeit beste Darstellung. „Der neue Minister merkt (...): Wer in der Zeitenwende ein Problem in die Hand nimmt, muss dafür gleich zehn Folgeprobleme mit lösen.“ Schweppe, der lange für das Investigativ-Team der WELT recherchierte, begleitet die Zeitenwende über Treffen und Gespräche mit Militärs, Politikern und Industrievertretern. Sein Eindruck: Die Zeitenwende scheitert an Inkonsequenz – von der Rüstung bis hin zu ihrer Erläuterung gegenüber den Menschen in Deutschland. **bm**

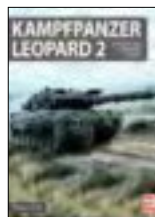


Christian Schweppe

Zeiten ohne Wende
Anatomie eines Scheiterns
C.H. Beck, 350 Seiten,
26 Euro

Alles über den „Leo 2“

Auch 40 Jahre nach seiner Einführung ist der Leopard 2 immer noch einer der leistungsfähigsten Kampfpanzer der Welt. Er wurde und wird kontinuierlich weiterentwickelt und kampfwertgesteigert. Erstmals gibt es nun eine umfassende Dokumentation zum „Leo 2“, die nicht nur die Technik beschreibt, sondern auch die wechselnden taktischen Erfordernisse und die Bereiche Ausbildung und Bedienung. Wer sich für den Leopard 2 interessiert, kommt an diesem reich bebilderten Standardwerk nicht vorbei. **uz**



Wolfgang Schneider

Kampfpanzer Leopard 2
Entwicklung, Varianten, Einsatz, Motorbuch-Verlag, 216 Seiten, 49,99 Euro.



Das musste jeder W15-er können: Zerlegen und zusammenbauen des G3, die sorgsam gepflegte „Braut des Soldaten“. Die Wehrpflichtigen hatten sie auch nachts blind zu beherrschen.



Foto: picture-alliance / dpa

Die Rückkehr des Krieges

„Jede Lösung ist besser als Krieg“, zitiert Franz-Stefan Gady seinen Vater, einen überzeugten Pazifisten, zu Beginn seines Buches. Doch die Rückkehr des Krieges ist eine nicht zu leugnende Tatsache, siehe Russlands massiven Angriff auf die Ukraine. Der österreichische Militäranalyst Gady liefert mit seinem Werk dazu zweierlei: erstens eine überzeugende Analyse jener Faktoren, die Entscheidungen zum Krieg unserer Zeit prägen wie Hybris, Technologiecult und das Ende des sicherheitspolitischen Konsenses in den USA. Zweitens beschreibt Gady, der unter anderem für das International Institute for Strategic Studies in London arbeitet, gekonnt, welche Faktoren die Kriegsführung selbst prägen: Politik, Ressourcen und Streitkräftestruktur. Ein Muss für alle, die verstehen wollen, was Militär als Werkzeug der Politik ausmacht. **bm**



Franz-Stefan Gady

Die Rückkehr des Krieges
Warum wir wieder
lernen müssen, mit Krieg
umzugehen

Quadrige, 368 Seiten,
24 Euro

Von Einsatzkräften lernen

„Der Körper ist eine Waffe, die geschmiedet werden muss“, heißt es martialisch auf dem Buchrücken dieses handlichen Bandes zum Thema Fitness für Soldaten und Reservisten. Was kann „Otto Normalsoldat“ vom Training der Einsatzkräfte lernen? Der Sportwissenschaftler Bernd Bachfischer war lange als Referent im In- und Ausland für Angehörige von Militär und Polizei, bei Personenschutzern und Feuerwehrleuten tätig. Das Buch ist kein Fitnessratgeber mit Übungsanleitungen, sondern ein nützliches Übersichtswerk, das die Grundlagen für ein besseres Verständnis des eigenen Körpers und seines Trainings legt – für jeden sportlich orientierten Leser eine wertvolle Hilfestellung. **uz**



Bernd Bachfischer

Beastmode
Kampfbereit im Ernstfall
– Trainingsgrundlagen für
Einsatzkräfte
Verlag Spartanat,
144 Seiten, 15,90 Euro

„Husten Sie mal“

Zwischen 1973 und 1989 mussten vier Millionen junge Männer in Westdeutschland für 15 Monate „zum Bund“: Es ist die Generation W15, für die der Wehrdienst das Ende der Jugend und den Beginn des Erwachsenenlebens darstellte. Erstaunlich, dass vor den Autoren dieses Buchs – Journalist Gerrit Reichert und *loyal*-Redakteur Benjamin Vorhölter – noch niemand auf die Idee gekommen ist, sich mit den „W15ern“ näher zu beschäftigen. Denn die 15 Monate waren für viele Babyboomer und die nachfolgende Alterskohorte lebensbestimmend. Viele verpflichteten sich und dienten länger, andere brachen mit allem Militärischen. Aber alle lernten Kameradschaft kennen, lernten etwas für die Gemeinschaft zu leisten, lernten Fensterscheiben mit Klopapier zu putzen und ein Oberhemd auf DIN-A4-Größe zu falten.

Es war eine prägende Zeit. Sie begann mit dem Musterungstermin im Kreiswehersatzamt. „Husten Sie mal“, sagte der Amtsarzt, vor dem man peinlicherweise die Unterhose herunterlassen musste und der mit sicherem Griff prüfte, ob am Hoden alles stimmt. Da war der Einberufungsbescheid, der letzte Kuss von der Freundin am Bahnhof, bevor einen der Zug in den neuen Lebensabschnitt fuhr. Dann die Einkleidung bei der StoV, die Moleskin-Uniform, das Schnarchen auf der Acht-Mann-Stube, das frühe Aufstehen, das Gebrüll des Unteroffiziers im Kasernenflur, die Fummelei am G3, die Eskaladierwand, der NATO-Alarm, der Verfügungsraum, der fürsorgliche Spieß, die regennasse Dackelhütte auf dem Standortübungsplatz, das Rumgammeln, die bierseligen Kameradschaftsabende im Mannschaftsheim, das Bergfest, das Maßband, das einen immer

näher an das Dienstzeitende brachte. Schließlich die Auskleidung und der Abschied, gefolgt von der einen oder anderen Wehrübung als Resi. Reichert und Vorhölter haben ein Buch geschrieben, das jedem W15er ans Herz geht. Der rote Faden ist ein Durchlauf durch die Dienstzeit, ergänzt von schlaglichtartigen Erinnerungen ehemaliger W15er. 200 von ihnen haben sich für das Buch befragen lassen, einige kommen zu Wort. Gerne hätte man erfahren, was sie heute machen. Dieses kleine Manko wird durch eine Fülle an Informationen rund um den Wehrdienst damals ausgeglichen. Die Autoren haben sich durch zahllose Dokumente gearbeitet. Und eine reiche Bildauswahl getroffen.

Die Fotos rufen den W15ern das Gerät in Erinnerung, mit dem sie es je nach Verwendung zu tun hatten: Gepard, Lance, Nike, Transall, Breguet Atlantic, Zerstörer „Mölders“, CH-53 und vieles mehr.

Zum Schluss gibt es noch eine Auflistung von Sprüchen, die wohl jeder damals so oder ähnlich gehört hat: „Rekrut, ist Deutschland über Nacht überdacht worden? Nein? Dann setzen Sie endlich ihre Kopfbedeckung auf!“ Oder: „Sie treten jetzt blitzartig auf die Stuben weg, dass nur ein leichter Gummigeruch wahrnehmbar ist ...“ Das Buch ist das perfekte Weihnachtsgeschenk für jeden W15er. Weitersagen! Wegtreten! **uz**



Gerrit Reichert/ Benjamin Vorhölter

Generation W15.
456 Tage „beim Bund“
Mittler, 205 Seiten,
24 Euro

Werden Sie Teil einer starken Gemeinschaft

**Exklusiv für Mitglieder des Reservistenverbands:
Die BSW-Mitgliedschaft 6 Monate kostenlos testen!**

**Hier BSW-Mitgliedschaft
abschließen und sparen
www.bsw.de/loyal**

Mit BSW Geld zurück beim Einkauf in 20.000 Geschäften und über 1.100 Onlineshops, z. B.

- beim täglichen Einkauf
- beim Tanken
- der Urlaubsbuchung
- dem Neuwagenkauf

Einfach BSW-Karte beim Einkauf vorlegen und Geld zurück auf das Konto erhalten.
Sparen kann so einfach sein.

Kein Tabu

Ist das Freiwilligkeitsprinzip für die Reserve noch zeitgemäß?

Kein Pardon

Wie die Stadt Paderborn mit Soldaten-Denkmalern umgeht

Keine Illusionen

Oberst Reisner ordnet den Krieg in der Ukraine ein



Die Zeit der Reserve

2024 war das Jahr der Heimatschutzregimenter. Mit der Unterstellung zum Heer beginnt für den Heimatschutz nächstes Jahr eine neue und bedeutsame Ära



Foto: Vincent Mosch

Der Präsident des Reservistenverbandes, Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg (von links nach rechts), Generalleutnant Andreas Hoppe, Stellvertreter des Generalinspektors der Bundeswehr, und Verteidigungsminister Boris Pistorius auf der Tagungsbühne

Das Prinzip der Freiwilligkeit hinterfragen

Die Jahrestagung Reserve gehört zum Herbst wie Martinszüge oder nasses Laub auf dem Gehweg. Seit vielen Jahren richten der Reservistenverband und das Bundesministerium der Verteidigung diese Veranstaltung gemeinsam aus – diesmal mit einem deutlichen Fingerzeig, in welche Richtung es mit der Reserve gehen soll.

V

VON SÖREN PETERS

Vor allem drei Aspekte klangen in allen Vorträgen durch. Der erste: Die Masse macht es. Personalgewinnung steht bei allen Akteuren ganz oben auf der Agenda. Der zweite: Das Prinzip der Freiwilligkeit steht auf dem Prüfstand. Reservistinnen und Reservisten sollen verlässlich üben können. Damit einher geht ein dritter Kernaspekt: Noch schöner wäre es, wenn man eine solche Verpflichtung gar nicht bräuchte. Verteidigung ist ein gesamtgesellschaftlicher Kraftakt. Nur haben das anscheinend längst noch nicht alle verstanden.

Los ging es aber erst einmal mit den aktuellen Entwicklungen. „Eine turbulente Woche“, stellte der Verteidigungsminister Boris Pistorius zum Eingang seiner Rede trocken fest. Sein Ressort habe er nach dem Platzen der Ampel-Koalition gebrieft: „Wir arbeiten weiter auf unserer Spur! Unabhängig davon, ob die Übergabe des Ressorts nach bevorstehenden Neuwahlen an einen anderen erfolgt – oder an mich“, schmunzelte er, um dann aber auch gleich wieder ernst zu werden: „Parteilpolitische Überzeugungen sind hier schädlich. Wir machen mit dem weiter, was wir angefangen haben.“ Das übergeordnete Ziel ist, auf NATO-Ebene und in Europa ein verlässlicher Partner zu sein. Nicht erst Trump

habe in seiner ersten Amtszeit von den Europäern verlangt, verteidigungspolitisch auf eigenen Füßen zu stehen. „Schon Obama hat uns mehr abverlangt. Jetzt ist es mehr denn je von zentraler Bedeutung, dass wir Europäer die vor uns liegenden Aufgaben angehen.“

Um die Einsatzbereitschaft sicherzustellen und die Verpflichtungen gegenüber der NATO zu erfüllen, sei es erforderlich, dass „wir die Reserve bereits im Frieden so befähigen müssen, dass wir sie im Ernstfall unmittelbar einsetzen können. Wir wollen und müssen die Reserve in den kommenden Jahren so aufstellen, dass sie zum Rückgrat für den Heimatschutz wird“, sagte Pistorius. Der Minister nahm auch Bezug auf die derzeit laufende Imagekampagne des Reservistenverbandes unter dem Motto „Bereit sein ist alles“, die Verbandspräsident Sensburg später vorstellte. Zu dieser Bereitschaft gehöre, sich zu engagieren und Verantwortung zu übernehmen. „Bereit sein erfordert aber auch den Willen zur Veränderung“, sagte der Minister. Damit ist unter anderem eine stärkere Rolle im Host Nation Support gemeint oder eben auch die Zuordnung der Heimatschutzkräfte zum Heer. „Wir gehen in die richtige Richtung und stärken

damit die Dimension Land, die in einem Bündnisfall besonders gefordert sein dürfte, übernehmen. „Bereit sein erfordert aber auch den Willen zur Veränderung“, sagte der Minister. Damit ist unter anderem eine stärkere Rolle im Host Nation Support gemeint oder eben auch die Zuordnung der Heimatschutzkräfte zum Heer. „Wir gehen in die richtige Richtung und stärken damit die Dimension Land, die in einem Bündnisfall besonders gefordert sein dürfte

Dafür muss die Reserve aber auch fit genug sein. „Die Übung National Guardian vor einigen Monaten hat eindrucksvoll gezeigt, was diese Kräfte können“, lobte der Minister. Dafür brauche es aber auch entsprechend Ausrüstung und Übung. Und Masse. „Für die Verteidigung unseres Landes brauchen wir genügend Frauen und Männer, die wissen, was sie tun. Sicherheit kann nicht von einigen wenigen gewährleistet werden“, leitete Pistorius zum neuen Wehrdienstmodell über. Diese soll die jungen Frauen und Männer nicht nur körperlich fordern, sondern ihnen auch einen anderen Blick auf die Bundeswehr vermitteln. „Es geht nicht nur darum, eine Uniform zu tragen, sondern Verantwortung zu übernehmen. Neben der Verantwortung ist die Verlässlichkeit ein großes Thema. Das hat Generalleutnant Andreas Hoppe, Stellvertreter des Generalinspektors der Bundeswehr und in dieser Funktion auch Beauftragter für Reservistenangelegenheiten, auf seiner Liste. Ganz konkret stellt er hier das Freiwilligkeitsprinzip in Frage. Denn auch wenn alle verfügbaren Dienstposten mit Grundbeordneten besetzt sind, mag das zwar auf dem Papier gut aussehen, bringt praktisch aber wenig bis gar keine Übungstätigkeit. „Ich will hin zu einer verpflichtenden Heranziehung. In anderen Ländern gibt es das schon, aber dort ist es auch gesamtgesellschaftlicher Konsens, dort bräuchte man diese Verpflichtung nicht einmal, da alle die Notwendigkeit sehen und das mittragen.“

Womit wir wieder beim Mindset wären. „Mein Minimalanspruch ist, dass sich jeder einmal die Frage gestellt hat: ‚Wo ist mein Platz, wenn es losgeht?‘ Das muss nicht unbedingt bei der Bundeswehr sein. Das kann beim THW sein oder der Bäcker hält seine Backstube am Laufen. Selbst wenn die Antwort lautet ‚am Strand von Mallorca‘, dann ist das vielleicht nicht die ideale Antwort, aber er hat sich zumindest mal mit der Frage auseinandergesetzt.“ Mit Blick auf den Heimatschutz ist Hoppe „zutiefst überzeugt davon, dass es ein hervorragender Ansatz ist, junge Menschen regional an die Streitkräfte heranzuführen. Allerdings bin ich noch nicht ganz davon überzeugt, dass alle Truppenteile nach den gleichen Prinzipien ausgebildet werden.“ Der „Stellv. GI“ strebt hier eine Standardisierung an. Die Heimatschutzregimenter seien „ein zartes Pflänzchen, wir müssen aufpassen, dass beim Übergang zum Heer nix schiefgeht.“ Für den 1. April 2025 kündigte Hoppe die Aufstellung des sechsten Regiments in Berlin an. „Eigentlich bräuchten wir aber nochmal sechs...“ Eine klare Absage erteilte Hoppe einer militärischen Weiterverwendung nach Vollendung des 65. Lebensjahres. „Es gibt den militärischen Bedarf nicht.“ Ohne Uniform, etwa als Contractor, könne man seine Fähigkeiten jedoch weiterhin in der Truppe einbringen. „Die Zeitenwende betrifft nicht nur die Bun-

deswehr, sondern auch die Satelliten, die drumherum schwirren, also auch den Reservistenverband“, merkte Hoppe in seinem Vortrag an. Das nahm Verbandspräsident Oberst d.R. Prof. Dr. Patrick Sensburg auf. Neben einem beiderseitigen Einverständnis über die besondere Beauftragung mit der beordnungsunabhängigen Reservistenarbeit hinaus denkt er an konkrete Zielvereinbarungen mit dem Streitkräfteamt. Dazu sei man bereits in einem konstruktiven Austausch mit dem Kompetenzzentrum für Reservistenangelegenheiten. Die Bundeswehr könne sich auch in Zukunft auf die Unterstützung des Reservistenverbandes verlassen, sicherte Sensburg zu. Das gelte nicht nur für gewisse Ausbildungen, sondern auch dabei, ein gewisses Grundverständnis in der Bevölkerung zu wecken. „Wir müssen jetzt erklären, was wir machen und warum wir das machen“, sagte Sensburg. „Wir müssen jetzt das Narrativ schaffen, damit die Bevölkerung versteht, warum wir auf lange Sicht 260.000 Reservistinnen und Reservisten brauchen.“ Oder um es mit den Worten der diesjährigen Gastnation Großbritannien auszudrücken: Mass matters! Mehr Masse, mehr als sechs Heimatschutzregimenter – das sagt auch Generalleutnant André Bodemann, Befehlshaber des Territorialen Führungskommandos. Zwar ist der Heimatschutz attraktiv – das belegen das große Interesse und zahlreiche Bewerbungen – allerdings sei der Ressourcenumfang absehbar nicht ausreichend für die Schutzbedarfe gemäß des Operationsplans Deutschland (OPLAN DEU). Noch für diesen Monat sei ein Stresstest für den OPLAN geplant, an dem sich auch die Oberen Bundesbehörden, Blaulichtorganisationen und die Länder beteiligen sollen. Aus der im Frühjahr durchgeführten NATO-Übung Quadriga, unter deren Dach auch der National Guardian stattfand, habe er durchaus positive Erkenntnisse gewinnen können. „Doch ein echter Stresstest war das nicht.“ Für den nächsten April kündigte Bodemann eine zweite Iteration zum OPLAN an, vor allem der NATO-Beitritt Schwedens habe hier entscheidende Auswirkungen. Zudem formulierte Bodemann den Bedarf nach einem Rechtsstatus zwischen Frieden und Spannungs- und Verteidigungsfall, eine rechtlich definierte Grauzone, wenn man so will. „Parallel dazu bräuchte man sowas auch gespiegelt auf ziviler Seite.“

Ein Stresstest für die gesamte Gesellschaft – so sieht es Generalinspekteur Carsten Breuer. Die derzeitige sicherheitspolitische Großwetterlage sei kein „new normal“, sondern der alte Zustand. Nach dem Fall der Mauer hätten wir lediglich 30 Jahre zum Durchatmen gehabt. „Das Akzeptieren einer Bedrohung und sich dagegen aufzustellen muss wieder in die Gesellschaft getragen werden. Wenn wir als Europa nicht bereit sind, uns zu verteidigen, waren Friedensbemühungen nach dem Zweiten Weltkrieg umsonst.“ Dabei sind alle gefordert. „Das Thema Kommunikation muss bei uns eine besondere Rolle spielen. Erzählen Sie Ihren Nachbarn, was gut ist, in der Bundeswehr. Erzählen Sie es General Hoppe und mir, was schlecht läuft. Aber lassen Sie uns aufhören, uns darin zu suhlen, die Bundeswehr schlechtzureden!“

Für weitere Inhalte der Jahrestagung Reserve folgen Sie dem QR-Code.





Foto: Bundeswehr/Helmut von Schaven

Für Bezieherinnen und Bezieher von Ausgleichs- und Rentenzahlungen gibt es ein paar Änderungen beim Soldatenentschädigungsgesetz zu beachten

Soldatenentschädigung: Das ändert sich ab Januar 2025

Für Wehrdienstbeschädigte ist der 1. Januar 2025 ein wichtiges Datum. Ab dem neuen Jahr tritt das neue Soldatenentschädigungsgesetz in Kraft. Es enthält einige Änderungen, die Wehrdienstbeschädigte beachten müssen. Die beste Nachricht vorweg: Bezieherinnen und Bezieher von Ausgleichszahlungen und Renten können sich über mehr Geld freuen.

W

VON BENJAMIN VORHÖLTER

Wer eine Wehrdienstbeschädigung anerkannt haben möchte, wendet sich weiterhin an das Bundesamt für das Personalmanagement der Bundeswehr (BAPersBw) VII 2. Auf der Internetseite www.bundeswehr.de gelangen Betroffene unter dem Suchbegriff „Soldatenentschädigungsgesetz“ – die Lupe auf der Homepage am Menü ganz links auf der Seite – zur gleichnamigen Informationsseite. Dort ein wenig scrollen und man findet einen Link zu Dokumenten.

Dort sind Formulare und Anträge für Betroffene hinterlegt, die eine Wehrdienstbeschädigung geltend machen wollen. Betroffene müssen bei einem solchen Antrag Angaben zu ihrer Person, zum Wehrdienstverhältnis und zum Ereignis, das zur vermeintlichen Wehrdienstbeschädigung geführt hat, hinterlegen. Bestenfalls können zu Beginn des Verfahrens gleich schon medizinische Unterlagen beigelegt werden. Zudem müssen Antragstellerinnen oder -steller Angaben zum behandelnden Arzt vor und während der Dienstzeit machen und ihr Einverständnis ge-

ben, dass gesundheitliche Daten bei Bedarf zur Prüfung des Antrages angefordert werden dürfen.

Wie läuft das Antragsverfahren?

In der Abteilung VII 2 des BAPersBw entscheiden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über die gestellten Anträge. Sie haben die Aufgabe, nachzuvollziehen, ob der angegebene Vorfall kausal eindeutig auf den Wehrdienst zurückzuführen ist. Das ist in manchen Fällen einfach. Wenn sich ein Wehrdienstleistender zum Beispiel das Bein bricht, weil sich an der Eskaladierwand während der Grundausbildung ein Unfall ereignet hat, handelt es sich eindeutig um eine Wehrdienstbeschädigung. Wenn ein körperlicher Schaden einmal festgestellt worden ist, haben Betroffene unter Umständen Anspruch auf eine Entschädigung. Die Mitarbeitenden im BAPersBw schauen sich jeden Antrag genau an. Sie beurteilen jeden Fall nach der Frage, wie gravierend die Teilhabebeeinträchtigung aufgrund der Wehrdienstbeschädigung ist.

Dazu gibt es ein System, das den Fall auf einer Skala von 0 bis 100 einordnet. Ab einem Wert von 30 sind Betroffene berechtigt, eine Ausgleichszahlung zu erhalten. Manchmal ist es allerdings nicht so einfach, eine Wehrdienstbeschädigung anzuerkennen. Das ist beispielsweise der Fall bei psychischen Folgen wie einer Posttraumatischen Belastungsstörung. Oft äußern sich psychische Erkrankungen Monate oder Jahre später.

Fallmanagement sorgt für Orientierung und Transparenz

Damit insbesondere solche betroffenen Antragsstellerinnen und -steller mit einer Wehrdienstbeschädigung in komplexen Fallgestaltungen nicht zusätzlich durch das bürokratische Verfahren belastet werden, stehen künftig Fallmanagerinnen und Fallmanager bereit. Diese sind speziell ausgebildet und sollen in direktem Kontakt zu den Versorgungsberechtigten stehen. Dem Fallmanagement kommt eine koordinierende Funktion zu. Denn oft sind verschiedene Stellen im Verwaltungsvorgang involviert. Die Fallmanagerinnen und Fallmanager dienen als Ansprechpartner und können das Anliegen von Versorgungsberechtigten gezielt kanalisieren. Das erleichtert den Betroffenen den oft als zusätzlich belastend empfundenen Gang zu verschiedenen behördlichen Institutionen mit unterschiedlichen und schwer zu durchblickenden Zuständigkeiten.

Die Leistungen werden erhöht

Die Änderungen des Soldatenentschädigungsgesetzes bedeuten für die meisten Empfängerinnen und Empfänger von Ausgleichszahlungen und Renten ein Plus im Portemonnaie. Eine Verringerung der Leistungshöhe ist ausgeschlossen. Wer beispielsweise einkommensunabhängige Leistungen bezieht bekommt beim Grad der Schädigung 30 statt wie bisher 224 Euro nun ab dem nächsten Jahr 418 Euro monatlich. Wehrdienstbeschädigte erhalten Leistungen in den Bereichen medizinische und orthopädische Versorgung, Teilhabe am Arbeitsleben, Pflege und Wohnungshilfe. Aktive Soldatinnen und Soldaten unterliegen im Bereich der medizinischen Versorgung weiterhin der unentgeltlichen truppenärztlichen Versorgung.

Neuer Versorgungspartner

Ab dem 1. Januar 2025 ist für Wehrdienstbeschädigte nach Beendigung des Wehrdienstes die Unfallversicherung Bund und Bahn (UVB) im Auftrag der Bundeswehrverwaltung zuständig. Betroffene müssen ab diesem Zeitpunkt alle Fragen, die Heilbehandlung, Teilhabe am Arbeitsleben und schädigungsbedingter Pflege betreffen, an die UVB richten. Bereits zuvor bewilligte oder begonnene Behandlungen oder Maßnahmen werden im bewilligten Umfang fortgeführt.

Durchgangsarztverfahren

Da nun die UVB für die Versorgung zuständig ist, gelten ab dem 1. Januar 2025 andere Regeln. Darüber informierten das BAPers-Bw und die UVB die Betroffenen in einem Schreiben im Oktober 2024. Die Verfahren basieren auf den Vorgaben des Siebten Bu-

ches Sozialgesetzbuch (SGB VII). Dementsprechend sollten sich Betroffene in der Regel künftig für die Heilbehandlung mindestens einmal bei einem Durchgangsarzt vorstellen. Das System funktioniert ähnlich wie bei einem Arbeitsunfall, bei dem sich Arbeitnehmer bei einem Arzt der gesetzlichen Unfallversicherung vorstellen. Ab dem 1. Januar 2025 wird es bis zum 1. April 2025 eine Übergangsfrist geben. Denn es können zu Beginn des neuen Jahres nicht alle Betroffenen gleichzeitig zu einem Durchgangsarzt in ihrer Nähe. In dieser Übergangszeit kann man noch zu seinem behandelnden Arzt gehen. Ab 2025 besteht dann zwar eine Pflicht, sich einmal bei seinem Durchgangsarzt vorzustellen. Allerdings müssen Wehrdienstbeschädigte nur zum Durchgangsarzt, wenn sie behandlungsbedürftig sind. Wer zum Beispiel einmal aufgrund eines Knieschadens eine Entschädigungsleistung bezieht, muss nicht gleich zum Durchgangsarzt, solange keine Beschwerden bestehen. Sobald aber die Beschwerden wieder auftreten, ist ein Besuch beim Durchgangsarzt notwendig. Beim ersten Termin ist der letzte Anerkennungsbescheid mitzunehmen. Für die Pflicht zur Vorstellung beim Durchgangsarzt gibt es Ausnahmen. So kann im Einzelfall, zum Beispiel bei psychischen und neurologischen Erkrankungen, bei Erkrankungen am Auge und auf der Haut die Vorstellung beim Durchgangsarzt unterbleiben. Für die Frage, ob jemand zum Durchgangsarzt muss oder nicht, müssen sich Betroffene an die UVB wenden.

Wahlrecht für Versorgungsempfängerinnen und -empfänger

Mehr als 80 Prozent der Versorgungsempfängerinnen und -empfänger erhalten Entschädigungen, die unabhängig vom Einkommen und Beschäftigungsstatus sind. Diese einkommensunabhängigen Leistungen werden einfach erhöht. Für diejenigen, die weitere Entschädigungen wie beispielsweise Leistungen für Verheiratete oder für Empfänger einer Alterszulage beziehen, verkompliziert sich die Rechnung.

Diejenigen, die sogenannte einkommensabhängige Leistungen beziehen, erhalten ein Wahlrecht, ob sie ab 2025 nach dem bisherigen oder neuen Recht ihre Leistungen beziehen möchten. Dazu bekommen sie vom BAPersBw in einem Bescheid centgenau die Zahlungen nach neuem und bisherigem Verfahren aufgelistet. Die Bescheide werden ab Mitte Dezember 2024 verschickt. Damit alle Versorgungsempfängerinnen und -empfänger diese Bescheide erhalten, bittet die Abteilung VII 2 des BAPersBw darum, im Falle einer Adressänderung die aktuellen Daten mitzuteilen. Wer seine Adressdaten aktualisieren lassen möchte, schreibt einfach eine E-Mail an SEG@bundeswehr.org.

Mehr Informationen zum Thema erhalten Sie auf www.bundeswehr.de (Suchwort: Soldatenentschädigungsgesetz). Bei Fragen können Sie sich zudem an das BAPersBw wenden, per E-Mail unter SEG@bundeswehr.org und per Telefon unter 0211/959 2800 (montags bis freitags von acht bis elf Uhr). Ab dem 2. Januar 2025 stehen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der UVB auch zur Verfügung. E-Mail: SEG@uv-bund-bahn.de. www.uv-bund-bahn.de/versicherte-und-leistungen/soldatenentschädigung/



Foto: Nadja Kötzing

Deutschen Bundestag beschlossen und bietet eine Plattform, um die Rolle und Bedeutung der Veteranen öffentlich zu würdigen.

Das Veteranenbüro der Bundeswehr ist regelmäßig auf großen Veranstaltungen präsent, um die Arbeit und Anliegen der Veteranen bekannter zu machen. Mit einem mobilen Messestand war das Büro auf verschiedenen Events vertreten, darunter die Internationale Luftfahrtausstellung in Berlin, Bundeswehr im Dialog in Berlin und beim Tag der Deutschen Einheit in Schwerin.

Ein weiteres Highlight ist der monatliche Veteranentalk, der im Veteranenbüro etabliert wurde. Dieser regelmäßige Austausch bietet Veteranen eine Möglichkeit, sich über ihre Erfahrungen auszutauschen und gemeinsam an Lösungen für aktuelle Herausforderungen zu arbeiten.

Nach knapp einem Jahr zieht das Veteranenbüro eine positive Bilanz. Mehr als 630 Anfragen wurden erfolgreich bearbeitet, und viele Veteranen konnten durch das Netzwerk des Büros Unterstützung finden. Zudem wurden mehrere tausend Veteranenabzeichen ausgehändigt, das Thema „Mehr Respekt, Anerkennung und Wertschätzung für Veteranen“ in die Politik und Gesellschaft eingebracht und auch das Veteranenbüro der Bundeswehr in der nationalen wie internationalen Veteranencommunity bekannt gemacht.

In der Zukunft bleibt das Veteranenbüro der Bundeswehr ein wichtiger Player in der Veteranenbewegung. Mit dem Ziel, das Netzwerk auch im internationalen Umfeld zu erweitern und noch mehr Veteranen zu erreichen, stehen die nächsten Jahre ganz im Zeichen der Förderung der Veteranenkultur in Deutschland und die weitere Befassung der Gesellschaft und Politik mit diesem wichtigen Thema. **red**

Kontakt zum Veteranenbüro:

Adresse: Jean-Monnet-Straße 4, 10557 Berlin,

Öffnungszeiten: montags bis donnerstags 8 bis 16 Uhr, freitags 8 bis 14 Uhr

Hotline: 016090363527

E-Mail: veteranenbuero@bundeswehr.org

Oberstleutnant Michael Krause, Leiter des Veteranenbüros, und Oberstleutnant i.G. Marcel Bohnert während eines Empfangs zum Veteranentag im Bundestag

Ein Jahr Veteranenbüro: Eine Erfolgsgeschichte

Das Veteranenbüro der Bundeswehr, die zentrale Anlaufstelle für mehr als zehn Millionen Veteranen, ist nun ein Jahr aktiv. Die Einrichtung ist ein bedeutender Schritt in der Anerkennung der Veteranenkultur.

Am 17. Januar 2024 wurde in Berlin das Veteranenbüro der Bundeswehr feierlich eröffnet. Seitdem fungiert es als zentrale Anlauf- und Vermittlungsstelle für die rund 10 Millionen Veteraninnen und Veteranen der Bundeswehr. Die symbolische Schlüsselübergabe erfolgte durch die Parlamentarische Staatssekretärin Siemtje Möller an den Leiter des Veteranenbüros, Oberstleutnant Michael Krause, begleitet von vielen prominenten Gästen. Seitdem hat das Büro durch seine Arbeit nicht nur innerhalb der Bundeswehr, sondern auch in der Gesellschaft, einen wichtigen Beitrag zur Anerkennung der Veteranen geleistet.

Das Veteranenbüro der Bundeswehr hat sich als Anlauf- und Beratungsstelle etabliert, die sich um die Belange der Veteranen kümmert. Das achtköpfige Team vermittelt Anliegen der Veteraninnen und Veteranen an die

richtigen und zuständigen Stellen, sei es innerhalb oder außerhalb der Bundeswehr. Dabei reicht das Spektrum von konkreten Unterstützungsleistungen, über Fragen zur Versorgung bis hin zur Organisation von Netzwerktreffen.

Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Zusammenarbeit mit Verbänden, Organisationen und zivilen Institutionen, um ein breites Unterstützungsnetzwerk zu bieten. Die zunehmende Nachfrage nach den Dienstleistungen des Büros zeigt, wie groß der Bedarf an einer solchen Institution ist.

Förderung der Veteranenkultur

Neben der direkten Unterstützung von Veteranen hat sich das Veteranenbüro auch dem Ziel verschrieben, die Veteranenkultur in Deutschland weiter zu fördern. Dabei geht es nicht nur darum, die Leistungen der Veteraninnen und Veteranen anzuerkennen, sondern auch den Dialog zwischen diesen und der breiten Gesellschaft zu fördern. Ein wichtiger Meilenstein war die Einführung des nationalen Veteranentages am 15. Juni. Dieser Tag wurde im April 2024 vom

Foto: Nadja Klöpping



Dr. Kristian Klinck MdB (Mitte), Vorsitzender der Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Bundestag, diskutiert mit RAG-Mitgliedern und Gästen im Bundestag über die Belange der Veteranencommunity

RAG Bundestag schaut ins Veteranen-Netzwerk

Der erste Außentermin für die Reservistenarbeitsgemeinschaft Bundestag endete abrupt wenige Minuten nach dem Eintreffen der Gäste im Veteranenbüro der Bundeswehr am Berliner Hauptbahnhof: Feueralarm, alle raus.

Aber damit war die Sitzung nicht beendet, denn sie wurde im nahegelegenen Paul-Löbe-Haus des Bundestages wie geplant fortgesetzt. Gut 25 Abgeordnete und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bundestages nutzten die Gelegenheit, sich über die Veteranenarbeit in Deutschland zu informieren, und wagten dabei auch den Blick nach außen.

Der niederländische Verteidigungsattachée Oberst Andrew Houwman berichtete über den Umgang unserer Nachbarn mit ihren Veteranen und ihre Erfahrungen mit dem Veteranentag. Der Deutsche Bundestag hat erst in diesem Jahr einen Veteranentag für die Bundeswehr beschlossen, der im kommenden Jahr am 15. Juni das erste Mal gefeiert wird. „Damit erleben wir die Anfänge einer echten Veteranenkultur in Deutschland“, hielt der Vorsitzen-

de der RAG Dr. Kristian Klinck MdB zu Beginn der Sitzung fest. Deshalb sei der Austausch dazu so wichtig. Genau dieser Austausch stand für das Treffen der RAG auf der Agenda, denn neben Oberst Andrew Houwman waren auch die Stellvertretende Leiterin des Veteranenbüros der Bundeswehr, Oberstleutnant Sylvia Mehl, Brigadegeneral a.D. Dr. Michael Bartscher vom Bund Deutscher Einsatzveteranen sowie erstmals der neue Leiter des Reservisten-Referates EBU I 2 im Verteidigungsministerium Oberst Wilhelm Neißendorfer gekommen, um mit der Arbeitsgemeinschaft ins Gespräch zu kommen.

Sylvia Mehl stellte das Veteranenbüro vor, eines der führenden Pilotprojekte der Bundeswehr, das zunächst für drei Jahre läuft: „Das Veteranenbüro ist die Spinne im Netz. Wir sind die zentrale Ansprechstelle für alle Veteranenfragen, ein Ort der Begegnung und der Wertschätzung. Ein Beispiel dafür ist die persönliche Übergabe des Veteranenabzeichens bei uns.“ Ihr größter Wunsch an die Anwesenden: „Lassen Sie uns gemeinsam, auch mit all Ihren

Ideen und Zielen, eine Veteranenkultur in Deutschland etablieren.“ Die braucht es, denn in Deutschland leben fast zehn Millionen Veteraninnen und Veteranen, 460.000 von ihnen waren im Auslandseinsatz.

Wie eine solche Veteranenkultur aussehen kann, darüber informierte der Gast aus den Niederlanden. Denn dort wurde bereits 2005 ein Veteranentag eingeführt, seit 2012 sind die Versorgungspflicht, Anerkennung und Wertschätzung und auch die Durchführung von Einheitstreffen sogar in einem eigenen Veteranengesetz geregelt. „Anerkennung ist nicht die Aufgabe einzelner, das muss durch die ganze Gesellschaft getragen werden“, sagte Houwman. Und weiter: „Dazu ist der Austausch wahn-sinnig wichtig. So werden Veteranen bei uns regelmäßig in Schulen eingeladen, um über ihre Erfahrungen zu berichten. 80 Prozent der Bevölkerung in den Niederlanden stehen heute hinter dem Veteranentag.“

Deutschland steht hier noch am Anfang. Doch die Bundeswehr mit ihrem Veteranenbüro, die in der Veteranenarbeit tätigen Verbände wie der Bund Deutscher Einsatzveteranen und der Reservistenverband sowie das Parlament stellen gemeinschaftlich die Weichen für eine positive Entwicklung. Dr. Michael Bartscher stellte im Rahmen der Sitzung das psychosoziale Netzwerk der Veteranen- und Familienhilfe des Bund Deutscher Einsatzveteranen vor, was sich mit rund 150 ehrenamtlich tätigen Paten und Unterstützern um einsatzgeschädigte Kameradinnen und Kameraden sowie ihre Angehörigen kümmert – ein wichtiges Angebot für Betroffene.“ Es geht um Wertschätzung und um ein starkes Netzwerk für die Versorgung von Veteranen – gesetzlich und in der persönlichen Betreuung – dafür setzen wir uns gemeinsam ein“, sagte Klinck abschließend.

Nadja Klöpping



Hinter dem QR-Code finden Sie mehr Informationen zum Veteranenbüro.



Die deutsche CISOR-Delegation präsentierte sich beim Wettkampf Berner Dreikampf mit insgesamt starken Leistungen

Deutsches CISOR-Team stark in der Schweiz

Eine sechsköpfige deutsche CISOR-Delegation war beim Berner Dreikampf erfolgreich.

Organisator Daniel Wampfler, Präsident der Unteroffiziersvereinigung (UOV) Langnau, und seine „rechte Hand“ Hans Walther präsentierten wieder ein abwechslungsreiches Programm, das selbst regelmäßige Teilnehmer zum Staunen brachte. Auch wenn die geplante Besteigung eines der spektakulärsten Klettersteige der Schweiz witterungsbedingt ausfallen musste, wurde dieser Programmpunkt zu einer Wanderung rund um das Klettersteiggebiet umgewandelt. Der Blick von der Gondel aus auf die Routen der Via Ferrata ließ Fragen aufkommen, wie Routenbezeichnungen namens „Freude herrscht“ zustande kamen. So war der Tag mit diesem ganztägigen Ausflug fast vollständig gefüllt. Was noch übrig blieb, war ein gemeinsamer Besuch in einer nahe gelegenen Brauerei zum Ausklang, wo die Kontakte zu den Gästen aus Holland vertieft wurden. Am Folgetag stand bei leichtem Regen ein Training für den Orientierungs-

lauf (OL) auf dem Programm. Nach dem gemeinsamen Mittagessen konnte man in der Pause das Schauspiel des Almabtriebs bestaunen. Was man morgens beim OL-Training nur hörte, konnte man jetzt sehen. Unzählige Gruppen von Kuhherden marschierten in den Ort. Am Marktplatz wurden die Kühe in Empfang genommen, um abgeschmückt und verladen zu werden. Nach dem Sommer auf der Alm ging es zurück in den Stall in niedrigeren Gefilden.

Am Nachmittag gab es dann ein weiteres Trainingsprogramm: Erste Übungen zum Volkssport im Emmemental, dem Hornussen. Ein Teilnehmer beschrieb es als Mischung aus Golf, Eishockey, Pizzabacken und Angeln. Hier eine genauere Beschreibung: „Hornussen gilt als eine der drei traditionellen Schweizer Nationalsportarten. In der heutigen Spielweise befördert der Schläger den ‚Nouss‘ (Hornuss) mit dem elastischen Stecken vom Abschlagbock in Richtung des ‚Ries‘ (gegnerisches Feld). Die dort aufgestellten ‚Abtuer‘ der gegnerischen Mannschaft versuchen, den Nouss mit vorgehaltener oder hochgeworfener

Schindel so früh als möglich aufzuhalten, bevor dieser den Boden berührt.“ Am Abend gab es auf Einladung eines weiteren befreundeten Hornussenvereins Nudeln und Salat als Vorbereitung auf den Wettkampftag.

Die Kameraden aus der Schweiz, aus den Niederlanden und aus Deutschland erwartete am Wettkampftag sehr wechselhaftes Wetter. Jeder Teilnehmer musste die drei Disziplinen Schießen 300m, Handgranatenwerfen (Ziel- und Weitwurf) sowie einen Orientierungslauf (eine Stunde Zeit, um möglichst viele Punkte zu sammeln) innerhalb von rund vier Stunden absolvieren. Nur vier Wettkämpfer schafften alle Posten, unter ihnen auch die beiden deutschen Wettkämpfer aus dem CI(S)OR Team, Christian Lange und Sven Sudhoff. Insgesamt schlugen sich die deutschen Teilnehmer, die noch durch ehemalige CISOR-Wettkämpfer verstärkt wurden, sehr stark. Stabsunteroffizier Christian Lange belegte von 71 Startern Platz 2 (bester Gast). Auf Gesamtrang 5 (Gäste Platz 2) kam Oberstabsarzt Sven Sudhoff. Mit Gesamtrang 9, 14 und 15 (Gäste 4,5 und 6) kamen Stabsbootsmann Steffen Thiele, Oberfeldwebel Werner Drese (zugleich auch Delegationsleiter und Trainer) sowie Hauptfeldwebel Paul Deiter unter die besten 20.

Beim abschließenden Kameradschaftsabend mit der integrierten Geburtstagsfeier des Organisators Daniel Wampfler (60), bedankten sich die Delegationen aus den Niederlanden und Deutschland jeweils mit Präsenten. Es war wieder ein Erlebnis, das die Reservisten zusammenwachsen lässt.

Blick über den Tellerrand

Das Rekrutierungszentrum hatte am Anreisetag noch weitere Gäste, denn auch in diesen Tagen wurden wehrpflichtige Schweizer untersucht und absolvierten verschiedene Übungen. In Übersichtstafeln stellten sich die mannigfaltigen Dienstmöglichkeiten für diese Wehrpflichtigen dar. Um allerdings seine Wünsche erfüllt zu bekommen, muss man sowohl körperlich als auch geistig Punkte sammeln.

Werner Drese



Stabsfeldwebel d.R. Reinhard Knott übergibt die CISOR-Präsidentschaft an seine finnische Nachfolgerin Minna Nenonen

Finnland übernimmt CISOR-Präsidentschaft

Stabsfeldwebel d.R. Reinhard Knott die deutsche CISOR-Präsidentschaft an Finnland übergeben. Bei einer feierlichen Zeremonie in der Julius-Leber-Kaserne in Berlin reichte er die Fahne der interalliierten Vereinigung der Reserve-Unteroffiziere an seine Nachfolgerin Minna Nenonen.

Beim Central Committee Meeting in Berlin endete die zweijährige deutsche Präsidentschaft. Das sechsköpfige Präsidentschaftsteam bestehend aus Reinhard Knott, Mirko Walentowitz, Eva Geiger, Werner Drese, Fabian Saak und Joachim Jodzio hatte in diesem Zeitraum viele der selbst gesteckten Ziele erreicht. Mit dem „International Leadership Course“ beispielsweise etablierten sie ein neues Format, das auf CISOR-Ebene gut ankam und viele Partnerländer darin bestärkte, zukünftig selbst internationale Trainings und Kurse für Reserveunteroffiziere auszurichten. Dem deutschen Präsidenten-

schaftsteam gelang es außerdem, die Zusammenarbeit mit CIOR, CIOMR und dem NRFC zu intensivieren und mit der Aufnahme Ungarns am Tag der Präsidentschaftsübergabe ein neues Mitglied für CISOR zu gewinnen.

Bei der feierlichen Übergabe waren der finnische Verteidigungsattaché Juha-pekka Rautava, die tschechische Polizeiattaché Barbara Weberová, der tschechische Verteidigungsattaché Lukáš Berger, ein Präsidiumsvertreter des ungarischen Reservistenverbandes MATASZ Dr. Péter Szaló sowie der Präsident des deutschen Reservistenverbandes Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg zugegen. In seiner Rede lobte Sensburg die Leistungen der deutschen Präsidentschaft und ordnete deren Bedeutung in den aktuellen sicherheitspolitischen Kontext ein: „Ich möchte Ihnen allen dafür danken, dass Sie mit Ihrer Arbeit CISOR zu dem machen, was es ist: Eine großartige

Wichtiges Amt wieder besetzt

Margarete Heidler ist die neue Bundesdasschatzmeisterin des Reservistenverbandes. Das Erweiterte Präsidium wählte sie zur Nachfolgerin von Michael Nebel, der sein Mandat aus persönlichen Gründen niedergelegt hatte. Heidler hat Erfahrung mit öffentlichen Mitteln: Von 2016 bis Ende Oktober 2024 war Stadtkämmerin der Bundesstadt Bonn. Von 2007 bis 2013 hatte sie das Amt der Ersten Bürgermeisterin und Finanzbürgermeisterin der Stadt Heilbronn inne und war in der Folgezeit in einer Personalberatung für öffentliche Kunden tätig. Zuvor hatte sie eine Ausbildung zur OP-Krankenschwester und ein Jurastudium absolviert. Oberstleutnant d.R. Margarete Heidler ist seit 2009 Mitglied im Reservistenverband und gehört aufgrund ihres Wohnortes der Landesgruppe Hessen an, in der sie stellvertretende Landesvorsitzende ist.

spe

und wichtige Organisation im Rahmen der Allianz, die Partnerschaften und Fähigkeiten schafft und aktiv am Frieden in unseren Ländern mitwirkt.“ Die neue Präsidentin Minna Nenonen machte in ihrer Antrittsrede deutlich, dass Unteroffiziere nach wie vor das Rückgrat jeder Armee bilden und mit ihren professionellen Fähigkeiten unersetzbar seien. „CISOR muss seinen eigenen Beitrag leisten, um Unteroffiziere auf die bestmögliche Weise zu unterstützen. Dies betrifft die Bereiche Organisation, strategische Planung, Weiterentwicklung von Training und Kommunikation, womit wir den Verteidigungswillen unserer Länder steigern und unsere Streitkräfte direkt unterstützen können“. Die finnische Präsidentschaft dauert bis turnusmäßig bis 2026. In diesen zwei Jahren wird Finnland als Gastgeber für Central Committee Meetings und Wettkämpfe dienen.

Julius Braun



Foto: privat

Leutnant Nathaniel Ritter (links) bei seiner US-amerikanischen Gasteinheit

Einmaliger deutsch-amerikanischer Austausch

Seit 1985 gibt es das deutsch-amerikanische Austauschprogramm für Reserveoffiziere. Das Ziel ist, die bestehenden lebendigen Verbindungen zwischen den beiden Streitkräften auszubauen.

Auf Grundlage dieser Vereinbarung nehmen jährlich deutsche und amerikanische Reserveoffiziere aller Teilstreitkräfte am Austauschprogramm teil. Einer der 20 Teilnehmer in diesem Jahr war Leutnant Nathaniel Ritter. Als Dienstgradjüngster hatte der 26-Jährige aus Walldürn die Ehre, für einen Zeitraum von dreieinhalb Wochen am 38. Deutsch-Amerikanischen Reserveoffizieraustausch in den USA teilzunehmen. Die Reise führte ihn nach Washington D.C., Pennsylvania, Virginia, Kalifornien und Maryland.

Los ging es für alle 20 teilnehmenden deutschen Reserveoffiziere in Washington D.C. mit einem Besuch der deutschen Botschaft. Highlight während der Zeit an der Ostküste war eine Führung über das berühmte Schlachtfeld des amerikanischen Bürgerkriegs in Gettysburg, Pennsylvania. „Bereits hier wurde das herausragende Verhältnis der US-

Amerikaner zu ihrem und insbesondere zu verbündetem Militär deutlich“, erinnert sich Ritter. „Eine Erfahrung, die für einen deutschen Reserveoffizier einmalig ist.“

Danach führte der Austausch den jungen deutschen Reserveoffizier zu seiner Gasteinheit in Fort Hunter-Liggett, Kalifornien. Dort war er eingesetzt im 316th Sustainment Command (Expeditionary), wo er zwei Wochen lang an einer logistischen Großübung teilnahm. Der Verband, der ein Divisionsäquivalent zur Führung von Operationen in jedem logistischen Bereich darstellt, nahm den deutschen Austauschoffizier sofort professionell und herzlich auf, integrierte ihn und band ihn voll in den vorgeschobenen Divisionsgefechtsstand ein. Im Szenario versorgte der Großverband einen gesamten Kriegsschauplatz, dazu gehörten mehrere eigene Divisionen, Zivilbevölkerung und Kriegsflüchtlinge auf der einen Seite sowie in der Realität an die 7.000 Soldaten aus den USA, Kanada und Deutschland auf der anderen Seite. Der übergeordnete Verband, das 377th Theater Sustainment Command, stellt als reiner Reservegroßverband mit den un-

terstellten Reserveverbänden rund 29 Prozent der logistischen Versorgung der gesamten U.S. Army (Aktiv und Reserve) sicher. Trotz intensiver Mitarbeit in vorgeschobenen Divisionsgefechtsstand ließen es sich die US-Amerikaner nicht nehmen, dem deutschen Austauschoffizier ihre verschiedenen Fähigkeiten zu präsentieren. Dazu gehörte unter anderem ein vom General persönlich angeordneter Hubschrauberflug mit dem UH-60 Black Hawk, eine Besichtigung und Mitfahrt in Stryker-Kampffahrzeug bis hin zum Fahren eines Humvees. Auch eine umfangreiche Ausbildung an den US-amerikanischen Maschinengewehren durfte nicht fehlen.

Die Professionalität beeindruckte den Walldürner Austauschoffizier zutiefst. Er hatte den Eindruck, Aktive und Reserve innerhalb der U.S. Army arbeiteten unterschiedslos: eigene Führung und Organisation, eigene Ausbildung, eigene Ausrüstung, alle Karrierewege vom Gefreiten bis hin zum Zwei-Sterne-General. „Man orientiert sich als Reserve der U.S. Army nicht nur an der aktiven Truppe, sondern versucht diese durch Heranziehung der zivilen Qualifikationen zu übertreffen. Ein Spirit von dem die Reserve in Deutschland noch viel lernen kann“, stellte Ritter fest. Dank der NATO-Standardisierungen funktionierte die Integration grundsätzlich problemlos. Sowohl Strukturen als auch Arbeitsweisen ähneln sich stark.

Den letzten vollen Tag in den USA verbrachten alle Austauschoffiziere gemeinsam auf dem Nationalfriedhof in Arlington (Virginia, nahe Washington D.C.), wo sie eine Kranzniederlegungszeremonie am Grabmal des unbekannten Soldaten durchführten. „Insgesamt war mir die Teilnahme an dem 38. Deutsch-Amerikanischen Reserveoffizieraustausch eine Ehre und eine im Leben einmalige Erfahrung“, bilanziert Leutnant Nathaniel Ritter. „Der Austausch ergibt auch Sinn für die persönliche und militärische Entwicklung der Teilnehmer, für die Freundschaft zwischen den USA und Deutschland sowie für die Vertiefung und weitere Integration in NATO-Strukturen.“

red

Sehr geehrte Kameradinnen und Kameraden, liebe Mitglieder,

das Erweiterte Präsidium des Reservistenverbandes hat in seiner Sitzung am 10. November 2024 eine entscheidende Maßnahme zur Stärkung unserer gemeinsamen Werte beschlossen: die Einführung einer verbindlichen Compliance-Richtlinie. Diese legt die grundlegenden Prinzipien und Verhaltensstandards fest, an die sich alle Mandatsträger zu halten haben. Mit dieser Richtlinie stellen wir sicher, dass sämtliche Aktivitäten unseres Verbandes im Einklang mit geltenden Gesetzen, ethischen Standards und den Erwartungen der Öffentlichkeit stehen.

Die Bedeutung einer solchen Richtlinie ist für unseren Verband, der zu einem großen Teil mit öffentlichen Zuwendungsmitteln arbeitet, nicht zu unterschätzen. Klare und verbindliche Standards sorgen für Transparenz und garantieren eine verantwortungsvolle Verwendung dieser Mittel. So schützen wir nicht nur die Interessen unseres Verbandes, sondern stärken auch das Vertrauen der Öffentlichkeit und unserer Förderer.

In einer Zeit, in der die Anforderungen an Rechenschaftspflicht und ethisches Verhalten stetig zunehmen, ist es wichtiger denn je, proaktiv zu handeln. Die neue Compliance-Richtlinie signalisiert unser Bekenntnis zu einer Kultur der Transparenz, Integrität und verantwortungsvollen Führung. Jedes Mitglied ist nun dazu aufgerufen, diese Prinzipien zu verinnerlichen und in seinem Handeln umzusetzen, um das Ansehen und die Werte des Reservistenverbandes nachhaltig zu fördern.

In meiner Funktion als Vizepräsidentin für Verbandsorganisation und Weiterentwicklung habe ich diese Initiative angestoßen, um die Grundpfeiler unserer Gemeinschaft zu stärken und unser Engagement für ethische Grundsätze zu verdeutlichen. Ich hoffe, dass alle Mitglieder diese Compliance-Richtlinie als einen gemeinsamen Auftrag sehen, aktiv zu einer Kultur der Integrität und des Vertrauens beizutragen. Nur so können wir als Einheit auftreten und das Vertrauen der Gesellschaft in unseren Verband langfristig festigen.



Mit freundlichen Grüßen

Ihre

Cordula Hedenkamp

Leutnant d.R.

Vizepräsidentin Verbandsorganisation und Weiterentwicklung

Compliance-Richtlinie für den Verband

Das Erweiterte Präsidium des Reservistenverbandes hat während seiner jüngsten Sitzung Compliance-Richtlinien für den Verband beschlossen. Eine entsprechende Richtlinie legt nun verbindlich Grundsätze für erfolgreiches Arbeiten fest. Die Compliance regeln treten ab dem 1. Januar 2025 in Kraft. Sie gelten für Mandatsträgerinnen und Mandatsträger des Reservistenverbandes.

Was bedeutet Compliance?

Dieser Begriff kommt aus dem Englischen. Er ist in der Wirtschaft geläufig und bedeutet übersetzt: Rechtstreue. Compliance-Maßnahmen sind eine Art Kodex. Dieser beinhaltet Regeln, die ein Verstoß von geltenden Gesetzen und Vorschriften verhindern sollen. Compliance soll rechtmäßiges Verhalten sicherstellen.

Warum braucht der Reservistenverband eine Compliance-Richtlinie?

Mandatsträgerinnen und Mandatsträger sollen verantwortungsbewusst im Interesse der Allgemeinheit – Reservisten und Gesellschaft – handeln und sich ihrer Vorbildfunktion für diejenigen Menschen bewusst sein, von denen sie mit dem Mandat betraut wurden. Die Richtlinie soll helfen, dass der Reservistenverband mit seinen Untergliederungen als Einheit auftreten kann und mit einem einheitlichen Auftreten zu einer Kultur der Integrität und des Vertrauens in der Gesellschaft beitragen kann.

Wo kann man die Compliance-Richtlinie finden?

Die Richtlinie ist auf der Homepage des Reservistenverbandes veröffentlicht. Folgen Sie dazu dem QR-Code am Ende dieses Beitrags. Zur neuen Compliance-Richtlinie gehört auch die Einrichtung einer Ombudsperson. Jedes Verbandsmitglied und Mitarbeitende können sich in Zukunft an die Ombudsperson Compliance des Reservistenverbandes wenden. Für die Funktion der Ombudsperson sucht der Reservistenverband geeignete Bewerberinnen und Bewerber. Welche Voraussetzungen für das Amt der Ombudsperson erfüllt sein müssen, lesen Sie in der Compliance-Richtlinie. Bewerbungen und Fragen können an folgende E-Mail gestellt werden:

compliance@reservistenverband.de



Kein Denkmalschutz und dann zerbricht das Ehrenmal

Wann ist ein Denkmal ein Denkmal? In Paderborn war diese Frage für zwei Ehrenmäler nicht geklärt. Eines davon ist jetzt abgebaut, das andere sogar zerstört. Die Reservisten aus Paderborn sind fassungslos.

D

VON BENJAMIN VORHÖLTER

Die Untere Denkmalbehörde habe nach einer Prüfung bei den Ehrenmälern des Husaren und des Infanteriesoldaten keine Denkmaleigenschaft festgestellt, teilt die Stadt Paderborn auf Nachfrage mit. Dass diese beiden Denkmäler keinen Denkmalschutz besitzen kam erst heraus, nachdem die Stadt Paderborn den Infanteristen abbauen und einlagern ließ. Dasselbe sollte mit dem Husar geschehen. Doch als die zuständige Firma mit dem Hydraulikhammer an dem Ehrenmal arbeitete, fiel dies plötzlich um und zerbrach in viele Einzelteile. Nicht nur die Reservisten aus Paderborn sind vom fragwürdigen Umgang mit den Denkmälern empört.

Das Husarendenkmal und das Denkmal des Infanteriesoldaten erinnerten an die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft sowie an die Gefallenen und Toten der Stadt Paderborn. Jahrzehntlang waren sie in den Paderauen ein fester Bestandteil des Stadtbildes und der Erinnerungskultur. Beide Ehrenmäler haben die Mitglieder der Reservistenkameradschaft (RK) Paderborn und der Buker Husaren jahrelang gepflegt. Insofern bestand ein öffentliches Interesse mit Bezug zur Geschichte der Stadt Paderborn. Das sind genug Gründe, die einen Erhalt beziehungsweise Schutz der Denkmäler gemäß Paragraph 2, Absatz 1 des Denkmalschutzgesetzes des Landes Nordrhein-Westfalen rechtfertigen würden. Die Untere Denkmalschutzbehörde sah das bei ihrer Prüfung jedoch anders.

Warum die Ehrenmäler nicht unter Denkmalschutz standen, verwundert die Reservisten aus Paderborn. Schließlich hatte die Stadt die Denkmäler seit 1960 in ihre Obhut genommen. „Wir versuchen nun, sämtliche Kruzifixe und Denkmäler, deren Erhalt uns wichtig ist, unter Denkmalschutz zu stellen“, sagt David Lohse, Vorsitzender der Kreisgruppe Höxter/Paderborn. Er appelliert an andere Reservistenkameradschaften, die sich für die Pflege von Soldatendenkmälern einsetzen, sich über



Fotos: RK Paderborn

Die Stadt Paderborn ließ das Denkmal des Infanteristen in den Paderauen abbauen. Der Abbau des Husaren missglückte

den Denkmalschutz zu erkundigen. Denn das, was in Paderborn passiert ist, soll sich nicht an anderer Stelle wiederholen.

Die beiden Denkmäler hatten ohnehin schon einen schweren Stand in der Stadt. Sie hätten keinen Hinweis auf ihre historische Bedeutung, sie erinnerten weniger an die Einzelschicksale der Soldaten oder das Leid der Hinterbliebenen. Sie seien vielmehr Monumente für militärische Verbände, die den frag-

würdigen Zielen eines übersteigerten Nationalismus und Militarismus und nicht zuletzt innenpolitischer Herrschaftssicherung gedient haben, heißt es auf der Internetseite der SPD-Stadtratsfraktion.

Waren die Denkmäler ein Dorn im Auge? Darüber lässt sich nur spekulieren. Fest steht einerseits, dass der Infanterist ein Symbol des deutsch-nationalen Opferkultes aus der Zeit des nationalsozialistischen Regimes darstellt. Die Nationalsozialisten haben diesen Opferkult instrumentalisiert. Ein solches Relikt wieder aufzustellen, setze die falschen Signale und würde den damit verbundenen Narrativen weiterhin Platz im öffentlichen Raum geben, schreibt die SPD-Fraktion in einer Pressemitteilung. Das Denkmal des Husaren biete dagegen mit der Erinnerung an militärische Widerstandskämpfer wie Georg und Philip Freiherr von Boeselager Ansatzpunkte für einen würdevollen und kritischen Umgang mit der Geschichte.

Andererseits verfolgt die Stadt ihre Pläne zur Entwicklung der Paderauen. Für die Flächen auf den Paderwiesen gibt es konkrete Pläne zur Gestaltung. Wenige 100 Meter vor dem Platz, wo einst das Husarendenkmal stand, soll ein Spielplatz entstehen. Die Pläne um die Aufwertung der Paderwiesen betrafen auch die Denkmäler. Reservisten und die Buker Husaren, die sich jahrzehntelang um die Pflege und die Erinnerung an Tod und Leid von Soldaten aus Paderborn verdient gemacht haben, sollten jedoch von der Stadt an einem „Grünen Tisch“ in den Prozess mit einbezogen werden. Die Stadt Paderborn sagt, das sei geschehen. Zur Umsetzung der Denkmäler gibt es einen politischen Beschluss des Stadtrates. Dieser sah vor, das zentrale Relief des Husarendenkmals abzubauen, in transportable Blöcke zu zerlegen und zu sichern. Der Sockel, die seitlichen Elemente und das Fundament sollten abgebrochen werden. Die entsprechende Beauftragung an ein Garten- und Landschaftsbauunternehmen habe 7.500 Euro gekostet, ein anderes Fachunternehmen wäre zehnmal teurer gewesen, heißt es im Protokoll des Haupt- und Finanzausschusses. „Dieser Grüne Tisch ist nie zustande gekommen“, hält David Lohse von der Reservistenkameradschaft Paderborn dagegen. Die Reservisten fühlen sich bei dem gesamten Vorgang übergangen. Aus ihrer Sicht hätten die Denkmäler nicht abgebaut werden müssen.

Für diese Darstellung spricht auch eine Anfrage der CDU-Stadtratsfraktion zum missglückten Abbau der Denkmäler. Darin heißt es: „Es liegt ein politischer Beschluss vor, nach dem die beiden Denkmäler lediglich transloziert werden sollten. Das war der CDU wichtig, eben weil sowohl der Infanterist als auch der Husar der unverzichtbaren Mahnung und Erinnerung dienen.“

Auf Nachfrage bestätigt die Stadt, „dass es keinen Versuch des Umsetzens gegeben hat.“ Die Firma sei beauftragt gewesen, die mutmaßlichen Natursteinblöcke, die das Relief bilden sollten, zu lösen und zu sichern. „Vor Ort hat sich herausgestellt, dass das Ehrenmal aus Beton gefertigt worden ist und nicht zerlegt werden konnte. Bereits der erste Versuch, einen mutmaßlichen Natursteinblock herauszulösen, führte unmittelbar zum Sturz der gesamten Tafel. Die generelle Standfestigkeit des Ehrenmals war aufgrund der minimalen Anschluss-

bewehrungseisen zwischen Tafel und Sockel bereits im Vorfeld nicht gegeben“, begründet die Stadt Paderborn auf Nachfrage den missglückten Abbau des Denkmals.

Hat es sich die Stadt mit dem fehlenden Denkmalschutz beim Umgang mit den Ehrenmälern zu einfach gemacht? Das erscheint möglich. Kurz vor dem Unglück sei ein Mitarbeiter der Stadt vor Ort gewesen, berichten die Reservisten. Der Vorgang hätte abgebrochen werden können. Der Abbau des Infanteristen und der zerstörte Husar haben eine Debatte um den Umgang mit solchen Denkmälern und zur Erinnerungskultur ausgelöst.

Die Stadt und auch die SPD-Fraktion verweisen zwar darauf, dass seit 1953 ein von Josef Rikus erstelltes Mahnmal am Busdorfwall die zentrale Gedenkstätte für Gefallene und Tote der Stadt sowie für Opfer des Nationalsozialismus sei. Wegdiskutieren lassen sich der Husar und der Infanterist allerdings nicht so einfach. Die Reservisten setzen sich für eine Wiederaufstellung mit historischer Einordnung ein. Dazu sagt die Stadt Paderborn auf Nachfrage: „Für das Husaren-Relief hat das Amt für Umweltschutz und Grünflächen in Abstimmung mit dem Kulturamt als Ersatzstandort den Westfriedhof erarbeitet. Für diesen Standort sprach zum einen der Gedenkcharakter, die Möglichkeit einer historischen Erläuterung durch eine Informationstafel, der erhoffte Schutz vor möglichem Vandalismus und die räumliche Nähe zu bereits vorhandenen Kriegsgräberstätten des Ersten und Zweiten Weltkrieges. Nach der unvorhergesehenen und unbeabsichtigten Zerstörung des Reliefs, wird derzeit technisch geprüft, ob, inwieweit und in Verbindung mit welchen Kosten eine Instandsetzung überhaupt möglich ist. Hier- von ist im Folgenden auch abhängig, wie die konkrete Präsentation (Wiederherstellung des Originals oder künstlerische Neufassung) aussehen kann.“ Vielleicht kann der Veteranentag am 15. Juni 2025, den die Stadt Paderborn plant, helfen zu einem Miteinander bei der Pflege der Erinnerung zu finden.

Ist dieses Denkmal ein Denkmal? Dieser Frage sollten Reservisten ihrer zuständigen Denkmalbehörde unbedingt stellen, wenn sie wollen, dass ihre Relikte und die Erinnerung erhalten bleiben.



Das zerstörte Relief des Husarendenkmal

Warum das Grundgesetz Schutzlücken hat

Am 19. Dezember 2016 steuerte ein islamistischer Terrorist einen Lkw in eine Menschenmenge auf dem Weihnachtsmarkt des Berliner Breitscheidplatzes. Bei dem Anschlag kamen 13 Menschen ums Leben. Was wäre, wenn solche Terrorlagen nicht vereinzelt, sondern gezielt an mehreren Punkten gleichzeitig aufträten? Was, wenn es zusätzlich zu Sabotageaktionen käme, die dann das Netz der Bahn lahmlegten, wie dies etwa am 8. Oktober 2022 der Fall gewesen ist? Dürfte die Bundeswehr eingreifen und die Sicherheitsbehörden bei der Bewältigung unterstützen? In seinem Buch nimmt Dr. Christian Frick die Rechtslage in den Blick. Der Jurist erläutert im Interview mit Benjamin Vorhölter, warum innere und äußere Sicherheit nicht mehr strikt voneinander getrennt werden können.

LOYAL #12 2024

H

Herr Frick, innere und äußere Sicherheit gehen fließend ineinander über, was bedeutet das?

Für innere Sicherheit sind im Schwerpunkt die Polizei und die Sicherheitsbehörden zuständig. Äußere Sicherheit heißt Verteidigung. Das ist Aufgabe der Bundeswehr. Diese strikte Trennung, wie sie die deutsche Rechtsordnung vorsieht, ist heute nicht mehr zeitgemäß. Im Cyber- und Informationsraum sind zum Beispiel die Gefahren, die von Cyberattacken ausgehen, so fließend, dass keine Zuordnung möglich ist („Non-Attribution“), ob davon nur die innere oder auch schon die äußere Sicherheit bedroht ist. Bei Cyberangriffen ist es in aller Regel nicht (schnell) festzustellen, wer dahintersteht, Einzelpersonen oder staatliche Akteure, von wo sie losgehen und mit welchem Ziel die Attacken geführt werden. Ein anderes Beispiel sind die Angriffe der Hamas vom 7. Okto-

ber 2023 auf Israel. Für die äußere Sicherheit war zunächst keine Gefahr durch die Hamas gegeben. Durch die Kettenreaktionen, die der Angriff der Hamas ausgelöst hat, ist nun die Gefahr eines großen Kriegs in der Region gegeben.

Was folgern Sie als Jurist daraus, dass innere und äußere Sicherheit immer schwerer voneinander zu trennen sind?

Seit 1968 ist das Grundgesetz für den Inlandseinsatz der Streitkräfte unverändert geblieben. Aber seitdem hat sich die Bedrohungslage maßgeblich verschoben. Das heißt, der Rechtsrahmen trifft zwar weiterhin auf die Kategorien äußere und innere Sicherheit zu – die Bundeswehr soll nicht zur Kriminalbekämpfung eingesetzt werden. Dafür gibt es die Polizei. Die Gefahren haben sich aber so verschoben, dass nicht nur ein militärischer Angriff von außen, sondern auch von innen

drohen kann, etwa durch hybride Kriegsführung mit Desinformationskampagnen und Cyberattacken oder Terroranschläge. Für die innere Sicherheit ist aber einzig und allein die Polizei zuständig. So können Schutzlücken in Bereichen, wo die Polizei eingreifen darf, aber dazu nicht (vollständig) in der Lage ist, entstehen. Andererseits wäre die Bundeswehr fähig, bestimmte Lagen zu bewältigen, darf aber aufgrund einer fehlenden Rechtsgrundlage nicht eingreifen.

Während der Coronakrise wurde die Bundeswehr in der Kontaktnachverfolgung eingesetzt. In Baden-Württemberg wurde die Bundeswehr zur Bewachung einer Flüchtlingsunterkunft angefordert, weil der Personalausfall bei der Polizei zu hoch war. War das rechtens?

Das Grundgesetz sagt ganz klar, außer zur Verteidigung darf die Bundeswehr nur

eingesetzt werden, soweit es das Grundgesetz ausdrücklich vorsieht. Für einen Einsatz der Bundeswehr im Inneren muss es sich demnach entweder um einen Spannungs- oder Verteidigungsfall, um einen inneren Notstand, einen besonders schweren Unglücksfall oder eine Naturkatastrophe handeln. Während der Coronakrise in Baden-Württemberg war das lediglich Amtshilfe im Sinne von Art. 35 Abs. 1 GG. Die Soldaten haben bei der Verpackung und Anlieferung von Verpflegung geholfen. Aber wenn eine Flüchtlingsunterkunft bewacht werden soll, müssen auch Regelungen durchgesetzt werden können. Nur Bestimmte Personen haben z.B. Zutritt oder einige Personen dürfen heraus, Andere müssen bleiben. Das muss man zur Not zwangsweise durchsetzen. Überall dort, wo die Bundeswehr unmittelbaren Zwang im Inneren anwenden müsste, gibt es keine ausreichenden Einsatzgrundlagen. Die bestehenden vier Einsatzmöglichkeiten in Art. 35 Abs. 2, Abs. 3, Art. 87a Abs. 3, Abs. 4 GG decken eben nicht alle Fallkonstellationen ab.

In welchen Fällen, wäre es denkbar, dass die Bundeswehr mehr Kompetenzen zum Einsatz im Innern bekommen könnte?

Stellen Sie sich vor, Drohnen fliegen über ein Umspannwerk. Wenn diese Drohnen das Umspannwerk angreifen, kann es zu Stromausfällen für einen wesentlichen Bereich im Umland kommen. Anderes Beispiel: Eine Cyberattacke legt ein Krankenhaus lahm. Das sind für sich genommen schlimme Ereignisse, die viel Schaden anrichten und auch Menschenleben kosten können. Bei Cyberattacken könnte die Bundeswehr zurückhacken. Drohnen kann die Bundeswehr abschießen. Aber all diese Fälle stellen noch keine Naturkatastrophe oder noch keinen besonders schweren Unglücksfall dar und damit gibt es keine Grundlage für einen Einsatz der Bundeswehr im Inneren.

Sie haben in ihrem Buch die Rechtsnormen in Deutschland und Frankreich unter die Lupe genommen. Was läuft in Frankreich anders beim Thema innere und äußere Sicherheit?

In Frankreich wurde erneut nach den An-

schlägen auf Charlie Hebdo der Anti-Terrorplan Vigipirate weiterentwickelt. Die Operation Sentinelle ist ein Teil dieses Anti-Terrorplans. Dabei bewachen Soldaten neuralgische Punkte in Großstädten und laufen Streife. Ohne eine schlagkräftige Reserve wäre dieser Einsatz mit bis zu 10.000 Mann nicht langfristig durchzuhalten. Die Operation Sentinelle hat während der Olympischen Spiele in Paris eine wichtige Rolle gespielt. In Frankreich wird versucht, ein Kontinuum aus Sicherheit und Verteidigung zu implementieren. Die Franzosen haben erkannt, dass sich Gefahren gegenseitig bedingen können und Gefahren für die innere zu Problemen äußerer Sicherheit werden können. Am Beispiel der Olympischen Spiele wurde, dieses Kontinuum auf der strategischen, operativen und taktischen Ebene durchgespielt und es gilt zu konstatieren, das umfassende Sicherheitskonzept war erfolgreich.

Ist der französische Ansatz ein Vorbild für Deutschland?

Dieses Kontinuum aus innerer und äußerer Sicherheit ist sicherlich etwas, was wir auch in Deutschland spiegelbildlich aufbauen sollten. Der überparteiliche politische Wille, ein Kontinuum an innerer und äußerer Sicherheit möglichst erreichen zu wollen, ist maßgeblich. Allerdings gibt es auch Nachteile für die Streitkräfte. In Frankreich ist der Einsatz der Streitkräfte im Inneren von einer temporären Lage zu einem Dauereinsatz geworden. Die Streitkräfte und Reservisten sind dort zu einer Art Lückenbüßer geworden, denn Gendarmerie und Polizei werden nicht aufgestockt. Das können wir so nicht übernehmen, denn der Bundeswehreinsatz im Innern muss die Ausnahme bleiben und darf eben nicht die Regel werden.

Wie könnte eine Lösung für uns in Deutschland aussehen, um Schutzlücken zu schließen?

Mein Vorschlag ist es, den Artikel 35 Absatz 2 Satz 1 GG zu ergänzen. Nach der jetzigen Lage können die Länder im Fall einer besonderen Lage, wenn ihre Polizei nicht ausreicht, den Bundesgrenzschutz (Bundespolizei) heranziehen. Da würde ich an-

setzen und hinzufügen: Wenn die Kräfte der Bundespolizei nicht ausreichen, können in Fällen von besonderer Bedeutung die Streitkräfte durch ein Land angefordert werden. Damit verhindern Sie, dass es Inlandseinsätze eine Daueraufgabe der Streitkräfte werden. Fälle von besonderer Bedeutung wären gerichtlich überprüfbar, letztlich sogar vor dem Bundesverfassungsgericht. Mit der vorgeschlagenen Änderung erhalte ich auch den Föderalismus. Zudem sollte der Bundesrat Kontrollrechte bekommen und es sollte ein Ausführungsgesetz geben, das Einzelheiten regelt. Wann ist Landesrecht und Bundesrecht anwendbar? Wie viel kostet der Einsatz der Bundeswehr die Länder dann? Wenn das „Preisschild“ festgelegt ist, wie teuer ein Streitkräfteeinsatz im Innern werden kann, dann schreckt dies vor einer extensiven Nutzung ab. Das unterstreicht den Ausnahmecharakter der vorgeschlagenen Regelung.

Dr. Christian Frick ist Jurist und als Beamter im höheren nicht technischen Verwaltungsdienst der Bundeswehr, derzeit als Referent im Bundesministerium der Verteidigung, tätig. Er ist Oberstleutnant d.R. und in der Heimatschutzkompanie Oberrhein beordert. Eine Rezension zu seinem im Nomos-Verlag erschienenen Buch „Der Einsatz von Streitkräften im Inneren – eine vergleichende Untersuchung zur Rechtslage in Deutschland und Frankreich“ lesen Sie auf Seite 40. Dieses Interview gibt ausschließlich die persönliche Meinung des Autors wieder.



Christian Frick



Foto: BSH

Der neue Vorstand des Bundesverbandes Sicherheitspolitik an Hochschulen (von links nach rechts): Johanna Knauer, Janek Dirr, Josef Hebeda, Emma Nentwig und Martin Simons

Mit Elan und neuem Vorstand ins 40. Jahr

Anfang November fand die 39. Bundesversammlung des Bundesverbandes Sicherheitspolitik an Hochschulen (BSH) statt. Neben einem Grußwort des Reservistenverbandes, einem sicherheitspolitischen Input, Austauschformaten zu Karrieremöglichkeiten im Bereich der Sicherheitspolitik, wurde der 39. Bundesvorstand entlassen und der neue Vorstand gewählt.

Rund 40 Mitglieder aus 14 Hochschulgruppen und dem erweiterten 39. Bundesvorstand des BSH kamen Anfang November in Berlin zusammen. Die Bundesversammlung startete mit einem Grußwort von Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg, Präsident des Reservistenverbandes, welcher die kritische Auseinandersetzung mit Sicherheitspolitik als zentrale Aufgabe der Gesellschaft betonte und damit das jahrelange Engagement des BSH anerkannte. Im Anschluss gab Kai Müller-Berner aus

dem Referat 201/NATO des Auswärtigen Amtes einen Abriss über die jüngsten Entwicklungen in der NATO und deren zentrale Bedrohungen. Zudem gab er einen Ausblick zur Zukunft der Sicherheitsarchitektur der NATO, woraufhin unter anderem ein reger Austausch mit den Studierenden zu strategischen Partnerschaften innerhalb der NATO stattfand. Darüber hinaus bot das Netzwerk Außen- und Sicherheitspolitische Bildung e.V. den teilnehmenden Studierenden die Möglichkeit, im Rahmen eines Karriere-Rondells Einblicke in sicherheitspolitische Berufsfelder zu erlangen.

Der 39. Bundesvorstand blickt im Namen aller Hochschulgruppen auf ein erfolgreiches Jahr im Bereich der sicherheitspolitischen (Hochschul-)Bildung zurück. Es konnte eine Rekordzahl an Teilnehmern bei den diversen Veranstaltungen der Hochschulgruppen erreicht werden. Auf Bundesebene wur-

den neben den sicherheitspolitischen Grund- und Aufbauakademien zahlreiche Veranstaltungen zu unterschiedlichen Themen durchgeführt. Auch wurde ein neues Veranstaltungsformat unter dem Titel „Analyzing Patterns of Security Actors“ konzipiert, welches sich auf das Erlernen sicherheitspolitischer Methoden konzentriert. Ein zentraler Erfolg des 39. Bundesvorstandes stellt die Verabschiedung eines Gleichstellungskonzeptes dar. Dieses schafft einen Leitfaden, der sicherstellen soll, dass sich alle Mitglieder des BSH wertgeschätzt fühlen und stetig Maßnahmen zur Förderung der Gleichstellung umgesetzt werden. Der Bundesverband bedankt sich herzlich bei Peter Schumpp, Josef Hebeda, Emma Nentwig, Kian Schlüter und Simone Bieringer für ihr unermüdliches Engagement im Bundesvorstand und darüber hinaus!

Die Fachgruppe für außen- und sicherheitspolitische Themen (FAUST) wurde in diesem Jahr als „Hochschulgruppe des Jahres“ ausgezeichnet. FAUST hat bereits in den vergangenen Jahren immer wieder qualitativ hochwertige Veranstaltungen in diversen Formaten organisiert und somit einen erheblichen Beitrag zur sicherheitspolitischen Bildung geleistet. So unter anderem Workshops zu strategischer Vorausschau oder ein Ausflug zum Bundeskriminalamt nach Wiesbaden.

Nach der erfolgreichen Entlassung des 39. Bundesvorstandes wählte die Bundesversammlung einen neuen Vorstand, der den BSH im kommenden Jahr vertreten wird. Josef Hebeda übernimmt als Bundesvorsitzender die strategische Steuerung des Verbands sowie dessen Vertretung nach außen. Johanna Knauer betreut und organisiert die Grund- und Aufbauakademien des Verbandes. Janek Dirr ist nun der Ansprechpartner für die Hochschulgruppen, während Martin Simons das Ressort Seminare und Exkursionen leitet. Emma Nentwig ist verantwortlich für das Publikationsressort des Verbands. Der neue Bundesvorstand zeigt sich motiviert und voller Vorfreude für dieses bedeutsame 40. Geschäftsjahr des BSH!

Simone Bieringer



Die Brücke in Mitrovica steht sinnbildlich für die ethnischen Spannungen zwischen Serben und Kosovaren

Gordischer Knoten Kosovo-Konflikt

Die Kosovo International Summer Academy, die im Juli 2024 in Pristina stattfand, bot 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus 24 Ländern die Möglichkeit, den Friedensprozess im Kosovo zu analysieren und aktuelle Herausforderungen in der Region zu diskutieren. Zwei Mitglieder des Bundesverbandes Sicherheitspolitik an Hochschulen berichten von Gesprächen mit hochrangigen Vertreterinnen und Vertretern der Zivilgesellschaft sowie internationaler Organisationen.

Der Kosovo geriet zu einem zentralen Schauplatz der Jugoslawienkriege in den 1990er Jahren. 1989 hob der jugoslawische Präsident Milošević die Autonomierechte des Kosovo auf, um den Weg für ein „Großserbien“ zu ebnen. Dies leitete eine systematische Repression gegen die ethnisch-albanische Mehrheitsbevölkerung ein. Im Jahr 1998 eskalierten die Spannungen, als die UÇK, die Befreiungsarmee des Kosovo, einen bewaffneten Aufstand gegen die serbische Regierung begann. Aufgrund der schweren Menschenrechtsverletzungen der serbischen

Sicherheitskräfte intervenierte die NATO im Jahr 1999. Dieser Einsatz markierte das Ende der Balkan-Kriege, woraufhin die UNMIK-Mission der Vereinten Nationen die Verwaltung des Kosovo übernahm. Trotz internationaler Bemühungen zur Friedenskonsolidierung bleibt der Kosovo ein sensibler Brennpunkt. Die 2008 gestartete Rechtsstaatlichkeitsmission EULEX, als größte zivile Mission der EU, unterstützt die kosovarischen Institutionen dabei, effizienter, multiethnischer und rechtsstaatlicher zu werden. Sie orientiert sich an europäische Verfahren und fördert die Integration des Kosovo in die EU. Die Unabhängigkeitserklärung des Kosovo im Jahr 2008 wird bis heute von fünf EU-Mitgliedstaaten und von Serbien nicht anerkannt.

Ständiges militärisches Säbelraseln, serbische Blockaden an den Grenzübergängen und das umstrittene Verbot des serbischen Dinars in den ethnisch-serbischen Grenzgebieten des Kosovo verdeutlichen das bis heute schwierige Verhältnis. Auch innerhalb des Kosovo ist die tiefe Spaltung zwischen den Eth-

nien allgegenwärtig. Ein Symbol dafür ist die Stadt Mitrovica, wo der Fluss Ibar den serbisch-sprachigen Norden vom albanisch-sprachigen Süden trennt. Seit 2011 ist die „Neue Brücke“ für Fahrzeuge gesperrt, nachdem es dort wiederholt zu gewalttätigen Auseinandersetzungen kam. Heute wird die Brücke von Soldatinnen und Soldaten der KFOR bewacht und ist lediglich für Fußgängerinnen und Fußgänger zugänglich. Die Spaltung manifestiert sich neben der sprachlichen Abgrenzung auch in konkurrierenden Narrativen über den Krieg und der kulturellen Glorifizierung der eigenen Ethnie.

Ein besonders sensibles Thema in der Aufarbeitung des Kosovo-Krieges ist die Anerkennung und Unterstützung von Kriegsgesopfern, darunter insbesondere Opfer sexueller Gewalt. Aufgrund der stark ausgeprägten patriarchalen Strukturen war dies noch vor wenigen Jahren undenkbar. Das Rehabilitationszentrum für Folteropfer setzt sich für eine offene Diskussion ein und hat den 14. April zum Tag der Überlebenden sexueller Gewalt erklärt. Die neue Generation der Kosovo-Albanerinnen und Albaner ist bemüht, die schwierige Geschichte und das Leid der Menschen nach fast 30 Jahren aufzuarbeiten.

Heute befindet sich der Kosovo in einer besonderen Situation: Mit einem Durchschnittsalter von 31 Jahren hat er die jüngste Bevölkerung Europas, kämpft mit hoher Arbeitslosigkeit und ist aufgrund seiner schwachen Wirtschaft das ärmste Land Europas. Auf der anderen Seite zeichnet sich die junge Demokratie durch politisches Bewusstsein, gesellschaftliche Offenheit und gelebtes Europäertum aus. Die internationale Gemeinschaft muss weiterhin als verlässlicher Partner präsent sein, um die kosovarische Gesellschaft auf ihrem Weg zu einem integralen Teil Europas zu unterstützen. Bei der Annäherung der sechs Westbalkanstaaten an die EU ist der Kosovo ein Knoten, den es zu lösen gilt. So könnte der von Bundeskanzler Olaf Scholz im Oktober 2024 beim Westbalkan-Prozess beschworene „Geist von Berlin“ mit Leben erfüllt werden.

Selina Kümmeringer/Alexandra Clobes



Foto: privat/Wojtke

Abschuss einer Nike-Hercules-Rakete

Eine ganz normale 72-Stunden-Schicht

In dieser Geschichte aus der Wehrdienstzeit erzählt Axel Wojtke von seiner 72-stündigen Wochenendschicht beim 1. Flugabwehrraketenbataillon 24 in Elsfleth.

Die Soldaten der Flugabwehrraketenbataillone waren bis Mitte der 1980er Jahre ständig in wechselnden Schichten im Luftverteidigungseinsatz. Das heißt, es befanden sich Wehrdienstleistende und länger dienende Soldaten 24 Stunden oder länger in den Stellungs Bereichen. Es handelte sich um stets einsatzbereite Kampfbesatzungen. Auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland befanden sich 70 Nike-Hercules-Batterien, von denen acht unter belgischem, zwölf unter niederländischem, 24 unter deutschem und 26 unter US-amerikanischen Befehl standen.

Unteroffizier Axel Wojtke ist auf dem Weg zum Batteriechef. Auf dem Weg dorthin trifft er auf Oberleutnant Schäfer, genannt „Hein Werkzeug“. Er erinnert Wojtke an dessen Opa. „Hein Werkzeug“ trägt merkwürdige Hosen mit weiten Taschen. Der Buschfunk sagt, darin steckt Werkzeug und Ma-

terial. Nachdem Wojtke dem Batteriechef die vollständige Kampfbesatzung gemeldet hat, geht es noch einmal kurz auf die Stube. Es riecht nach Bohnerwachs und Waffenöl. Natomäuse (Staub und Wollfäden) zieren die Ecken. Nach einer Mahlzeit geht es mit den Kameraden zur Wache. Dort wartet ein Bus, der die Soldaten zur Feuerleitstellung bringt. Jeder hat seinen Seesack, ABC-Schutzausrüstung und den Stahlhelm dabei. Die Soldaten schauen dem Torposten zu. „Warten ist für einen Soldaten wesentlicher Bestandteil der Ausbildung. Wer diese Disziplin nicht beherrscht, kann sich schnell darin perfektionieren. Es ist die meistgeübte Tugend“, erinnert sich Wojtke.

Die Launching Area ist von Stacheldraht und Maschendrahtzäunen umgeben. Eine Handvoll amerikanischer Soldaten bewacht die Atomsprengköpfe. Die Kameraden vom Sicherungszug sitzen im Wachturm. Sie haben keinen leichten Job. Sie müssen nicht nur die Anlage sichern, sondern auch auf sich selbst aufpassen. Bei Langeweile kommt man schnell auf dumme Gedanken, zum

Beispiel das Schwarzpulver aus den Patronenhülsen mit Sand auszutauschen.

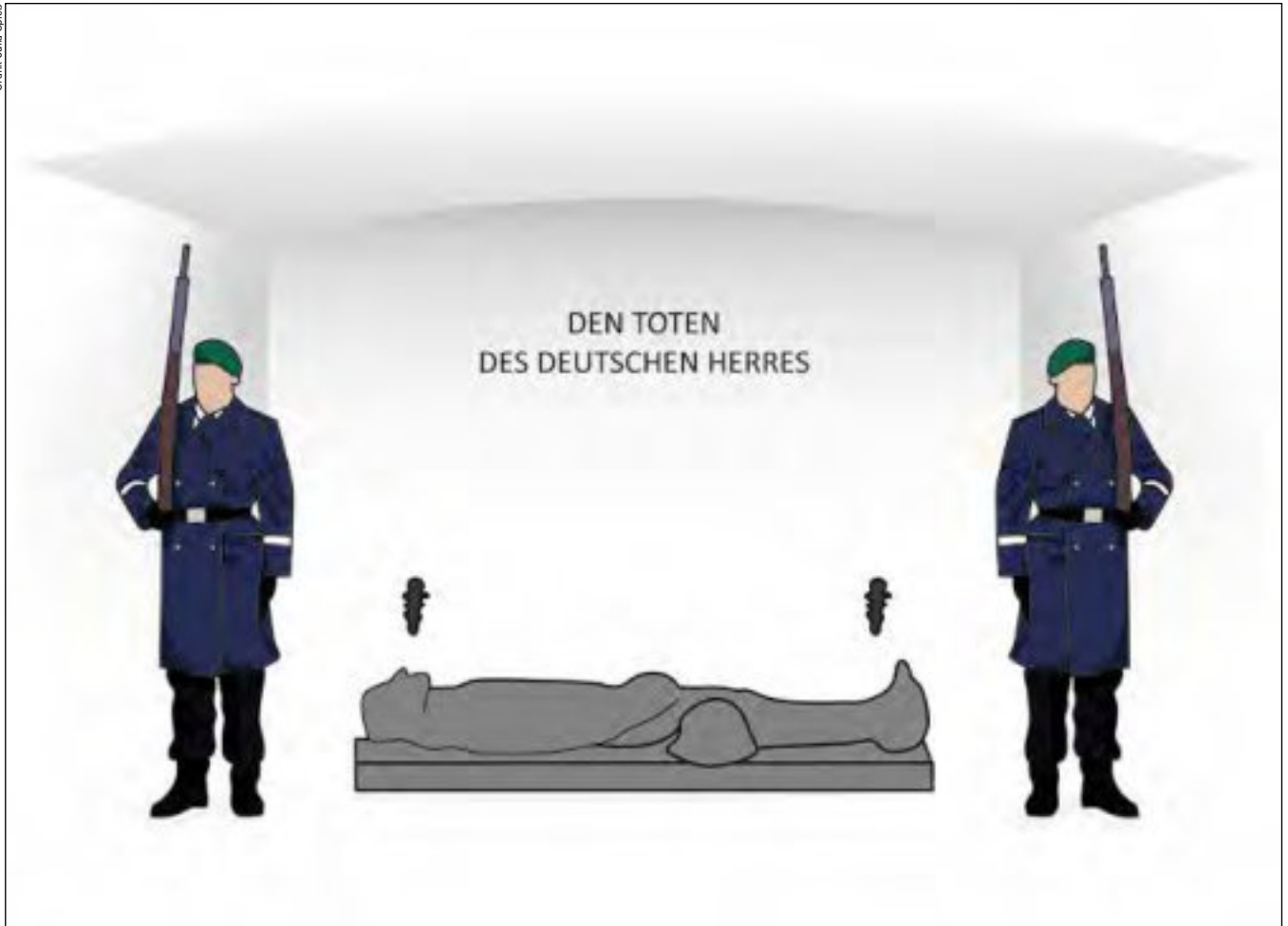
In Sektion Charly steht eine Rakete aufgerichtet. Sie kann mit TNT oder einem nuklearen Sprengkopf bestückt werden, ist 12,53 Meter lang und 4,8 Tonnen schwer. Ihre Reichweite beträgt 140 Kilometer im Boden-Lufteinsatz und im Boden-Bodeneinsatz 180 Kilometer. Am Torposten des Feuerleitbereichs prüft ein Soldat die Identität der Crew und teilt Sicherheitsausweise aus. Der Feuerleitoffizier vergattert die neue Crew. Sie besteht aus 13 Mannschaftsdienstgraden und drei Unteroffizieren. Jeder von ihnen ist anschließend für die Wache einsetzbar. Ein Kamerad sitzt am Zielverfolgungsradar, das liebevoll Fischkiste genannt wird. Als Wachhabender teilt Axel Wojtke die ersten Kameraden für die Wache ein. Er überprüft Waffen und Munition, füllt das Wachbuch aus und händigt die Bereitschaftspläne aus. Außerdem wird eine Geräthewache eingeteilt. Am so genannten Battery Control Trailer muss ständig jemand für übergeordnete Dienststellen erreichbar sein. Alle zwei Stunden löst dort jemand anderes den Kameraden ab. Zudem sind jede halbe Stunde Temperatur und Belüftungssystem zu kontrollieren. Eine konstante Betriebstemperatur ist für das Nike-Hercules-System wichtig. Der Ventilator läuft bereits auf Hochtouren.

Die Crew ist eingeteilt, schon erreicht sie eine Nachricht. Die übergeordnete Dienststelle meldet, dass die Kampfbesatzung mit Axel Wojtke für die dritte Batterie in Westerscheps einspringen muss. Dort ist ein Gerät defekt. Unter den Soldaten heißt es: „Bei denen ist die Fischkiste platt und jetzt haben wir die Arschkarte gezogen.“ Der Batteriechef formuliert es anders: „Meine Herren, wir heißen nicht nur 1. Batterie, wir sind auch die Erste.“

Wenn Sie auch eine Geschichte, Anekdote oder Skurriles aus der Wehrdienstzeit zu erzählen haben, schreiben Sie gern an presse@reservistenverband.de. Lesen Sie im Buch „Generation W 15“ (ISBN: 978-3813211306) mehr zum Thema (siehe Seite 41). Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf www.generationw15.de.

Wir vergessen Euch nicht!

Grafik: Julia Spieß



Kameradschaft endet nie!

Kameradschaft hält ein Leben lang und geht auch darüber hinaus. An dieser Stelle gibt es eine Gelegenheit, um innezuhalten. Dieser Ort des Gedenkens ist allen Angehörigen der Bundeswehr gewidmet, die während eines Einsatzes im Ausland oder während der Ausübung ihres Dienstes ihr Leben verloren haben und die in Ausübung ihres Dienstes körperliche oder seelische Verwundungen erlitten haben. Zudem dient diese Gedenkseite als ein Ort der Erinnerung an alle verstorbenen Kameradinnen und Kameraden aus dem Reservistenverband.

Möge diese Seite dazu beitragen, den Schmerz des Verlustes zu teilen und im kameradschaftlichen Gedenken verbunden zu bleiben. Ein Innehalten symbolisiert auch immer einen Schulterschluss mit den Angehörigen verstorbener Kameradinnen und Kameraden sowie im Einsatz gefallener Soldatinnen und Soldaten. Für sie ist es ebenso wichtig, zu wissen, dass sie in ihrer Trauer nicht allein sind. Dazu soll diese Gedenkseite beitragen.

Erinnerung an Unfall- und Unglücksoffer

In der Geschichte der Bundeswehr gab es einige tragische Unfälle. Am bekanntesten sind die Flugzeugabstürze mit dem Kampfflugzeug Starfighter, dem so genannten Witwenmacher. Aber auch in den vergangenen Jahren sind Bundeswehrsoldaten immer wieder durch Flug- und Verkehrsunfällen ums Leben gekommen. Diesen Opfern von Unglücken und Unfällen ist diese Gedenkseite gewidmet.

Nachrichten aus den Ländern

62	Baden-Württemberg
66	Bayern
74	Berlin und Brandenburg
76	Bremen
77	Hamburg
78	Hessen

81	Mecklenburg-Vorpommern
82	Niedersachsen
86	Nordrhein-Westfalen
90	Rheinland-Pfalz
92	Saarland
93	Sachsen
94	Sachsen-Anhalt
95	Schleswig-Holstein
98	Thüringen

Über Jahrzehnte engagiert

Hauptmann d.R. Rudolf Schick kann auf 90 Lebensjahre zurückblicken. Zu seinem runden Geburtstag gratulierten ihm die Kameraden der Reservistenkameradschaft Obbrigheim mit den besten Wünschen.

Schick war stets aktiv bei den Reservistenveranstaltungen und leitete viele dieser Veranstaltungen als militärisch Verantwortlicher. Seit 52 Jahren ist er aktives Mitglied der Reservistenkameradschaft Obbrigheim. Er führte nach der Verwaltungsreform lange Zeit die Geschicke der Kreisgruppe Neckar-Odenwald als Vorsitzender. Dieses freiwillige Ehrenamt hat Rudi Schick 23 Jahre ausgeübt. Heute ist er geschätzter Ehrenkreisvorsitzender.

Vor einem Vierteljahrhundert war der Obbrigheimer zudem einer der Initiatoren der Partnerschaft mit der Offiziersgemeinschaft der slowenischen Partnergemeinde Krško. Seit 60 Jahren gehört der Jubilar dem Verband der Beamten und Beschäftigten der Bundeswehr (VBB)

an, wurde jüngst mit dem Ehrenzeichen am Bande ausgezeichnet. Viele Jahre war Rudolf Schick auch Leiter der Standort-

verwaltung Neckarelz. Als Hauptmann d.R. war er im Jägerbataillon 752 bis zu dessen Auflösung mob-beordert. „Rudi ist seit Jahrzehnten eine Stütze des Verbandes. Wir wünschen ihm beste Gesundheit und noch viele Jahre in seiner Familie und im Kameradenkreis“, waren sich die Gratulanten beim Geburtstagsbesuch einig.

Gustav A. Heidt



Foto: Gustav A. Heidt

Zum 90. Geburtstag gab es für Rudolf Schick (2. v. r.) Besuch und Geschenke von den Kameraden

Reservisten nehmen an der Soldatenwallfahrt teil

Acht Mitglieder der Reservistenkameradschaft (RK) Reinstetten haben an der Soldatenwallfahrt nach Maria-Steinbach teilgenommen.

Dieses Jahr feierten die Wallfahrerinnen und Wallfahrer das 175. Gründungsjubiläum vom Treffen ehemaliger Soldaten. 1849 luden der im Schloss Lautrach niedergelassene ehemalige französische

Generalleutnant Graf Karl Daniel von Firmas-Périés und der bayerische Stabs-offizier der Landwehr, Freiherr Ignaz von Westernach auf Kronburg, königlich bayerischer Kämmerer und vormaliger Erbmarschall des Hochstifts Augsburg, die Veteranen der engeren und weiteren Umgebung zu einem Veteranenjahrestag ein. Daraus entwickelte sich im Jahr 1872 der Bayerisch-Württembergische

Kriegerverein Maria-Steinbach. Heute hat Norbert Endres den Vorsitz inne. Seiner Einladung sind 93 Soldaten- und Reservisten-Kameradschaften gefolgt, die größtenteils mit Fahnenabordnungen vertreten waren.

Oberhalb von Steinbach stellten sich die Gruppen auf, so auch die RK Reinstetten mit dem Vorsitzenden Armin Härle, der die Traditionsfahne aus dem Jahr 1907 trug. Fünf Musikkapellen begleiteten die Gruppen in die Wallfahrtskirche St. Ulrich. Alle Fahnenträger zogen in die Kirche ein und versammelten sich im Altarraum und Mittelgang. Das Hochamt zelebrierte Abt Johannes Schaber von der Benediktinerabtei Ottobeuren mit den Ortsgeistlichen Pater Hubert und Pater Josef.

Nach dem Gottesdienst versammelten sich alle Abordnungen vor der Kirche um die Mariensäule. Die Festrede hielt Staatsminister Dr. Florian Hermann von der Staatskanzlei München. Er sagte: „Besonders in der heutigen Lage mit Konflikten in der Ukraine und im Nahen Osten sei es wichtig, neben dem Gedenken an die Gefallenen der beiden Weltkriege, auch ein Zeichen für den Frieden zu setzen und den Toten aus den beiden Krisengebieten zu gedenken.“ Der Bürgermeister der Marktgemeinde Legau, Franz Abele, lud anschließend alle Teilnehmer zur Feier in den großen Feststadel im nahen Ort Höf ein. Die Musikkapelle Legau spielte zur Unterhaltung, bayrisches Bier und zünftiger Schweinebraten wurden gereicht und ein Rückblick auf 175 Jahre Soldatenwallfahrt gezeigt.

Siegfried Wespel

Foto: Max Kieckhefer



An der Mariensäule stehen: Der RK-Vorsitzende und Fahnenträger Armin Härle mit (von links nach rechts) Erich Wiedemann, Helmut Baier, Josef Schad, Josef Gerner, Josef Schäfer, Siegfried Wespel

Infos für Neumitglieder

Die Kreisgruppe Mittlerer Neckar hat alle Neumitglieder der letzten zwei Jahre zu einer Infoveranstaltung im Schützenhaus Großbettlingen eingeladen. 39 Neumitglieder folgten dieser Einladung. Unterstützt wurde die Veranstaltung durch

den Schützenverein Großbettlingen und die Reservistenkameradschaft Nürtingen.

Nach der Begrüßung durch den Kreisvorsitzenden Oberstabsfeldwebel d.R. Dieter Helm referierte der Landesgeschäftsführer Leutnant d.R. Wolfgang Burkhardt über den Verband. Anschließend informierte der Feldwebel für Reservistenangelegenheiten über die Regularien der Einkleidung, Teilnahme an

Dienstlichen Veranstaltungen und Uniformtrageerlaubnis.

Nach den Referaten gab es aus der Gulaschkanone ein herzhaftes Essen für die Kameraden. Am Nachmittag konnten sich die Teilnehmer an einem Schießen mit dem Kleinkalibergewehr beteiligen. Am Ende zogen die Neumitglieder eine sehr positive Bilanz mit dem Wunsch, solche informative Veranstaltungen öfter zu organisieren.

Dieter Helm

Wahlen bei Reservisten vom Hochrhein

Die Reservistenkameradschaft (RK) UOC Hochrhein hat sich im Schützenhaus Tien-gen zur Mitgliederversammlung getroffen. Unter Leitung ihres Vorsitzenden, Haupt-gefreiter d.R. Uwe Weicher, legten 20 der insgesamt 67 Mitglieder die Basis für die nächsten vier Vereinsjahre.

Im Mittelpunkt der Versammlung standen Wahlen und Ehrungen. Im Rückblick

des seit 17 Jahren tätigen Vorsitzenden erinnerte Weicher an die regelmäßigen Schießübungen und der diesjährigen Teilnahme als Funktionär an der Bundesmeisterschaft der Reservistenarbeitsgemeinschaften Schießsport, an die Personalunterstützung mit einem Versorgungsstand bei der ehemals strategischen Sauschwänzlebahn in Fützen, an die neu angeschafften Vereinsjacken und

lobte seine Mannen mit den Worten: „Wir sind eine richtig gut aufgestellte Kameradschaft geworden.“ Nach den weiteren Kurzberichten konnte der Versammlungsleiter Leutnant d.R. Stefan Kaiser, Albrucks Bürgermeister, dem Vorstand die einstimmig signalisierte Entlastung erteilen.

Die Wahlen ergaben die Wiederwahl des seitherigen Vorstandes: RK-Vorsitzender Uwe Weicher, Stellvertreter Marcel Steinmann, RK-Kassenwart Jochen Klawns, RK-Schriftführer Lars Inäbnit. Als Revisoren wurden Hansjörg Dühning, Frank Menden und Ringo Schönherr gewählt.

Die abschließenden Ehrungen für langjährige Mitgliedschaft und Mitarbeit im Reservistenverband betrafen folgende Mitglieder: Rolf Moosbrugger (50 Jahre), Stefan Kaiser (25), Uwe Weicher (25), Karl-Robert Miggler (25), Manfred Ilnika (25), Uwe Ide (25) und Henning Hartmann (10). Den nächsten offiziellen Auftritt hat die Reservistenkameradschaft Hochrhein am 23./24. November und 14./15. Dezember in Fützen am Bahnhof mit einem Glühweinstand.

Jochen Klawns



Der alte und neue RK-Vorstand der RK UOC Hochrhein steht in der vorderen Reihe (von links nach rechts): Marcel Steinmann, stellvertretender RK-Vorsitzender, Bürgermeister Stefan Kaiser, RK-Vorsitzender Uwe Weicher, RK-Schriftführer Lars Inäbnit und der RK-Kassenwart Jochen Klawns

Foto: Alfred Schauble

Ehrung für Joachim Halm

In der Residenz der deutschen Botschafterin und Generalkonsulin Heike Thiele in Straßburg erhielt Obergefreiter d.R. Joachim Halm vom französischen Generalkonsul Gaël de Maisonneuve aus Stuttgart zwei Auszeichnungen.

Seit vielen Jahren engagiert sich Joachim Halm von der Reservistenkameradschaft Offenburg in der Kreisgruppe Baden-Südwest für einen grenzüberschreitenden Austausch mit dem französischen Militär und der Gendarmerie in Frankreich. Für sein unermüdliches grenzüberschreitendes Engagement wurde der Obergefreite d.R. nun mit

den Ehren-Preisen „Médaille du Traité de l'Elysée“ (Medaille des Elysée-Vertrags) sowie „Médaille pour la Promotion du Sport en Europe“ (Medaille zur Förderung des Sports in Europa) ausgezeichnet.

Botschafterin Heike Thiele als Leiterin der Ständigen Vertretung der Bundesrepublik Deutschland beim Europarat in Straßburg und General Gwendal Durand als Kommandeur der Gendarmeriegruppe des Departements Bas-Rhin lobten Joachim Halm als Brückenbauer.

Verliehen wurden die Auszeichnungen vom „Observatoire des relations franco-allemandes pour la construction européenne“ (Observatorium der deutsch-französischen Beziehungen für den europäischen Aufbau) und vom „Centre des hautes études franco-allemandes pour l'Europe“ (Zentrum für

fortgeschrittene deutsch-französische Studien für Europa). Die Ehrungsfeier endete mit einem Stehempfang. Jean Pascal



Der französische Generalkonsul Gaël de Maisonneuve (links) aus Stuttgart mit dem von ihm geehrten Joachim Halm

Foto: RK

Soldatenfriedhof Beuron gepflegt



Foto: Axel Wolf

Wieder gepflegt: Der Gedenkstein von 1814 auf dem Soldatenfriedhof Beuron

Im Jahr 2022 hat die Reservistenkameradschaft Stetten am kalten Markt die Pflege des Soldatenfriedhofs Beuron übernommen. Seither gab es fünf Arbeitseinsätze mit der Unterstützung der Bundeswehr und des Bauhofs der Gemeinde Beuron.

Mäharbeiten, Bepflanzungen, Reinigung der Grabsteine, Befreiung des Friedhofs von Laub und Ästen sowie Erneuerung von Geländern und Absicherungen sowie Lackierarbeiten standen an.

Dies ist einer der ältesten Soldatenfriedhöfe in Deutschland, wie die Inschrift auf dem Gedenkstein zeigt: Während dem Kriege der Alliierten gegen Frankreich wurde in dem Klostergebäude zu Beuron im Jahre 1814 ein Königlich-Kaiserliches Österreichisches Militärspital errichtet, welches vom 5. Februar bis 13. Mai 1814, also 100 Tage, bestanden hat. In diesem Militärspital sind 37 Soldaten gestorben und an dieser Stelle begraben worden. Dieser Stein erhält ihr Andenken.

In den Jahren 1944 bis 1946 wurden dort 24 Wehrmachtssoldaten begraben, deren Namen auf einem Gedenkstein festgehalten ist.

Ewald Lange

Interessante Veranstaltungen im Dezember und Januar

11. Dezember 2024: Improvisierte Panzerabwehr (Panzerkunde/Panzerabwehr), 19 Uhr

Bei dieser Veranstaltung der Digitalen Ausbildung Reserve (DARes) doziert Oberstleutnant d.R. Dr. Karl-Heinz Gimmler über Mittel und Möglichkeiten der Panzerabwehr, wenn eigentliche Panzerabwehrwaffen und -systeme nicht vorhanden sind. **Anmeldungen** sind bis zum **10. Dezember** möglich. Folgen Sie dazu dem QR-Code.



12. Dezember 2024: Drohnen-Einsatz im Ukrainekrieg, 19 Uhr

Oberstleutnant d.R. Randolph Richter, Hauptmann d.R. Markus Flaam und Oberst d.R. Jürgen Kapella referieren über aktuelle Erkenntnisse aus der Ukraine zum Einsatz von Drohnen und zu Entwicklungen dieser Waffensysteme. **Anmeldungen** für diese DARes-Veranstaltung sind bis zum **11. Dezember** möglich. Folgen Sie dazu dem QR-Code.



29. Januar 2025: Kommunikationstraining, 19 Uhr

Dr. Karl-Heinz Gimmler (Rechtsanwalt und Kommunikationstrainer) führt einen aktiven Online-Workshop durch. Die Teilnehmerzahl ist auf 20 Plätze begrenzt. Deren Vergabe erfolgt in Reihenfolge der Anmeldung, also geht danach, wer sich zuerst meldet. **Anmeldungen** sind bis zum **10. Januar 2025** möglich. Folgen Sie dazu dem QR-Code.



Liebe Kameradinnen und Kameraden,

das Jahr 2024 dauert noch wenige Wochen. Das ist eine gute Gelegenheit für einen Rückblick auf Geleistetes, aber auch für einen Ausblick auf die Aufgaben, die vor uns liegen.

Auch das Jahr 2024 stand ganz im Zeichen der Zeitenwende. Die Bundeswehr muss wieder kriegstüchtig werden – und mit ihr die Reserve. Der Weg dahin ist noch weit. Personal, Material, Ausbildung – von allem brauchen wir mehr. Die Bundeswehr vollzieht derzeit große Anstrengungen, um die an sie gestellten Anforderungen zu erfüllen. Die Lage ist ernst, das wissen wir alle.

Als Reservistinnen und Reservisten helfen wir mit, diese Herausforderungen zu meistern. Im Rahmen einer Beorderung, aber auch im Reservistenverband. Denn wir sind nicht einfach irgendein Verein, sondern ganz amtlich Träger der beordnungsunabhängigen Reservistenarbeit. Damit sind wir quasi der offizielle Reservistenverband der Bundeswehr, der zu einem großen Teil auch von ihr finanziert wird. Diese Stellung ist ein großes Privileg, bringt aber auch eine große Verantwortung mit sich. Wenn sich die Bundeswehr an eine neue Auftragslage anpassen muss, dann müssen wir das auch.

Eine wichtige Säule unserer Arbeit für die Bundeswehr ist der Bereich Militärische Ausbildung. Flächendeckend und wohnortnah bieten wir für beordnete wie unbeordnete Reservistinnen und Reservisten Ausbildungen an und ermöglichen ihnen die Ablegung der sog. IFG/KLF-Leistungen. Damit leisten wir einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der militärischen Fähigkeiten und entlasten die Beordnungstruppentile, die diese Angebote nicht selbst vorhalten müssen. Damit profitieren gerade beordnete Reservistinnen und Reservisten von unseren Angeboten. Die „buResArb“ ist alles andere als ein Abstellgleis. Über ein Drittel der Kameraden, die an unseren Vorhaben teilnehmen, sind beordnete Reservisten. Wir wollen, dass Anzahl und Qualität unserer Veranstaltungen im kommenden Jahr weiter steigen.

Auch wollen wir die in Bayern stationierten Truppenteile künftig besser dabei unterstützen, Reservistinnen und Reservisten für eine Beorderung zu gewinnen. Dazu arbeiten wir mit der Bundesgeschäftsstelle aktiv im Rahmen des Online-Formats „Beordnungstruppentile stellen sich vor“ zusammen. Den Auftakt bildete dieses Jahr eine Veranstaltung mit dem Heimatschutzregiment 1, an der über 250 Interessenten teilnahmen. Wir werden die Reihe im kommenden Jahr fortsetzen und auch anderen Truppenteilen die Zusammenarbeit anbieten.

Bitter war für uns in diesem Sommer die Absage der Deutschen Reservistenmeisterschaft (DRM) in Mittenwald. Über ein Jahr hatten sich Kameradinnen und Kameraden sowohl der Landesgruppe Bayern, als auch des Landeskommandos Bayern mit der Organisation befasst und viele Stunden Arbeit in die Vorbereitungen gesteckt. Gerne hätten wir den Wettkämpfern aus ganz Deutschland ein unvergessliches Erlebnis in unserer bayerischen Heimat beschert. Dass die DRM dann aufgrund der katastrophalen Hochwassersituation in Bayern in letzter Minute abgesagt wurde, war einerseits verständlich, aber auch enttäuschend für alle, die an dem Projekt beteiligt waren. Damit ist dies bereits die zweite „Bayern-DRM“ in Folge, die abgesagt wird. Die Bereitschaft für einen dritten Anlauf ist erwartungsgemäß niedrig. Einen kleinen Grund zur Freude gibt es dennoch: Nach der DRM-Absage haben wir uns entschlossen, nicht mehr benötigte Erinnerungstücke wie Coins und Patches gegen eine Spende zu Gunsten der DLRG Bayern abzugeben. Bei dieser Aktion kamen knapp 1.800 Euro zusammen. Ein herzliches Dankeschön an alle, die sich daran beteiligt haben!

Ein großer Erfolg war auch unser diesjähriges DialogForum Sicherheitspolitik, das heuer zum ersten Mal im Bayerischen Landtag durchgeführt wurde. Unter dem Thema „Braucht Deutschland eine Dienstpflicht?“ konnten die Teilnehmer spannende Vorträge und eine lebhaft Podiumsdiskussion erleben. Auch der Marsch der Verbundenheit, der dieses Jahr in der Oberpfalz stattfand, erfreute sich großer Beliebtheit. Wir möchten diese Formate auch im nächsten Jahr fortführen und noch besser machen.

Ich bedanke mich bei allen Mandatsträgern, ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeitern der Landesgruppe Bayern für den Einsatz, den sie dieses Jahr für die gemeinsame Sache für die Bundeswehr und unser Land gezeigt haben. Ich hoffe, dass die Feiertage uns allen Besinnung und Kraft schenken. Ich freue mich darauf, die gemeinsame Arbeit mit Ihnen und Euch im nächsten Jahr fortsetzen zu dürfen.



Bereit sein ist alles!

Mit kameradschaftlichem Guß

Fabian Forster

Hauptmann d.R.

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern

Offizieranwärterin für Bestleistung geehrt

347 Luftwaffen-Offizieranwärter (OA) des 123. Offizierslehrganges aus ganz Deutschland wurden mit einem Abschlussappell von der Offizierschule der Luftwaffe (OSLw) verabschiedet.

Unter ihnen war Obergefreite (ROA) Elena Kronenbitter aus Kottgeisering im Landkreis Fürstenfeldbruck. Sie ist während des achtmonatigen Lehrganges an ihre Grenzen gegangen und wurde deshalb durch die Beauftragten Luftwaffe der Landesgruppe Bayern, Oberst d.R. Herbert Gruber und Herrn Oberst d.R. Martin Arzberger, für die erbrachten Bestleistungen im Offizierslehrgang und den Durchhaltewillen für den speziellen Ausbildungsabschnitt „Überleben Land“ ausgezeichnet.

Der Kommandeur der Offizierschule, Brigadegeneral Stefan Scheibl, ist überzeugt, dass ganz andere junge Menschen vor ihm stehen als zu Beginn des Lehrganges. Dies trifft auch auf Elena Kronenbitter zu, die über ihre Ausbildung nachfolgendes Resümee zieht: „Es

war eine sehr intensive und spannende Zeit. Ich habe wahnsinnig viel erlebt und durfte viele neue Leute kennenlernen. Vor allem der Offizierslehrgang in Fürstenfeldbruck hat mir Spaß gemacht, weil ich nicht nur viel über Menschenführung, Wehrrecht oder Innere Führung gelernt habe, sondern auch sehr viel für mich selber mitnehmen konnte, was mir in meinen weiteren, nicht-

militärischen Lebensabschnitten sicher weiterhelfen wird.“ Kronenbitter, die als einzige ihres Abiturjahrganges zur Bundeswehr gegangen ist, hat sich für zwei Jahre verpflichtet und wird in ihrer einjährigen Restdienstzeit im Presse- und Informationszentrum der Luftwaffe in Berlin Gatow zum Presseoffizier ausgebildet. Sie wird dort neben dem Umgang mit Medienschaffenden insbesondere darin geschult, die Bundeswehr und speziell die Luftwaffe in der Öffentlichkeit medial darzustellen. Mit der Ausbildung zum Presseoffizier tritt sie auch in die Fußstapfen ihres Vaters, der selbst als Oberstleutnant d.R. ein erfahrener Presse- und Nachrichtenstabsoffizier ist. **red**



Von Oberst d.R. Herbert Gruber (links) und dem Oberst d.R. Martin Arzberger (rechts) erhält Elena Kronenbitter beim Abschlussappell den Bestpreis

Ortenburger schlagen sich tapfer beim Pokalschießen

Die Kreisgruppe Passau des Reservistenverbandes hat wieder einen Schießwettkampf auf der Standortschießanlage in Freyung veranstaltet. Es stand der traditionelle „Generalmajor-Greipl-Pokal 2024“ an.

Die Veranstaltung war ein Highlight für die Reservistinnen und Reservisten der Kreisgruppen Passau und Rottal, für die eingeladenen Kameraden aus Österreich von der 13er Kameradschaft Panzergrenadierbataillon 13 in Ried, aus den USA von der 527th Military Police Company in Ansbach und Hofenfeld sowie aus der Tschechischen Republik von der Offiziersvereinigung Tábor sowie der Policie Tábor. Die Teilnehmer schossen mit dem Gewehr G36, der Pistole P8 und dem Maschinengewehr MG3. Zudem konnten alle Schützen, besonders unsere internationalen Gäste, ein Wertungsschießen zum Erwerb der Schützenzahn der Bundeswehr durchführen.

Insgesamt nahmen 56 Reservisten in 14 Mannschaften teil. Auch die Reservistenkameradschaft (RK) Ortenburg stellte eine Mannschaft für den Schießwettkampf und zeigte sich in guter Form. Die Ortenburger Reservisten waren beim

Wettkampf zusätzlich auch als Funktionspersonal eingesetzt. Für den Betrieb des Schießstandes für das Maschinengewehr MG3 waren verantwortlich Oberleutnant d.R. Gernot Kipper, Stabsunteroffizier d.R. Daniel Dowe, Obergefreiter d.R. Manfred Schmickl und Obergefreiter d.R. Florian Kreilinger. Das Schießbüro sowie die Auswertung leitete Oberstabsgefreiter d.R. Michael Samereier. Die Mannschaft der RK Ortenburg setzte sich aus Oberleutnant d.R. Kipper, Ober-

stabsgefreiter d.R. Samereier, Obergefreiter d.R. Schmickl und Obergefreiter d.R. Kreilinger zusammen.

Während des Wettkampfes verglichen die Wettkämpfer bereits unter den Mannschaften die Ergebnisse, um zu erraten welche Platzierung es werden könnte. Den Ortenburger Reservisten dämmerte, dass es für die vorderen Plätze eng werden würde. Nach Auswertung aller Schießleistungen konnte umgehend die Siegerehrung durchgeführt werden. Es folgte das Abschlussantreten und die Auszeichnung der Gewinner.

Sieger des „Generalmajor-Greipl-Pokal 2024“ wurde die Mannschaft der RK Niederaichbach mit 307,50 Punkten, dicht gefolgt auf Platz 2 mit 302,50 Punkten eine gemischte Mannschaft von der RK Hirschbach und RK Bad Birnbach. Auf Platz 3 landete mit 295,00 Punkten ebenfalls eine gemischte Mannschaft der RK Egglham und RK Rottau/Pocking-Land. Mit 241,25 Punkten erzielte die RK Ortenburg ein gutes Ergebnis und erreichte damit den 10. Platz.

Zum Ende des Abschlussantretens gab es noch eine Überraschung für die RK Ortenburg. Oberstabsgefreiter d.R. Michael Samereier von der RK Ortenburg wurde für sein bisherige herausragende Arbeit im Reservistenverband mit dem persönlichen Coin des Präsidenten des Reservistenverbandes, Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg, ausgezeichnet. Die Auszeichnung überreichte der stellvertretende Vorsitzende der Bezirksgruppe, Stabsfeldwebel d.R. Hans-Martin Sailer. Im Anschluss erfolgte noch ein gemütliches zusammensitzen bei sommerlichem Wetter. Es war wieder einmal eine gelungene Veranstaltung mit vielen neuen Kameraden. red





Die Reservisten liefen während der Übung Streife und mussten dabei auch Personen kontrollieren

Unbeordnete Reserve trainiert bei Zweitagesübung Ostmarkpatrouille

In der Major-Radloff-Kaserne trafen sich Reservisten der beorderungsunabhängigen Reserve und US-Kameraden des 16th Financial Bataillon Weiden, um gemeinsam an der Zweitagesübung Ostmarkpatrouille teilzunehmen.

Die Ostmarkpatrouille wird zweimal im Jahr von den Reservisten der Kreisgruppe Oberpfalz Nord unter der Federführung von Oberstleutnant d.R. Thomas Baldauf und Organisation durch den Feldweibel für Reservisten Stabsfeldweibel Huberth Rosner veranstaltet. Sie findet einmal im Januar als Winterpatrouille und meist

im Juni/Juli als Sommerpatrouille statt. Hauptziel der Patrouille ist es, in realistischen Szenarien die Kernkompetenzen der Reserve, welche Geländeerkundung/Orientierung, Streife, Alarmposten und Objektsicherung sind, durchzuspielen.

Die Teilnehmer fanden folgende Lage vor: Das Artilleriebataillon 131 wurde als Steilfeuer-Heeresreserve zur Verstärkung der NATO-Ostflanke im Baltikum eingesetzt. Die Major-Radloff-Kaserne (MRK) mit dem Munitions- und Spritlager Frauenricht verblieb als logistische Versorgungsbasis für das Baltikum. Die Bewachung hat die Heimatschutzkompanie Ostmark übernommen. Die Reservisten nahmen innerhalb der Übung die Rolle der fiktiven Heimatschutzkompanie Ostmark ein. Ihr Auftrag lautete, zu Beginn der Dienstlichen Veranstaltung in der Major-Radloff-Kaserne Wach- und Sicherungsaufgaben durchzuführen.

In vier Gruppen aufgeteilt, mussten die Teilnehmer auf der Patrouille ihr Können im Bezugspunktverfahren beweisen, um ihr Nachtlager zu erreichen. Dort angekommen richteten die Reservisten Alarmstellungen, Streifen und Torposten ein. Während der Übung spielten deren Organisatoren verschiedene Lagen ein, die es zu bewältigen galt. Dazu gehörte unter anderem Feindkontakt, bei Sichtung des Feindes Feuerkampf und die Versorgung sowie der Transport von Verwundeten. Damit nicht genug. Es gab noch Einlagen der Individuellen Grundfertigkeiten und Körperlichen Leistungsfähigkeit in Form vom Überqueren der Hindernisbahn sowie der Lern- und Trainingsbahn. Nachdem die Übung am Samstagmittag beendet war, zeigten sich durchweg alle Teilnehmer und Funktioniere vollends zufrieden mit der Patrouille. Die amerikanischen Kameraden waren begeistert, wie reibungslos die Zusammenarbeit in den teils gemischten Gruppen funktioniert hat.

Aus der Gruppe der Absolventen der Allgemeinen Streitkräftegemeinsamen Soldatischen Ausbildung war zu hören, dass man gerne wieder zu ähnlichen Ausbildungsveranstaltungen eingeladen werden möchte.

Stephanie Hottner



Reservisten üben den sicheren Umgang mit dem Gewehr G36



Die Teilnehmer mussten auch über die Hindernisbahn gehen



Foto: RK Wittibreut

Den berechtigten Stolz auf ihre mehr als 32 Kilometer zurückgelegte Wallfahrtsstrecke konnte man den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ansehen

Wallfahrt mit kleinem Jubiläum

Zur 25. Rottaler Reservistenwallfahrt hatte die Reservistenkameradschaft Wittibreut in diesem Jahr eingeladen und wieder waren Reservisten aus dem ganzen südbayerischen Raum dafür angereist.

Zum Kameradschaftsabend am Freitagabend konnte der Vorsitzende Alban Friedlmeier auch die Bürgermeisterin der Gemeinde Wittibreut, Christine Moser, begrüßen. Sie war gekommen, um die Gäste aus nah und fern mit einem Grußwort willkommen zu heißen.

Nach einer kurzen Nacht war es um 3:30 Uhr morgens schon Zeit zum Aufstehen. Denn eine Stunde später begann bereits die Aussendungsfeier in der Pfarrkirche Wittibreut. Viele Wallfahrer waren nun am Morgen noch dazugekommen und fanden sich ebenfalls in der Pfarrkirche ein. Pfarrer Martin Becker leitete die Aussendungsfeier und gab den Wallfahr-

tern den Segen Gottes mit auf den Weg. So marschierte der Zug der Wallfahrer als Fackelzug im Dunkel der Nacht los. Begleitet vom Klang der Glocken der Pfarrkirche begab sich die Gruppe auf den 32 Kilometer langen Weg. Nach einer Rast am Peracher Badensee, ging es zügig weiter und die Wallfahrergruppe der Reservisten traf pünktlich am Parkplatz Gries ein. Dort empfing sie Pater Berthold und begleitete sie während des feierlichen Einzugs auf den Kapellplatz zur Heiligen Kapelle von Altötting. Als die Reservisten die Kapelle umrundeten, läuteten die Glocken sämtlicher Gotteshäuser am Platz. Vor der Kapelle erfolgte die offizielle Begrüßung der Wallfahrergruppe durch Pater Berthold. Da es sich mit der fünfundzwanzigsten Wallfahrt um ein Jubiläum gehandelt hatte, war neben der Bürgermeisterin der Gemeinde Wittibreut, Christine Moser, auch die stell-

vertretende Landrätin des Landkreises Rottal-Inn, Edeltraud Plattner, der Einladung gefolgt. Sie begrüßte die Wallfahrer und sprach ihnen allen Respekt für die jahrelange Ausrichtung dieser Wallfahrt aus. Das anschließende Pilgeramt hielt der Frauenorden Congregatio Jesu in der St.-Josefs-Kirche. Die Festpredigt richtete dabei Pater Patrick, der Militärpfarrer aus Bogen, an die Gemeinde.

Der letzte offizielle Programmpunkt war ein Empfang im Rathaus, durch den Bürgermeister der Stadt Altötting, Stephan Antwerpen. Auch er hieß die Reservisten mit Landrätin Edeltraud Plattner und Bürgermeisterin Christine Moser herzlich willkommen. In seinem Grußwort stellte er die Stadt Altötting vor und gab auch einige Fakten über die Wallfahrt und den Wallfahrtort preis.

Nachdem damit der offizielle Teil der Wallfahrt beendet war, erfolgte die für die Wallfahrer lange erwartete und wohl verdiente Einkehr in ein nahes Gasthaus. Dort fand auch die Verabschiedung der Wallfahrer statt, natürlich mit dem Versprechen, sich im nächsten Jahr bei der 26. Rottaler Reservistenwallfahrt wiederzusehen.

Alban Friedlmeier

Ukrainische Ehrenmedaille für Reservisten

Für ihren ehrenamtlichen Einsatz erhielten Reservisten aus Bayern die ukrainische Ehrenmedaille. Die Auszeichnung bekamen sie für das Organisieren und das Zusammenstellen von Hilfsgütern.

Obergefreiter d.R. Otto Hofmeister, Stabsgefreiter d.R. Andreas Lich, Unteroffizier d.R. Alfred Lehner, Stabsfeldwebel d.R. Christian Schmid und Leutnant d.R. Andreas Josef Baumann nahmen die ukrainische Ehrenmedaille samt Dankurkunde entgegen.

Am 24. Februar 2022 begann der Überfall Russlands auf die Ukraine. Bereits am 4. März 2022 beluden Reservisten aus den Landkreis Regensburg den ersten Hilfskonvoi mit Lebensmitteln, militärischen Schutz-Ausrüstungen und Erste-Hilfe-Ausstattungen. Fünf Lkw und zwei Sprinter wurden von den Reservisten begleitet und legten innerhalb von drei Tagen über 2.400 Kilometer zurück, um die Güter zur ukrainischen Grenze zu liefern.

Foto: Andreas Josef Baumann



Die geehrten Reservisten mit den Gästen der Feierstunde



Eintrag in das Buch der Stadt Regensburg

Als Dreh- und Angelpunkt der ersten Hilfslieferungen diente die Reservistenkameradschaft Regenstau unter Führung des Vorsitzenden, Stabsfeldwebel d.R. Christian Schmid. Noch heute werden dort regelmäßig Sammlungen mit Reservisten und dem Deutschen Roten Kreuz durchgeführt.

Der Sprecher der Kreisgruppe Donauegau, Leutnant d.R. Baumann, fungierte dabei als Koordinator für Spendengüter und Vermittler von Freiwilligen bei den Beladeaktionen.

Das Engagement der Reservisten blieb nicht unbemerkt. Die Partner aus der Ukraine schickten Dankschreiben und Würdigungen über das Außenministerium nach Deutschland.

Daher lud Regenstaus Erster Bürgermeister Josef Schindler die zu Ehrenenden ein, um gemeinsam die vergangenen und laufenden Leistungen hervorzuheben. Bayerns Innenminister Joachim Herrmann ließ es sich nicht nehmen, die Ehrenmedaillen samt Dankurkunde persönlich im Balkensaal des Regenstauer Kultur- und Mehrgenerationenhauses zu übergeben.

Zur Feierstunde erhielten zudem Stabsfeldwebel d.R. Dieter Böckl die goldene Verdienstspange des Landesverbands Bayern des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge und Stabsfeldwebel d.R. Christian Schmid die bronzene Verdienstspange. Gemeindeübergreifend bringen sich beide ein, am Volkstrauertag und allgemein das Gedenken der Bundeswehr-Veteranen in Erinnerung zu erhalten. Die beiden Reservisten begleiten bereits mehrere Vereine und Gemeinden bei der jährlichen Umsetzung des Volkstrauertages. Anpacken bei Vereinen um diese nicht alleine zu lassen und ein gutes Kameradschaftliches Gesamtbild vor Ort abzugeben.

Die Auszeichnung durch den Innenminister, betonte Bürgermeister Josef Schindler, verleihe den Ehrungen einen besonderen Stellenwert. Innenminister Herrmann dankte den Reservisten für ihren Beitrag zur Sicherheit. „Sicherheit durch Stärke“ nannte der Innenminister als bayerische Leitlinie.

Andreas Josef Baumann

Jubiläum und Fahrzeugschau

Die Reservistenkameradschaft Neustadt bei Coburg hat ihr 60-jähriges Bestehen und die vierte Auflage des Militärfahrzeugtreffens in Oberfranken gefeiert.

Die Reservistenkameradschaft Neustadt bei Coburg feierte ihr 60-jähriges Beste-

hen. Anlässlich dieses besonderen Jubiläums fand ein großer Festakt in der Gaststätte am Waldfriedensee mit vielen Gästen der Stadt, der Feuerwehr, Abordnungen der umliegenden Reservistenkameradschaften und anderer Vereine statt. Neben der offiziellen Feier, bei der lang-

jährige Mitglieder geehrt wurden, gab es auch am Folgetag ein großes Militärfahrzeugtreffen, das auf reges Interesse stieß.

Während des Treffens präsentierten die Reservisten 70 verschiedene historische Militärfahrzeuge. Die Fahrzeugschau bot einen eindrucksvollen Einblick in die militärische Fahrzeugtechnik der vergangenen Jahrzehnte. Zusätzlich konnten die Veranstalter ein Führungs- und Funktionsfahrzeug Eagle IV von der aktiven Truppe, das Informationstechnikbataillon 292 aus Dillingen, ausstellen. Viele Interessierte waren gekommen und haben sich an der Militärtechnik und der Ausstellung zur Ausrüstung und verschiedener Uniformen erfreut. Als Höhepunkt der Veranstaltung fuhr ein 80-jähriger VW-Schwimmwagen Typ 166 auf dem Waldfriedensee, um den Sauerstoffgehalt im Wasser aufzubessern, was die Karpfen sicher gefreut hat.

Die Veranstaltung war ein voller Erfolg und bot nicht nur Gelegenheit zum Austausch und zum Knüpfen neuer Kontakte, sondern auch zur Pflege der Kameradschaft und Tradition. Den Abschluss dieses Jubiläumswochenendes fand mit einem Kameradschaftsabend am Lagerfeuer statt.

Bernd Kruppa



Foto: Bernd Kruppa

Die geehrten Mitglieder der Reservistenkameradschaft Neustadt bei Coburg

Erfolgreich beim Zwei-Tage-Marsch in Fulda

In Neuhaus bei Fulda fand an einem Oktoberwochenende die 29. Auflage des Zivil-Militärischen Zwei-Tage-Marsch Fulda statt. 2900 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus der ganzen Welt gingen dabei an den Start.

Der Fulda-Marsch, wie er umgangssprachlich genannt wird, kann in der Kategorie Militär über die drei verschiedenen Distanzen 21, 30 oder 42 Kilometer am Tag absolviert werden. An diesem Oktoberwochenende machte sich auch Obergefreiter d.R. Jörg Füreder

der von der Reservistenkameradschaft (RK) Ortenburg auf den Weg, um an diesen Marsch teilzunehmen. Die gesamte Veranstaltung hatte viele besondere Erlebnisse, wie zum Beispiel dem Knüpfen neuer Kontakte. So lernte Füreder auf diesem Marsch Leutnant Martin Noack, Büroleiter beim Chef des Stabes im Landeskommmando Bayern, kennen, den er gleich noch als neues Mitglied der RK Ortenburg werben konnte.

Füreder absolvierte bei diesem Marsch eine besondere Kombination, nämlich den sogenannten Militär-Marathon. Der Militär-Marathon umfasste am ersten Tag die Maximaldistanz von 42 Kilometern und am zweiten Tag die Maximaldistanz von 30 Kilometern. An beiden Tagen hatte der Obergefreite d.R. die Maximaldistanzen innerhalb

der vorgegebenen Zeit erreicht und somit den Militär-Marathon mit 72 Kilometern erfolgreich absolviert. Jörg Füreder erhielt dafür die Fulda-Marsch-Medaille in der Stufe Bronze mit Helm, das Eisene Kreuz am Bande und eine Urkunde.

Michael Samereier



Foto: privat

Obergefreiter d.R. Jörg Füreder (rechts) und Leutnant Martin Noack

Ü60-Reservisten besichtigten den Obersalzberg

Reservisten aus der Kreisgruppe Deggendorf-Straubing-Bogen haben eine Exkursion zum Dokumentationszentrum Obersalzberg unternommen.

Reiseleiter Hans Wittmann startete die Informationsfahrt bereits um 5 Uhr früh in Richtung Berchtesgaden. Er informierte bereits im Bus ausführlich über den Lern- und Erinnerungsort, der nach einer längeren Umbauphase erst im Herbst 2023 wieder eröffnet wurde.

Während des Dritten Reichs zog sich Hitler regelmäßig auf den Obersalzberg zurück. Im Jahr 1999 wurde auf den Fundamenten des ehemaligen Partei-Gästehauses ein Museum eröffnet. Dort klärt die Dauerausstellung „Dokumentation Obersalzberg“ über diese Zeit auf. Das Institut für Zeitgeschichte entwarf im Auftrag des Freistaates Bayern ein Konzept, das die historische Authentizität

des Täter-Ortes Obersalzberg würdigt und die Geschichte des Obersalzbergs in eine Gesamtdarstellung der nationalsozialistischen Diktatur einbindet. Der Besucher erfährt viel über die Geschichte der Verbrechen des Dritten Reiches. Der Umbau des Obersalzbergs zu einem „Führersperrgebiet“ nimmt dabei eine zentrale Position ein.

Neben der eigentlichen Ausstellung ist auch ein Teil der Bunkeranlagen zugänglich, so dass sich der Besucher einen guten Eindruck über die befremdliche NS-Unterwelt am Obersalzberg verschaffen kann. Außerdem besteht die Möglichkeit, sich am Ort des Geschehens seriös über die nationalsozialistische Vereinnahmung des Obersalzberggeländes zu informieren. Vorher war ein solches Informationsangebot nicht vorhanden. Bis zur Eröffnung des Dokumentationszentrums konnten Besucher des Obersalz-

bergs lediglich Broschüren kaufen, die die Rolle des Obersalzbergs im Dritten Reich teils verharmlosend, teils beschönigend darstellten. Die historische Bedeutung wurde aber weder kritisch reflektiert noch in den Kontext der NS-Verbrechen eingeordnet. Heute stellt sich der Obersalzberg öffentlich seiner Geschichte. Mit Audioguide ausgestattet, konnte dann jeder nach Interessenlage im eigenen Tempo durch die Dauerausstellung Obersalzberg gehen. Viele beeindruckende Informationen füllten den Vormittag. Nach einer Mittagspause in Ramsau führte die Heimfahrt über Oberndorf bei Salzburg zur „Stille-Nacht-Kapelle“, wo zu Heiligabend 1818 ein Männer-Duett, bestehend aus dem Hilfspfarrer Joseph Mohr und dem Dorfschullehrer Franz X. Gruber dieses Weihnachtslied zum ersten Mal zu Gehör brachte (seit 2011 immaterielles Weltkulturerbe in Österreich).

In der Nähe von Burghausen folgte ein weiterer Halt bei der über 800 Jahre alten Klosterkirche Raithenhaslach. Den angereisten Niederbayern zeigte Hans Wittmann die Grabplatte der Wittelsbacher für Hedwig von Polen, die bei der Landshuter Hochzeit ihre Vermählung mit Georg dem Reichen feierte.

Josef König



Die Mitglieder der Kreisgruppe Deggendorf-Straubing-Bogen stellten sich während der Exkursion zu einem Gruppenfoto auf



Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg, Präsident des Reservistenverbandes (links), und der Vorsitzende der Landesgruppe Berlin, Oberstleutnant d.R. Dr. Sebastian Söllner, ehren Obergefreiter d.R. Stephan Moser (Mitte). Rechtes Bild: Der Verbandspräsident hält die Festansprache



Fotos: RK 1 Alt-Berlin

Berlins erste Reservistenkameradschaft feiert 60. Jubiläum

Die Reservistenkameradschaft (RK) 1 Alt-Berlin hat vor Kurzem ihr 60-jähriges Bestehen gefeiert. Zum Jubiläum lud der Vorstand der Landesgruppe Berlin Gäste und zu ehrende Mitglieder in das Abgeordnetenhaus Berlin.

Der Präsident des Reservistenverbandes, Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg, hielt die Festansprache für die geehrte Reservistenkameradschaft, aus der lange Zeit nach ihrer Gründung die Landesgruppe Berlin des Verbandes hervorgehen sollte. Das Gründungsjahr 1964 ist in der Tat ungewöhnlich, weil zu dieser Zeit das Land Berlin (West) als Teil der Bundesrepublik Deutschland noch unter alliierter Status war. Die Bundeswehr war dort nicht zugelassen. Regelmäßig zogen bis zur Wiedervereinigung aus den anderen Ländern der Bundesrepublik Deutschland junge Männer nach Berlin (West), um dem Wehrdienst in der Bundeswehr zu entgehen. Die Reser-

visten der RK 1 mussten dagegen einen Wohnsitz in Westdeutschland aufbiegen, um in der Bundeswehr Dienst leisten zu dürfen. Die Berliner wurden von der Truppe und den Reservisten in der Bundesrepublik kameradschaftlich aufgenommen und konnten ihre militärischen Fähigkeiten insbesondere in Niedersachsen mit den dortigen Kameraden trainieren und ausbauen. Dazu mussten sie regelmäßig von Berlin (West) das Territorium der Deutschen Demokratischen Republik durchqueren und sich der Gefahr von willkürlicher Verfolgung aussetzen. Für ihren Mut und ihr Engagement in der schwierigen Zeit des Kalten Krieges und ihre Aufbauleistungen nach der Wiedervereinigung für den Verband in Berlin gilt ihnen besonderer Dank und Anerkennung.

Oberst d.R. Professor Dr. Sensburg regte in seiner Ansprache an, eine Chronik der ersten Berliner Reservistenkameradschaft und ihrer außergewöhn-

lichen Aktivitäten und Erlebnisse durch den Verband zu veröffentlichen. Die Landesgruppe wird sich diesem Vorhaben mit tatkräftiger Unterstützung der Kameraden der RK 1 im kommenden Jahr annehmen.

Die Präsidentin des Abgeordnetenhauses Cornelia Seibeld stellte dem Reservistenverband für die Feierstunde das Casino des hohen Hauses zur Verfügung und zeigte damit erneut die Verbundenheit des Parlaments zu seinen Soldatinnen und Soldaten und Reservistinnen und Reservisten. Das Vertrauen in den Reservistenverband ehrt uns Berliner Reservistinnen und Reservisten in besonderer Weise. Hierfür vielen Dank!

Während des Festaktes erhielt der langjährige Vorsitzende der Reservistenkameradschaft 1, Obergefreiter d.R. Stephan Moser, die Ehrennadel der Landesgruppe Berlin in Gold. – Auch ihm gebührt Dank und Anerkennung!

Sebastian Söllner



Oberst Markus Reisner ordnete am Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr die Geschehnisse in der Ukraine ein

Oberst Reisner spricht in Potsdam Klartext

Sein Gesicht ist sicherheitspolitisch interessierten wohlbekannt. Seit bald drei Jahren analysiert Markus Reisner, hochdekorierter Oberst und Wissenschaftler, nun die militärische Lage in der Ukraine, ordnet sie ein und teilt sie in turnusmäßigen Vorträgen über den Youtube-Kanal des österreichischen Bundesheeres mit einer breiten Öffentlichkeit.

Als gefragter Experte führte ihn sein Weg nun auch in die brandenburgische Landeshauptstadt Potsdam, wo er am Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr einen umfassenden Lagevortrag hielt.

In knapp 50 Minuten skizzierte Reisner den Kriegsverlauf seit dem Einmarsch am 24. Februar 2022 und fasste seine identifizierten sieben Phasen vom Beginn und Scheitern der Vollinvasion, über verschiedene Offensiven bis zum heutigen Stand mit weiterhin massiven Angriffen auf die ukrainische kritische Infrastruktur den Ausläufern der russischen Sommeroffensive 2024 sowie

der ukrainischen Operation im Raum Kursk zusammen. Mit den Ableitungen auf strategischer, operativer und insbesondere taktischer Ebene zeigte Reisner, dass Russland oftmals lehrbuchartig vorgeht und nicht zuletzt historischen Vorlagen folgt. Am Ende seines Vortrags legte Reisner den Finger in die Wunde. Einerseits müssen sich die Unterstützer der Ukraine ehrlich machen, ob sie dem angegriffenen Land alles zur Verfügung stellen, was es zu ihrer Verteidigung gegen Russland benötigt – auch auf die Gefahr der Eskalation. Oder man gestehe sich ein, dass man dieses Risiko nicht eingehen wolle. Die Ebene dazwischen, in der die Ukraine noch nicht kollabiert, aber auch nicht gewinnt, könne keine Lösung sein. Andererseits habe der globale Norden den Ernst der Lage noch nicht verstanden. Während die Konfliktparteien eine Revolution in der Art der Kriegführung erleben, seien die westlichen Armeen noch nicht einmal in eine Evolution eingetreten. Der promovierte Historiker mahnte zu deut-

lich mehr Wachsamkeit und bezog sich dabei nicht nur auf innenpolitische Konflikte, sondern vor allem auf die verteidigungspolitische Verfasstheit. Niemand wisse, wie Russland mit seinen Verbündeten in zehn Jahren aufgestellt sei und uns, „dem Westen“ ernsthafte Konkurrenz mache, sagte Reisner. Das gerade auch, weil viele Menschen in westlichen Gesellschaften womöglich nicht bereit seien, ein Opfer zu bringen. Dieses Opfer müsse nicht unbedingt die eigene Unversehrtheit sein, sie könne auch „nur“ den Dienst an Staat und Gesellschaft bedeuten.

Darin sieht sich die brandenburgische Landesgruppe bestätigt, denn Engagement in der Reserve ist mehr als nur ein Hobby. Geistige und körperliche Resilienz bilden die Grundlagen militärischer Einsatzbereitschaft und Abschreckung.

Johannes Mühle

Nutzen Sie daher die Gelegenheiten, sich militärisch fit zu halten und kommen Sie zu den Ausbildungsveranstaltungen der Landesgruppe. Folgen Sie für mehr Infos dem QR-Code.



Leistungsabzeichen mit den Kameraden abgelegt

Mitglieder der Landesgruppe Bremen haben vor Kurzem das Leistungsabzeichen für Reservisten abgelegt. Mit dabei waren auch einige prominente Verbandsvertreter.

Zum Reservistenleistungsabzeichen gehörten unter anderem neben der ABC-

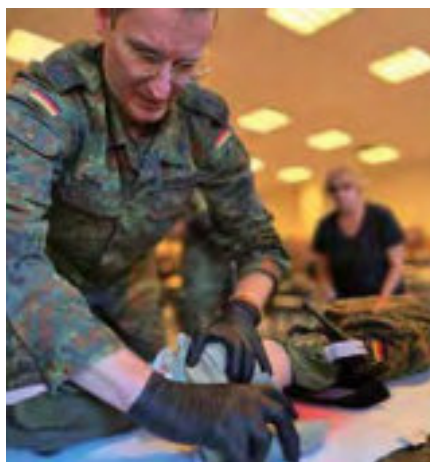


Foto: Michael Pingel

Der Präsident des Reservistenverbandes, Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg, nahm auch teil

Ausbildung und dem Leistungsmarsch mit 15 Kilogramm Gepäck auch gewisse Schießleistungen mit Pistole P8 und Gewehr G36. Das Reservistenleistungsabzeichen forderte dazu noch das Maschinengewehr-Schießen als Höhepunkt des Tages für die Reservisten und amerikanischen Kameraden. Kameradschaft heißt auch füreinander da zu sein und sich anzufeuern, wenn die Leistung mal abnimmt. Daher hatten ausnahmslos alle Teilnehmer ihren Leistungsmarsch bestanden. Ziel war es, dass alle Teilnehmer alle Leistungen IGF/KLF, (Reservisten-) Leistungsabzeichen und Schützenschnur an einem Wochenende in Bremen ablegen können. Der Präsident des Reservistenverbandes, Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg, der stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe Bayern, Major d.R. Sascha Vugrin, und der Vorsitzende der Landesgruppe Bremen, Major d.R. Tobias Scholz, legten ihre Leistungen ebenfalls mit den Kameraden ab.

Tobias Scholz/ Hinnerk Brüning

Brücken bauen mit Wohltätigkeit

15 Reservisten der Landesgruppe Bremen haben wieder an der Aktion Brücken bauen – Kochen für Bedürftige vor dem



Foto: Michael Pingel

Die Reservisten unterstützen wieder die Suppenengel

Hauptbahnhof teilgenommen. Die beiden Feldküchen der RK 3 – Historische Militärfahrzeuge kamen bei der zehnten Auflage wieder zum Einsatz. Nach Belehrung über Küchenhygiene und dem Aufbau von Tischen für die Zubereitung der Speisen unter Anleitung von zwei Spitzenköchen, Wolfgang Pade und Jan-Philipp Iwersen, waren alle gut vorbereitet und die Veranstaltung konnte beginnen. Bis zu 500 Gäste wurden erwartet.

Im Rahmenprogramm spielten verschiedene Musikgruppen, die Barber Angels Brotherhood stellte ihr Können wieder in den Dienst der Allgemeinheit und es gab zum Jubiläum eine Tombola. Zia Grabele Hüttinger, Gründerin der Suppenengel, und deren Geschäftsführer Dr. Peter Valtinck dankten den Bremer Reservisten für den wiederholten Einsatz.

Michael Pingel

Vortrag über Zivil-Militärische Zusammenarbeit

Die Bremerhavener Abendrunde diskutierte jüngst zum Thema „Die zivil-militärische Kooperation mit Einbindung der Berufsfeuerwehr in den Katastrophenschutz der Seestadt Bremerhaven“. Eingeladen hatte der stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe Bremen, Erwin Brüger, in das Haus am Blink.

Referent war Brandrat Sören Makel, Feuerwehr aus Bremerhaven. Er nannte die Zusammenarbeit zwischen Feuerwehr und der Bundeswehr als gutes Beispiel für zivil-militärische Kooperation. Diese Zusammenarbeit werde durch das Landeskommando Bremen koordiniert. Das Landeskommando fungiert als Bindeglied zwischen Bundeswehr und den zivilen Behörden. Als konkretes Beispiel nannte er die Zusammenarbeit mit der Bundeswehr und dem Reservistenverband bei der Pandemiebekämpfung in Bremerhaven. Übermittlung der Corona-Testergebnisse an das Gesundheitsamt und Quarantänemaßnahmen zu organisieren, gehörten ebenso dazu.

Alarmierungsmaßnahmen, Kooperation mit der Polizei, dem Technischen Hilfswerk, dem Roten Kreuz und entsprechender Organisationen waren weitere Themen. Mit der Übergabe eines Bildbandes „Invictus Games 2023“ bedankte sich der Vorsitzende der Landesgruppe Bremen, Tobias Scholz, beim Referenten.

Hinnerk Brüning



Foto: Hinnerk Brüning

Tobias Scholz, Sören Makel und Erwin Brüger

Foto: Jan Eggert



Die Mitglieder der Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Katastrophenschutz Hamburg übten unter anderem den Abtransport von Verwundeten

Biwakwochenende bringt Reservisten ins Grüne

Die Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Katastrophenschutz Hamburg hat auf dem Standortübungsplatz Appen ihre grüne Seite ausgelebt. Aufbauend auf den eigenen Ausbildungsabenden und der Waffen- und Geräteausbildungen der Kreisgruppe Hamburg-Süd ging es an dem Wochenende in die Praxis.

Das Wochenende begann mit dem Aufbau des Lagers und der Einrichtung des Gefechtsstandes. Leben im Felde war ein durchgehendes Thema des Biwakwochenendes. Bei der Bewegung im Gelände übten die Reservisten das Vorgehen in Schützenreihe und Schützenrudel. Das kombinierten sie mit der Suche nach

vermissten Personen sowie dem Transport von Verletzten unter Berücksichtigung der eigenen Sicherung. Die RAG Sanitätsdienst Hamburg unterstützte bei der Ausbildung.

Ein weiterer Programmpunkt war das Bedienen des sogenannten Acker-schnackers. Die Teilnehmer übten die Nine-Liner-Methodik, um verletzte Soldaten präzise zu melden und Unterstützung anzufordern. Das Werfen von Handgranaten-Wurfkörpern auf verschiedene Zielarten stand ebenfalls auf dem Programm.

Nach dem Abendessen unter Feldbedingungen gab es noch eine Übung zum Sehen und Hören bei Nacht. Die dabei aufgefrischten Fähigkeiten konnten bei der anschließenden Übung zur Verwendung von Kompass und Karte im Dunkeln direkt angewendet werden.

Insgesamt war das Biwak Wochenende der Reservistenarbeitsgemeinschaft Katastrophenschutz Hamburg ein großer Erfolg. Die Teilnehmer konnten wertvolle Fähigkeiten erlernen, vertiefen und anwenden. Die Veranstaltung stärkte nicht nur die praktischen Fertigkeiten, sondern auch den Zusammenhalt innerhalb der Gruppe.

Jan Eggert

Hamburg stellt dritte Heimatschutzkompanie in Dienst

Am 12. November 1955 wurde die Bundeswehr gegründet. Anlässlich dieses Gründungstages hat das Landeskommando Hamburg vor Kurzem die dritte Heimatschutzkompanie in Dienst gestellt.

Nach einer Andacht fand der Appell vor dem Hamburger Michel statt. Angetreten sind neben den Heimatschutzkompanien auch Abteilungen der anderen Dienststellen der Bundeswehr (Führungsakademie der Bundeswehr, Helmut-Schmidt-Universität der Bundeswehr und des Bundeswehrkran-

kenhauses Hamburg). Natürlich durfte auch eine Abordnung der Landesgruppe Hamburg nicht fehlen, stellvertretend für die beordnungsunabhängige Reserve. Während der Aufstellungszeremonie hielt der Hamburger Bürgermeister Peter Tschentscher eine Ansprache. Der Chef des Stabes des Landeskommandos Hamburg, Oberstleutnant Jörn Plischke ließ zuvor die Soldatinnen und Soldaten antreten. Neben Ehrengästen aus Politik und Gesellschaft fanden sich auch zahlreiche Schaulustige Hamburger zu am Appellplatz ein.

Carsten Wagner

Foto: C. Möller



Die angetretenen Soldaten aus Hamburg, geführt vom Vorsitzenden der Landesgruppe Hamburg, Oberstleutnant d.R. Carsten Wagner

Landesvorsitzender nimmt an Luftwaffenoperation teil

Mit dem Start der ersten Tornado-Jets hat die größte und herausforderndste Verlegung der Luftwaffe – Pacific Skies 24 – begonnen. Der Vorsitzende der Landesgruppe Hessen, Oberstleutnant a.D. Christian Keimer, war zur Unterstützung des Militärattachés in Tokio und während der Übung einen Monat vor Ort.

Pacific Skies ist das Komplexeste, was die Luftwaffe jemals geplant und durchgeführt hat. „Mit der weltweiten Verlegung von mehr als 30 Flugzeugen zeigt die Luftwaffe erneut ihre hohe Einsatzbereitschaft und gleichzeitig ihre Fähigkeit, eine Führungsrolle zu übernehmen“, sagte Generalleutnant Ingo Gerhartz, Inspekteur der Luftwaffe.

Die Operation Pacific Skies 2024 ist eine internationale Luftwaffenübung, die die Zusammenarbeit zwischen den Luftstreitkräften Deutschlands, Frankreichs, Spaniens sowie deren Verbündeten in der Indo-Pazifik-Region fördert. Ziel der Operation ist es, die operativen Fähigkeiten und die Interoperabilität durch gemeinsame Übungen und Trainingsflüge zu stärken. Die Übungen umfassen unter anderem Tiefstflugmanöver, Luftabwehr, Luftangriffe und Luftbetankung.

Die Operation startete am 17. Juni und umfasste eine Reihe von internationalen Übungen, die in Alaska, Japan, Australien, Hawaii und Indien stattfanden. Diese Operation zielte darauf ab, die strategische Bedeutung des Indo-Pazifiks für die globale Sicherheit zu unterstreichen. Die Übungen förderten die Zusammenarbeit und das Vertrauen zwischen den teilnehmenden Luftstreitkräften.

Seit dem Start der Operation in Alaska haben die teilnehmenden Luftstreitkräfte bereits mehrere bedeutende Stationen angelaufen. Zu den bisherigen

Höhepunkten zählten die Tiefstflugübungen in Alaska und die Teilnahme an der US-Übung Arctic Defender. Weitere Stationen umfassten gemeinsame Trainingsflüge mit den Japanischen Luftselbstverteidigungsstreitkräften sowie multinationale Luftkampfübungen in Australien und Indien.

Eine Verlegung, fünf Übungen, mehr als 38.000 Kilometer, 230 Tonnen Material, 2.500 Flugstunden in acht Wochen (zum Vergleich: ein Geschwader fliegt pro Jahr etwa 3.000 Flugstunden), jeder Kampfjet wurde circa 35 Mal in der Luft betankt bis er am 16. August wieder in Deutschland landete. Gemeinsam mit der Luftwaffe nahm auch die Deutsche Marine mit dem Einsatzgruppenversorger (EGV) Frankfurt am Main und der Fregatte Baden-Württemberg an der Übung RIMPAC auf Hawaii teil.

Die deutsche Luftwaffe führte den Verbund der europäischen Luftwaffen aus Frankreich und Spanien an und übernimmt damit die Führung bei diesem einzigartigen Manöver. Während der Operation haben die Teilnehmer zahlrei-

che Hindernisse überwunden, darunter logistische Komplikationen und widrige Wetterbedingungen. Trotz dieser Herausforderungen gelang es ihnen, ihre Aufgaben planmäßig zu erfüllen und wertvolle Erfahrungen zu sammeln. Besonders hervorzuheben sind die gemeinsamen Übungen mit den Luftstreitkräften der Partnerländer, die das gegenseitige Vertrauen und die Interoperabilität erheblich gestärkt haben.

Oberstleutnant a.D. Christian Keimer, Vorsitzender der Landesgruppe Hessen, beschreibt dieses internationale Manöver bisher als eine der herausforderndsten und zugleich lohnendsten Erfahrungen seiner Karriere. „Es war eine Ehre, an dieser Operation teilzunehmen und die Interessen unseres Landes in verschiedenen Teilen der Welt zu vertreten“, sagt er. Die Möglichkeit, mit Luftwaffensoldaten aus verschiedenen Nationen zusammenzuarbeiten und voneinander zu lernen, war für ihn besonders bereichernd.

Mit der Ankunft in Japan für die Übung Nippon Skies haben die Teilnehmer von Pacific Skies 24 einen wichtigen Meilenstein der Operation erreicht. Diese Operation hat bisher nicht nur die Luftsicherheit entlang der Route gestärkt, sondern auch die Kameradschaft und internationale Zusammenarbeit hervorgehoben. Die Besatzung zeigte, was mit Engagement, Professionalität und internationaler Kooperation erreicht werden kann.

Oliver Wicklandt



Oberstleutnant a.D. Christian Keimer, Vorsitzender der Landesgruppe Hessen, als Teilnehmer vor Ort in Japan

Fotos: Christian Keimer

Sammlung für die Kriegsgräberpflege

Haben wir genug für den Frieden getan? Diese Frage stellten sich die Reservisten zu Beginn der Sammlung zugunsten des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Anstelle der sonst üblichen Haus- und Straßensammlung führt die Reservistenkameradschaft (RK) Hatzfeld die Aktion an einem Infostand bereits seit mehr als 30 Jahren durch. Viele Besucher müssen gar nicht angesprochen werden. Sie kommen freiwillig und geben einen Obolus für die gute Sache.

Die Sammlung gilt denen, deren letzte Ruhestätte nicht bekannt ist und an deren Gräber man nicht treten kann. Es sind Personen, die nicht am Ende eines erfüllten Lebens starben, sondern es in jungen Jahren hingeben mussten, weil die Welt keinen Frieden fand. Der Blick zurück in das vergangene Jahrtausend ist

erschreckend. Es war geprägt von Kriegen und Konflikten. Zwei Weltkriege hinterließen vor allem bei den Menschen in



Die Reservisten der RK Hatzfeld sammeln Spenden für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge

Europa und Asien tiefe Narben in den Seelen der Überlebenden. Für sie ist es wichtig, dass es Stätten der Erinnerung gibt, an denen sie ihrer Toten gedenken können. Vor allem aber für die danach Geborenen sind die Kriegsgräberstätten Orte der Warnung vor neuen Kriegen und vor neuer Gewalt. Der Volksbund betreut die Gräber von über 1,9 Millionen Kriegstoten und für die Reservistenkameradschaft Hatzfeld ist es eine Selbstverständlichkeit, die Arbeit des Volksbundes zu unterstützen. Die Freiheit, zwischen Krieg und Frieden entscheiden zu können, hatten die Soldaten der Weltkriege nicht und haben auch derzeit die Soldaten in der Ukraine und im Nahen Osten nicht. Aus den Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges und der Gewalt Herrschaft wurde am 10. Dezember 1948 in Paris die UN-Menschenrechtscharta verabschiedet. Denn die grundlegendsten Menschenrechte, wie etwa das Recht auf Leben, fallen dem Krieg als erstes zum Opfer. Auch daran muss immer wieder erinnert werden.

Herbert Becker

Neuer Vorstand für die Kreisgruppe Kurhessen

Mitglieder der Kreisgruppe Kurhessen haben vor Kurzem einen neuen Vorstand gewählt. 38 Delegierte haben unter der Versammlungsleitung von Oberstleutnant a.D. Christian Keimer, Vorsitzender der Landesgruppe Hessen, über die neue Zusammensetzung des Kreisvorstandes abgestimmt.

Oberst i.G. Ulf Köster trat nach der Wahl die Nachfolge des langjährigen Vorsitzenden Stabsfeldwebel a.D. Helmut Buttlar an. Im Amt als 1. stv. Vorsitzender bestätigt wurde Hauptfeldwebel d.R. Stefan Lenz. Die Mitglieder wählten Oberstleutnant d.R. Andreas Petry als stellvertretenden Vorsitzenden wieder. Weiterer

Stellvertreter ist Hauptmann d.R. Jens Gröning. In ihren Ämtern bestätigten die Delegierten zudem Hauptgefreiter d.R. Uwe Sippel als Kreiskassenwart und Obergefreiter d.R. Uwe Handke als Kreisschriftführer. Neue und wieder gewählte Revisoren sind die Oberfeldwebel d.R. Klaus Schrottenbaum und Wilhelm Mallwitz. Ihre Stellvertreter sind die Obergefreiten d.R. Martin Jäger und Thomas Voss.

Die Teilnehmer und der neu gewählte Vorstand bedankten sich bei Helmut Buttlar für die langjährige erfolgreiche Arbeit an der Spitze der Kreisgruppe Kurhessen. Christian Keimer dankte den Delegierten der Kreisdelegiertenversammlung für ihre Teilnahme und wünschte dem neu gewählten Vorstand eine erfolgreiche Hand bei seinen Aufgaben.

Uwe Handke



Vordere Reihe von links nach rechts: Uwe Handke, Stefan Lenz, Dr. Ulf Köster, Klaus Schrottenbaum, Wilhelm Mallwitz, hintere Reihe von links nach rechts: Martin Jäger, Thomas Voss, Uwe Sippel, Andreas Petry, Jens Gröning, Christian Keimer

NACHRICHTEN AUS HESSEN

Lauertal

Es hatte sich in Lautertal herumgesprochen, dass das Kinder-Biwak im Rahmen der Ferienspiele eine interessante und spannende Angelegenheit ist. Vergangenes Jahr waren die Teilnehmerzahlen recht niedrig, doch diesmal wollten 21 Mädchen und Jungen einen abwechslungsreichen Nachmittag, Nachtwanderung und Übernachtung in Zelten erleben. Zeltaufbau, Erste Hilfe, Hören und Sehen bei Nacht



Die Teilnehmer des Biwaks der RK Lautertal

mit Nachtwanderung, und gemeinsamer Zubereitung der Mahlzeiten. Ein wenig Technik gab es auch. Die Reservisten zeigten Bundeswehr-Fahrzeuge aus ihrem Privatbestand. Bürgermeister Lucas Becker ließ sich vor Ort über die Arbeit der Reservisten informieren und legte auch die schwere Schutzweste an. Das alles hat ihn dazu bewogen, der Reservistenkameradschaft Lautertal beizutreten.

Gernot Schobert

Alsfeld

Auf der Schießanlage des Bundes der Militär- und Polizeischützen (BDMP) im hessischen Alsfeld fand der

diesjährige Landesschießwettbewerb der Reservistenarbeitsgemeinschaften (RAG) Schießsport Hessen statt. Zu dem unter der Gesamtleitung des Landeschießsport-Verantwortlichen Peter Kreische stehenden und von der RAG Cassala organisierten Event fanden sich mehr als 30 Schützen ein. Sie maßen sich in den Disziplinen PR-P1, G-R1 und G-H3. In der Disziplin PR-P1 konnten sich Wolfgang Eichhorn (288 Ringe), Florian Henrich (283 Ringe) und Thomas Voss (277 Ringe) die Plätze auf dem Treppchen sichern. In der Disziplin G-R1 gelang dies Florian Henrich (91 Ringe), Mike Conradt (81 Ringe) und Frank Keller (78 Ringe) und in der Disziplin G-H3 waren Wolfgang Schmidt (134 Ringe), Oliver Horst (131 Ringe) sowie Mathias Selbach (130 Ringe) erfolgreich und konnten die begehrten Auszeichnungen in Empfang nehmen.

Peter Kreische

Dieburg

In diesem Jahr verzeichnete das Dieburger Herbstschießen einen Teilnehmerrekord

mit 45 Teilnehmern, darunter die Bürgermeister von Dieburg Frank Haus, von Groß-Umstadt René Kirch und von Schaafheim Daniel Rauschenberger. Geschossen wurde auf der Anlage des Sportvereins Tell 1926 e.V. in Groß-Zimmern eine Abwandlung der G-RM-1 mit dem Kurzkarabiner FR8 im Kaliber .308 mit Übungsmunition auf 50 Meter, Zehner Ringscheibe. Die Platzierungen wurden in eine Damen- und Herrenwertung vorgenommen.

Besonderen Dank gilt den Schützenkameraden des SV Tell 1926 e.V. die alle Teilnehmer mit Speisen (leckere Schweinshaxen, gegrilltem Bauchfleisch und Bratwürsten) und Getränken versorgten. Der gespendete Kuchen wurde zu Gunsten des Volksbundes Deutschen Kriegsgräberfürsorge e.V. verkauft. Dank gilt auch allen Teilnehmern, Kuchen spendern und Funktionern dieser Veranstaltung.

H. Bathke

Engelrod

Die RK Lautertal zeigte wieder Flagge. Seit der Wieder-

vereinigung gedenken die ehemaligen Bundeswehrosoldaten in Engelrod am 3. Oktober dieses für Deutschland bedeutsamen Ereignisses. Von der örtlichen Politik begrüßte der RK-Vorsitzende, Oberstabsfeldwebel d.R. Achim Höll, die Ortsvorsteherin Sabine Kreis und Bürgermeister Lukas Becker. Dieser ging auf die Bedeutung von Einigkeit, Recht und Freiheit im Text der Nationalhymne ein.

Bundeswehr und Reservisten setzten sich gemeinsam für den Frieden ein. Hauptfeldwebel d.R. Martin Kern erwähnte das Grundgesetz und die Gründung der Bundesrepublik Deutschland vor 75 Jahren, den Aufschwung, das Wirtschaftswunder und die Rückkehr der letzten Kriegsgefangenen. Er sprach von Höhen und Tiefen in den Ost-West-Beziehungen zwischen 1960 bis Ende der 1980er und skizzierte die aktuelle Entwicklung mit Putin und in der Ukraine. Man müsse den Wunsch dieses Volkes nach Freiheit und Demokratie nach Kräften unterstützen.

Gernot Schobert



Die Reservisten und ihre Gäste bei der Flaggenparade am Dorfgemeinschaftshaus in Engelrod

Reservisten und Neugierige traten zum Basis-Fitness-Test an

Die Reservistenkameradschaft (RK) Fliegerhorst Laage hat während einer Verbandsveranstaltung interessierten Menschen ermöglicht, sich mit den Fitnessanforderungen für Soldaten zu beschäftigen. Dabei konnten Reservisten, aktive Soldaten und auch interessierte Zivilisten den Basis-Fitness-Test der Bundeswehr ablegen. Nach wissenschaftlichen Kriterien wurden drei einfache und exakt durchführbare Leistungstests ausgewählt. Dazu gehörten der Klimm-

hang, ein elfmal Zehn-Meter-Sprinttest und der abschließende 1000-Meter-Lauf. Alle Aufgaben sind innerhalb von 90 Minuten zu absolvieren. Um den Test zu bestehen, ist das Erfüllen von Mindestleistungen erforderlich. Diese betragen im Sprinttest 60 Sekunden, im Klimmhang fünf Sekunden und im 1000-m-Lauf 390 Sekunden und gelten für jede Soldatin und jeden Soldaten. Die Teilnehmer in Laage bestanden ihren Test mit Bravour und bestätigten, dass die Leistungsan-

forderungen durchaus eine Grundfitness erfordern. Der Vorstand der Reservistenkameradschaft war vom Engagement der Anwesenden beeindruckt und strebt im Frühjahr des kommenden Jahres eine Wiederholung an.



Der Sprinttest gehört zu den Disziplinen des Basis-Fitness-Tests

NACHRICHTEN AUS MECKLENBURG-VORPOMMERN

Schwerin

Verschiedene Dienststellen der Bundeswehr aus Norddeutschland präsentierten sich in Schwerin aus Anlass des 69. Gründungstags der Bundeswehr. Unter dem Motto „Schwerin in grün“ standen zahlreiche Aussteller einem interessierten Publikum Rede und Antwort. Auch in diesem Jahr konnten die Kameraden am Infostand des Reservistenverbandes feststellen, dass das Interesse der Bevölkerung an der Bundeswehr und ihrer Reserve ungebrochen ist.

red

Lübz

Nach 14 Jahren Tätigkeit stellt Oberstabsgefreiter d.R. Björn Poike sein Amt als Vorsitzender der Reservistenarbeitsgemeinschaft (RK) Lübz zur Verfügung. Er wird aber auch in Zukunft der Re-

servistenverband mit seinem Wissen und seiner Erfahrung zur Verfügung stehen. Am Rande einer Veranstaltung dankte der Landesvorsitzende Mecklenburg-Vorpommern Oberstleutnant d.R. Peter Schur Björn Poike für dessen jahrelanges Engagement im Reservistenverband.

red

Schwerin

Zu einer Podiumsdiskussion des „Schweriner Sicherheitsdialogs“ hatten neben dem Reservistenverband das Landeskommmando Mecklenburg-Vorpommern, die Konrad-Adenauer-Stiftung, die Gesellschaft für Sicherheitspolitik, die Deutsch-Atlantische Gesellschaft sowie der Deutsche Bundeswehrverband eingeladen. Es wirkten mit: Jerzy Sobolewski, Deutsch-Polnische Gesellschaft in Meck-

lenburg-Vorpommern, Bastian Sendhardt, Deutsches Polen-Institut, Büroleiter Berlin, und Dr. Marcin Przybylski, Referatsleiter im Landesamt für zentrale Aufgaben und Technik der Polizei, Brand- und Katastrophenschutz Mecklenburg-Vorpommern, standen Rede und Antwort zu vielen Bereichen der bilateralen Beziehungen.

red

Berlin

Mitglieder der Reservistenkameradschaft Stralsund-Rügen haben sich auf eine sicherheitspolitische Exkursion nach Berlin begeben.

red



Die Gruppe aus Stralsund besuchte den BND



Fotos: Benjamin Vorhölter

Rekruten des Heimatschutzregiments 3 geloben, der Bundesrepublik Deutschland treu zu dienen und das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes tapfer zu verteidigen

Gelöbnis in Nienburg: hochmotivierte Reservisten

Der Schlachtruf „Hurra, Hurra“ am Ende des Gelöbnisses war so laut, dass es kribbelte. Mit Inbrunst schallte die Formel über den Paradeplatz in der Nienburger Clausewitz-Kaserne.

200 Rekrutinnen und Rekruten des Heimatschutzregiments 3 und des Bataillons Elektronische Kampfführung 912 gelobten, der Bundesrepublik Deutschland treu zu dienen und das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes tapfer zu verteidigen.

An der Lautstärke der angetretenen Rekrutinnen und Rekruten konnten die Zuschauerinnen und Zuschauer deren Motivation, sich für die Sicherheit des Landes einzusetzen, mehr als heraushören. Zum feierlichen Zeremoniell waren Angehörige der Heimatschutzkompanie Bremen und die Frauen und Männer angetreten, die eine Ausbildung zum Soldaten der Reserve entschieden haben. „Sie stehen hier heute als ehemaliger Kriegsdienstverweigerer, als Familienvater oder -mutter, als Arbeitgeber oder -nehmer, als 18- oder 60-Jähriger, weil Sie sich vorgenom-



Oberst Manfred Schreiber, Kommandeur des Heimatschutzregiments 3

men haben, dazu beitragen zu wollen, dass wir in Deutschland, in Europa, am besten weltweit auch zukünftig in Frieden und Freiheit leben können“, sagte Oberst Manfred Schreiber, Kommandeur des Heimatschutzregiments 3, während seiner Ansprache. Daran knüpfte Falco Mohrs, Kultusminister des Landes

Niedersachsen, in seiner Rede an: „Ihr Dienst in Uniform ist mehr als eine formelle Verpflichtung. Es ist ein Zeichen der Bereitschaft und des Vertrauens.“ Der Dienst in den Streitkräften gewinne angesichts des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine mehr und mehr an Bedeutung. Das freiwillige Engagement in der Bundeswehr sei auch ein Versprechen, zur Sicherheit und zum Wohlergehen beitragen zu wollen, fügte der Politiker und Reserveoffizier hinzu.

In diesem Jahr bildet das Heimatschutzregiment 3 insgesamt 150 Ungediente zu Soldaten der Reserve aus. Im nächsten Jahr ist die Ausbildung mit 160 Rekrutinnen und Rekruten avisiert. Zu den Frauen und Männern, die nun die Ausbildung zum Soldaten der Reserve durchlaufen, befindet sich mit Antje Bosdorf auch eine Mitarbeiterin des Reservistenverbandes und David Mathony. Der 33-Jährige ist in der IT-Branche tätig und empfindet die Ausbildung als sehr interessant und herausfordernd. „Es ging gleich von Null auf Hundert“, erinnert sich Mathony an die ersten Tage in Uniform. Er berichtet von langen Tagen, an denen die Rekrutinnen und Rekruten viel Theorie büffeln mussten. In der Praxisausbildung ist ein Schwerpunkt der sichere Umgang mit den Handwaffen der Bundeswehr. „Die Ausbilder sind mit sehr viel Engagement dabei. Es ist enorm, das alles zu organisieren. Jeder gibt sich hier viel Mühe“, sagt David Mathony.

Sein Kompaniechef, Hauptmann Oskar Haase, der für die Ausbildung der Rekrutinnen und Rekruten verantwortlich ist, freut sich über jeden neuen Jahrgang. „Die Frauen und Männer stehen mitten im Leben und sind dennoch hochmotiviert. Die sind alle freiwillig da und haben richtig Lust auf die Ausbildung zum Soldaten der Reserve“, sagt Haase. Ihm und seinem Team an Ausbildern, darunter 18 aktive Soldaten und sechs Reservisten, macht die Arbeit mit den Ungedienten Spaß. Von deren Motivation könne sich manch ein Freiwillig Wehrdienstleistender eine Scheibe abschneiden, sagt er.

Benjamin Vorhölter



Kranzniederlegung für die gefallenen Soldaten

Soldatenfriedhof wunderschön gepflegt

Die Liebe zum Waldviertel hat da wohl auch ein wenig mitgeholfen: Oberstabsfeldwebel d.R. Rolf Lewerenz von der Reservistenkameradschaft (RK) Wingst und Umgebung (Landkreis Cuxhaven) war schon vor vier Jahren mit seinen Männern im Auftrag der Deutschen Kriegsgräberfürsorge in Allentsteig, um den Soldatenfriedhof zu pflegen.

„Wir fühlen uns hier so richtig wohl, auch die Bevölkerung hat uns ganz herz-

lich aufgenommen“, sagte Lewerenz. „Wir möchten daher die Patenschaft für den Friedhof übernehmen und eine Partnerschaft mit der Stadt Allentsteig in die Wege leiten. Wenn das passt, kommen wir auch mit unseren Familien hierher, um Urlaub zu machen und um uns um den Friedhof zu kümmern.“ Das ist natürlich ganz im Sinne des Österreichischen Schwarzen Kreuzes, das im Auftrag des Innenministeriums den Friedhof be-

treut: „Wir können bei der ohnehin sehr teuren Pflege unserer vielen Soldatenfriedhöfe jede Hilfe gebrauchen“, sagt der ÖSK-Landesgeschäftsführer von Niederösterreich, Dr. Reinhard Wildling. Beim diesjährigen Arbeitseinsatz konnten die deutschen Reservisten auf die Unterstützung des Bundesheeres, sprich Kommando TÜPL Allentsteig und Militärkommando Niederösterreich, das Land Niederösterreich und das Innenministerium zählen. Am 6. Juni erfolgte nun die Abschlussfeier mit einem Gedenken und einer Kranzniederlegung zu Ehren der gefallenen Soldaten, die in Allentsteig ihre letzte Ruhe gefunden haben. rt



Auf dem Soldatenfriedhof Allentsteig fanden 3911 Gefallene ihre letzte Ruhe

Diskussion über Sicherheitspolitik nach der Zeitenwende

Die Kreisgruppe Elbe-Weser-Dreieck hat ihr zweites Wochenendseminar 2024 in Kooperation mit dem Gustav-Stresemann-Institut in Bad Bevensen veranstaltet. Das Seminarthema lautete: „Die Euroatlantische Sicherheit und die Rolle der Bundeswehr“. In diesem ersten Teil behandelten die Teilnehmer die Themen Menschenrechte in der Sicherheitspolitik, das Dritte Reich – eine deutsche Diktatur, die zweite deutsche Demokratie – 75 Jahre Bundesrepublik, die Innere Führung und die Frage, ob die Demokratie auf dem Prüfstand sei. Als Referent dozierte der Sozialwissenschaftler Dr. Ralf Bambach aus Hamburg. Mit ihm

diskuierten die Teilnehmer über die Themen des Seminars.

Für die Seminarteilnehmer, die auch das schmackhafte Essen der Küche lobten, war es ein sinnvolles Wochenende. Für die organisatorische Leitung und Durchführung war der Beauftragte für sicherheitspolitische Arbeit, Oberstabsfeldwebel d.R. Hans-Jürgen Vogt, zuständig. Dr. Ralf Bambach erhielt zum Dank Präsente vom Seminarleiter. Die Reihe soll vom 4. bis 6. April 2025 an gleicher Stelle mit den Schwerpunkten der deutschen Sicherheitspolitik in Europa und der NATO fortgesetzt werden

Hans-Jürgen Vogt



Die Seminarteilnehmer vor dem Gästehaus mit Dr. Ralf Bambach (Dritter von rechts)

Workshop: Professionell vor der Kamera

Kürzlich fand in der Politischen Bildungsstätte Helmstedt (PBH) ein Seminar der Landesbeauftragten für Internet und Pressearbeit der Landesgruppe Niedersachsen statt.

Teilnehmer waren die Beauftragten für Pressearbeit und Internet der Kreisgruppen. Ziel des Workshops war es, die Präsenz und Performance vor der Kamera zu meistern und den Teilnehmern das nötige Rüstzeug für professionelle Auftritte zu geben. Im ersten Teil lag der Fokus auf der nonverbalen Kommunikation. Durch Übungen zur Körperhaltung, Gestik und Mimik lernten die Teilnehmer, ihre Botschaften überzeugend zu vermitteln. Techniken zur Herstellung von Augenkontakt mit der Kamera halfen dabei, eine Verbindung zum Publikum aufzubauen. Strategien zur Bewältigung von Nervosität, wie Atem- und Entspannungstechniken, rundeten diesen Abschnitt ab.

Nach der Mittagspause widmeten sich die Teilnehmer dem Sprechtraining.

Mit Hilfe von Zungenbrechern und Phonetikübungen wurde die Artikulation und Aussprache verbessert. Atemtechniken und Stimmübungen stärkten die Stimme und erhöhten deren Resonanz. Das bewusste Einsetzen von Sprechtempo und Pausen wurde geübt, um die Wirkung der Präsentationen zu steigern.

In praktischen Übungen setzten die Teilnehmer das Gelernte um. Sie bereiteten kurze Vorstellungsrunden vor und nahmen diese auf. Durch Selbstanalyse und konstruktives Gruppenfeedback konnten sie ihre Stärken erkennen und gezielt an Schwächen arbeiten.

Höhepunkt des Workshops waren die Live-Aufnahmen. Jeder Teilnehmer bereitete eine kurze Präsentation zu einem selbst gewählten Thema vor. Die Aufnahmen wurden gemeinsam angesehen und analysiert. Das Feedback der Gruppe und

des Seminarleiters bot wertvolle Anregungen für zukünftige Auftritte. Die Teilnehmer profitierten von der offenen Diskussion und den individuellen Verbesserungsvorschlägen.

Der Workshop „Professionell vor der Kamera“ bot den Teilnehmern eine umfassende Ausbildung in Theorie und Praxis. Durch die intensive Auseinandersetzung mit technischen und persönlichen Aspekten gewannen sie an Sicherheit und Professionalität in ihrem Auftreten. Die positive Atmosphäre und der engagierte Austausch trugen entscheidend zum Erfolg der Veranstaltung bei.

Alfred Claußen



Lars Gühler (links) und Dirk Merten während des Workshops

Foto: Alfred Claußen

Eine ruhige und besinnliche Weihnachtszeit!

Die Landesgruppe Niedersachsen wünscht Allen eine schöne Adventszeit, ein besinnliches und ruhiges Weihnachtsfest sowie einen guten Rutsch beim Jahreswechsel.

Unsere besondere Anerkennung gilt allen Kameradinnen und Kameraden, die an den Feiertagen Dienst zum Schutz unserer Heimat leisten, insbesondere allen Bundeswehrangehörigen

und Reservisten im Auslandseinsatz. Aber auch allen hauptamtlich oder ehrenamtlich tätigen Personen, die auf vielfältige Weise im zivilen Bereich ihren Dienst für die Bevölkerung und der Gemeinschaft leisten, möchten wir unseren Dank aussprechen. Mit den besten Wünschen für ein hoffentlich friedvolles 2025.

Alfred Claußen



Foto: pixabay/congaredesign

NACHRICHTEN AUS NIEDERSACHSEN

Foto: Alfred Claußen



Oberst d.R. Manfred Schreiber (rechts) und Hauptmann d.R. Michael Nebel

Soltau

Die Landesgruppe Niedersachsen traf sich Anfang November in Soltau zu einer Sitzung des erweiterten Vorstandes. Eine besondere Ehrung gab es dabei für Michael Nebel, Bundeschatzmeister des Reservistenverbandes von 2008 bis 2024: Der in Oldenburg wohnhafte Steuerberater und Hauptmann der Reserve wurde zum Ehrenmitglied der Landesgruppe Niedersachsen ernannt. Wolfgang Dingarten, ehemaliger hauptamtlicher Angehöriger der Bundesgeschäftsstelle des Reservistenverbandes (2014–2024) wurde zum neuen Landesbeauftragten für Senioren der Landesgruppe ernannt.

Alfred Claußen

Westerstede

Die deutsche Gesellschaft für Wehrmedizin und Wehrpharmazie führte in Westerstede über drei Tage ihren zweiten Kongress „Gesundheitskonferenz der Gesundheitregion Ammerland“ durch. Darin eingebettet fand schon zum 21. Mal das Notfallsymposium statt. Dozenten aus dem Zivilbereich, aber auch der Bundeswehr sorgten mit ihren Vorträgen für ein interessantes Programm.

Am Rande der gut besuchten Veranstaltung nutzten der Vorsitzende Simon Schmidt-Zenner und Michael Will von der Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Sanitätsdienst Weser-Ems die Gelegenheit zu einem regen informativen Austausch mit dem Leiten-

den Rettungsmediziner der Bundeswehr, Oberfeldarzt Dr. Ritter, und dem Kommandeur Kommando Regionale Sanitätsunterstützung (KdoRegSanUstg), Generalstabsarzt Dr. Kalinowski.

Michel Will

Hannover

In Hannover wurde erstmals ein öffentliches Gelöbnis zum Gründungstag der Bundeswehr gefeiert. Auf dem Platz der Menschenrechte vor dem neuen Rathaus legten 230 Rekrutinnen und Rekruten aus Niedersachsen und Rheinland-Pfalz vor geladenen Gästen – darunter Bundesverteidigungsminister Boris Pistorius, Ministerpräsident Stefan Weil und Hannovers Oberbürgermeister Be-lit Onay – ihr Versprechen gegenüber dem deutschen Volke ab. Dieses Versprechen nahm der ranghöchste Soldat der Bundeswehr, Generalinspekteur Carsten Breuer, den Rekruten im Beisein von Angehörigen, Freunden, Familien und Gästen aus der hannoverschen Stadtgesellschaft ab.

Der 12. November ist nicht nur Gründungstag der Bundeswehr, sondern auch Geburtstag des Generals

Gerhard Johann David von Scharnhorst, der als preußischer Heeresreformer im 19. Jahrhundert maßgeblich mit seinen Ideen bis heute in die Bundeswehr wirkt. Deshalb gibt es in jedem Jahr an diesem Datum ein öffentliches Gelöbnis, ehemals immer in Berlin. Ab diesem Jahr wird es jährlich wechselnd in die einzelnen Bundesländer vergeben. Am Morgen vor dem Ereignis werden die Rekruten mit ihren Familien von der Bundeswehr zum Familientag eingeladen. In Hannover war die Hauptfeldwebel-Lagenstein-Kaserne diesmal der Ort für die Ausstellung von Fahrzeugen und Gerät, Informationsständen von bundeswehrrahmen Organisationen und Plätzen zum Ausruhen, Verpflegen und Kommunizieren. Die Kreisgruppe Hannover im Reservistenverband hatte einen Platz im großen Verpflegungszelt, wo auch die obligatorische Erbsensuppe für die Besucher ausgegeben wurde. Aus diesem Grund kamen die Reservisten mit einer großen Anzahl von – manchmal etwas sehr nervösen – Rekruten und ihren Angehörigen ins Gespräch.

Dirk Kemmerich

Foto: RAG Sanitätsdienst Weser-Ems



Generalstabsarzt Dr. Kalinowski (Mitte) und die Reservisten Michael Will und Simon Schmidt-Zenner

Foto: Landeskommando Hannover



Die angetretene Gelöbnisformation auf dem Platz der Menschenrechte in Hannover



Foto: Richard van Lipzig

Überqueren eines Gewässers gehörte zu den Disziplinen des Internationalen Mönchengladbacher Militärwettkampfes (IMM) rund um das Schloss Rheydt

IMM: Leistungsschau mit Unterhaltungswert

Die Teilstreitkraft „Cyber- und Informationsraum“ der Bundeswehr ist nicht nur virtuell spitze.

Vier Soldaten des Ausbildungszentrums CIR aus dem bayerischen Pöcking sicherten sich beim Internationalen Mönchengladbacher Militärwettkampf den Gesamtsieg und damit den Ehrenteller des Verteidigungsministers Boris Pistorius. Auf den zweiten Platz kamen vier Reservisten aus Marbach in Hessen, gefolgt von Wettkämpfern aus Aschaffenburg. Danach folgten das Technische Hilfswerk aus Köln-Porz und ein Team der Polizei aus Münster.

224 Wettkämpferinnen und Wettkämpfer aus sieben Nationen waren beim Jubiläum 40 Jahre IMM am Start, darunter auch starke Abordnungen aus Dänemark, der Schweiz und den USA. Sie waren in 15 verschiedenen Disziplinen gefordert: Die Wettkämpfer mussten nicht nur schießen und Hindernisse überklettern, sondern sich auch im Retten von Verletzten üben, Schlauchboot fahren und erstmals Videos auswerten, die von Drohnen erstellt wurden. Da-



Der IMM ist seit 40 Jahren am Start

neben waren ein Rettungshubschrauber Airbus H145 und Spezialfahrzeuge von Bundeswehr, Feuerwehr und Rettungsorganisationen ausgestellt. Dazu gab es am und im Schloss weitere Ausstellungen und Informationsstände – „eine Leistungsschau mit Unterhaltungswert“, schrieb die Tageszeitung „Rheinische Post“. Ein Pavillon war der Spitzensportförderung der Bundeswehr gewidmet: Der Top-Kanute Tobias-Pas-

cal Schultz und die beiden erfolgreichen Fechter Leon Kuzmin und Leon Schläffer berichteten von ihrem Weg bei der Bundeswehr.

Das Bühnenprogramm eröffneten Oberbürgermeister Felix Heinrichs, der Kommandeur des Landeskommandos, Brigadegeneral Hans-Dieter Müller, und die Abgeordneten von Bundes- und Landtag, Gülistan Yüksel und Jochen Klenner. „Seit 1984 ist Mönchengladbach Gastgeber des internationalen Militärwettkampfes. Der Wettkampf dient vor allem der Förderung interalliierten Kontakte und dazu, die Gemeinschaft zu festigen, was in der heutigen Zeit besonders wichtig ist“, sagte Heinrichs. „Als Schirmherr freut es mich, zu sehen, dass der IMM zum friedlichen Miteinander und zur Völkerverständigung beiträgt und wir hier in Mönchengladbach mit dieser einzigartigen Veranstaltung die persönlichen Begegnungen fördern und somit das Zusammengehörigkeitsgefühl stärken können.“

Der Landtagsabgeordnete Jochen Klenner betonte: „Besonders gefreut habe ich mich, dass Oberst d.R. Helmut Michelis und Oberfeldwebel d.R. Dieter Schmitz als ‚Gründungsväter‘ des IMM ins Schloss Rheydt gekommen sind.“ Jochen Klenner hat, unter anderem als Stabsoldat im NATO-Hauptquartier Rheindahlen von 1998 bis 1999, mehrfach selbst bei IMM-Vorbereitungen aktiv mitgeholfen. Der Chef des Stabes des Landeskommandos, Oberst Christoph von Löwenstern, ehrte während der Siegerehrung besonders Stabsfeldwebel Erich Genenger. Dieser war schon beim ersten IMM 1984 als junger Gefreiter dabei und ist im Organisationsteam bis heute als Soldat aktiv. Eine weitere Urkunde erhielt Christian Breuer vom Technischen Hilfswerk für seine Jahrzehnte lange Unterstützung.

Die Siegerehrung nahmen Oberst Christoph von Löwenstern und Oberstleutnant d.R. Wolfgang Wehrend, Oberstleutnant d.R. Markus Guhl und Oberstleutnant Frank Böllhoff. Für letzteren war der IMM die letzte Großveranstaltung als aktiver Soldat.

Helmut Michelis/Markus Guhl



Hauptmann Stefan-Oliver Strate, Oberstleutnant Oliver Kaufmann, Stabsfeldwebel Carsten Seipel und Oberstleutnant d.R. Jürgen Behlke

Reservekompanie unter neuer Führung

Anlässlich eines feierlichen Appells auf dem Paderborner Marktplatz erfolgte die Kommandoübergabe der 6. Kompanie des Panzerbataillons 203 (6./203) aus Augustdorf.

Eingeladen waren hierzu Gäste aus Politik, Wirtschaft und Bundeswehr. Bürgermeister Michael Dreier begrüßte gemeinsam mit dem Bataillonskommandeur Oberstleutnant Oliver Kaufmann die Gäste und die zahlreich angetretenen Soldaten. Die 6./203 wurde vor 5 Jahren als reine Reservekompanie in Dienst gestellt. Das Kommando wurde an den damaligen

Hauptmann Jürgen Behlke übertragen. Behlke, im Zivilleben Geschäftsführer der IHK Paderborn, führte die Kompanie zur jetzigen Stärke. Bereits im ersten Jahr konnte die Kompanie bei einem Wertungsschießen mit dem Kampfpanzer Leopard 2 glänzen. Bei den ca. vier Übungen pro Jahr, wurde der Ausbildungsstand kontinuierlich verbessert und neu gewonnene Kameraden entsprechend ausgebildet. Bei einem Wochenendbesuch des damaligen stellvertretenden Generalinspektors Generalleutnant Markus Laubenthal konnte dieser sich während einer mehrtägigen Übung in der Senne

von dem ausgezeichneten Ausbildungsstand überzeugen. Laubenthal, selber in seiner Laufbahn Kompaniechef einer 6./203, lobte die Soldaten und drückte seine weitere Verbundenheit mit den Worten aus: „Einmal 6./, immer 6./“.

Jürgen Behlke, heute Oberstleutnant der Reserve, suchte stets den Kontakt zwischen Bundeswehr und Zivilbevölkerung herzustellen. Dies gelang ihm durch Veranstaltungen mit den Arbeitgebern der Reservisten oder aber durch eine neu aufgelebte Patenschaft mit der Stadt Schloß Holte-Stukenbrock. Der Bataillonskommandeur dankte Jürgen Behlke für seinen Einsatz und ehrte ihn für seinen vorbildlichen Dienst. Danach fand die lang geplante Kommandoübergabe an Hauptmann Stefan-Oliver Strate statt. Hauptmann Strate, im zivilen Leben „Chief Human Resource Officer“ eines Großunternehmens, ist in der Kompanie kein Unbekannter. Die Kameraden konnten ihn bei vielen Übungen kennen und schätzen lernen. Er tritt in große Fußstapfen. Oliver Strate bedankte sich für das ihm entgegengebrachte Vertrauen. Bürgermeister Dreier dankte abschließend im Namen aller Anwesenden für den Einsatz der Soldatinnen und Soldaten und wünschte ihnen Erfolg, Kraft und Gottes Segen für die zukünftigen Herausforderungen.

Peter Schmidt

Taktik mit TacOps

Taktik ist interessant, Taktik macht Spaß! Diese Erfahrung durften mehr als 20 Reservisten der Bezirksgruppe Münster während einer neuen Infoveranstaltung zur Reihe Taktik mit TacOps machen.

Dank der Unterstützung durch den Standortältesten und Kommandanten des Munitionsversorgungszentrums West, Oberstleutnant Thomas Vellmer, war es möglich, die Veranstaltung, geleitet von Oberstleutnant d.R. Ralf Pichocki, durchzuführen.

Die Teilnehmer wiederholten zu Beginn die Grundlagen taktischen Den-

kens, Truppengattungen, Kampfweise, Kartenkunde, taktische Zeichen und den Aufbau eines schriftlichen Befehls. Die PC-Teilnehmer erfuhr danach mehr zum Tool TacOps. Nachdem dann die Grundlagen gefestigt waren, gab es im Anschluss einige Lagen abzuarbeiten. Nicht alles, was in der Planung noch logisch war und zweckmäßig aussah, wird letztlich auch erfolgreich sein. Einige Teilnehmer nahmen Planungen vor. Diese hatten die Kameraden am PC anhand der Software umzusetzen und während der Simulation die Führung im Gefecht durchzuführen.

Die Veranstaltungsreihe ist mittlerweile bezirksoffen. Alle Reservisten, auch außerhalb des Bezirks, militärische

und zivile Förderer, und zwar unabhängig davon, ob sie Wehrdienst geleistet haben oder nicht, sind willkommen. Einzige Voraussetzung sind das Interesse an Taktik, an Analyse und Planung sowie die Neugier darauf, die Umsetzung der eigenen Entscheidungen als Simulation auf dem Computer zu sehen. Die nächsten Termine beginnen im Februar 2025 und finden wieder im Munitionsversorgungszentrum West in Wulfen-Barkenberg statt.

rp

Informationen zu Möglichkeiten der Anmeldung sind erhältlich über die Geschäftsstelle Wulfen unter wulfen@reservistenverband.de. Informationen zu Themen und Inhalten erteilt OTL d.R. Ralf Pichocki unter ralf.pichocki@gmx.de.

Standortgespräch mit dem Verbandspräsidenten

Bei einem Standortgespräch zwischen Vertretern der Reservistenkameradschaft (RK) Meschede mit dem Präsidenten des Reservistenverbandes, Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg, standen einige Themen auf der Tagesordnung.

Sowohl in der Konzeption der Heimat-schutzregimenter wie auch im Kontext Zivil-Militärischer Zusammenarbeit stellen die aktiven Reservistenkameradschaften ein zentrales Bindeglied dar, das zukünftig deutlich an Bedeutung gewinnen werde. Der Reservistenverband sei sich dieser Rolle sehr bewusst und durch seine aktiven und in der Gesellschaft eng vernetzten lokalen Strukturen gut auf-

gestellt, hieß es während des Gesprächs. Beispielhaft spiegle dies die RK Meschede wieder, die in ihrer Mitgliederstruktur alle Dienstgradgruppen wie auch die verschiedenen Teilstreitkräfte repräsentiere. Mit dem ausgewogenen Programm, einer Zusammensetzung von sicherheitspolitischen Vorträgen wie Militärischer Förderung spreche sie sowohl beordnete

und nicht beordnete Reservisten aller Altersgruppen, aber eben auch andere Interessierte an. Am Stand der RK auf dem Stadtfest in Meschede sei in den zahlreichen Gesprächen die regionale Bedeutung der Reservisten von vielen Besuchern zum Ausdruck gebracht worden. Als der Region besonders verbunden betonte Oberst d.R. Patrick Sensburg ebenso die unbedingte Unterstützung des Verbandes zur Durchführung von größeren Veranstaltungen, wie diese vor der Corona-Pandemie etabliert waren. Nach einem deutlich länger als geplanten Abend zeigten sich alle Teilnehmer absolut ange-tan von der gelungenen Veranstaltung. **nd**



Die Vertreter der RK Meschede trafen sich mit Oberst d.R. Professor Dr. Patrick Sensburg (Mitte)

Foto: privat

Jugendoffizier erläutert aktuelle sicherheitspolitische Lage

Die Reservistenkameradschaft (RK) Westmünsterland hat zusammen mit der Kreisgruppe Borken ein sicherheitspolitisches Seminar veranstaltet. Thema waren aktuelle Herausforderungen in der internationalen Sicherheitspolitik.

Im Fokus standen dabei der Ukrainekrieg, die jüngsten Wahlen in den USA sowie die wachsende Rolle von Drohnen in modernen Konflikten. Referent war der Jugendoffizier aus Münster, Hauptmann Arthur Eichmann, der zuerst auf den Ukrainekrieg einging. Er analysierte die militärischen, politischen und humanitären Auswirkungen des Konflikts auf die europäische Sicherheitsarchitektur. Besonders betont wurde, dass der Ukrainekrieg längst nicht nur die unmittelbaren Konfliktparteien betreffe, sondern auch Auswirkungen auf die Sicherheit in ganz Europa habe. Der

Referent verdeutlichte, dass die europäischen Staaten ihre militärische Kooperation weiter intensivieren müssten, um einem übergreifenden Sicherheitsbedürfnis gerecht zu werden.

Die Teilnehmenden diskutierten darüber, wie Deutschland und seine NATO-Partner ihre Unterstützung weiter ausbauen könnten, und thematisierten die Auswirkungen der Wahlen in den USA auf die internationale Sicherheitspolitik. Im abschließenden Themenblock des Seminars standen Drohnen und deren wachsende Bedeutung in modernen Konflikten im Mittelpunkt. Drohnen, die sowohl zur Aufklärung als auch für Angriffe eingesetzt werden können, verändern zunehmend die Art und Weise, wie Kriege geführt werden. Besonders in der Ukraine hat sich gezeigt, dass Drohnen eine kostengünstige und effektive Mög-

lichkeit bieten, feindliche Stellungen aus der Luft zu überwachen und präzise anzugreifen. Das Seminar des Reservistenverbandes bot den Teilnehmenden die Möglichkeit, sich über die dynamischen Entwicklungen in der globalen Sicherheitspolitik auszutauschen und die Position Deutschlands in einer zunehmend komplexen Welt zu diskutieren. Die Veranstaltung verdeutlichte die Vielschichtigkeit sicherheitspolitischer Herausforderungen und die Notwendigkeit, flexibel und kooperativ auf diese einzugehen.

Karl Peters



Hauptmann Arthur Eichmann

Foto: privat

NACHRICHTEN AUS NORDRHEIN-WESTFALEN

Ratingen

Der ehemalige Vorsitzende der RK Ratingen und Ideengeber zur Gründung der Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Schwimmen, Oberfeldwebel d.R. Hermann-Bernd Gebler, hat jüngst seinen 85. Geburtstag gefeiert. Vor 56 Jahren trat Gebler in den Verband der Reservisten ein. Dort war er immer sehr aktiv, nicht nur als RK-Vorsitzender, sondern auch als Wettkämpfer. So hat er sich und seine Mitstreiter in den 1970er Jahren durch alle Vorentscheidungen bis zu den Bundeswettkämpfen 1974 nach Bremen, 1975 nach Lebach und 1977 nach Böblingen gebracht, wo sein Team mit Erfolg teilgenommen hat.

1976 sollte in Düsseldorf auf Kreis-Ebene bei einer Militärpatrouille eine Station Schlauchboot eingerichtet werden. Der damalige Stabsoffizier für Reservistenangelegenheiten machte zur Auflage, dass Rettungsschwimmer anwesend sein müssten. Die RK Ratingen verfügte aber über keine. Hermann-Bernd Gebler hörte sich im Bekanntenkreis um und sorgte dafür, dass zwölf Reservisten der RK Ratingen und zwei Reservisten der RK Oberkassel erfolgreich die Rettungsschwimmer-Prüfung der DLRG ablegen konnten. Mit Teilnahme 1989 bei den Bundeswettkämpfen in Wildflecken hat sich gezeigt, dass das von Hermann-Bernd Gebler angeregte Konzept (Rettungsschwimmer, Sportabzeichen, IGF/KLF und Leistungsmärsche)

bis heute seit 48 Jahren trotz aller Widrigkeiten funktioniert. red

Essen-Borbeck

Als Auftrag und wichtige Aufgabe zugleich verstehen die Mitglieder der Reservistenkameradschaft (RK) Essen Mitte/Ost die Pflege der Kriegsgräber für die Opfer der Weltkriege auf dem evangelischen Matthäus-Friedhof in Essen-Borbeck. Und so waren zehn Reservisten für die ganz praktische Pflegearbeit angetreten, unterstützt und ausgestattet mit den notwendigen Gerätschaften durch den örtlichen Gärtnermeister und Verbandskameraden Ulrich Bylsma. Nach Abschluss der Arbeiten legten die Reservesoldaten am Gedenkstein, nun mit erneuerter Schrift, in einer stillen Zeremonie einen Kranz nieder: „Der Opfer gedenken, den Frieden suchen, Gott allein ehren“. „Kriegsgräber sind, gerade aus besonders aktuellem Anlass, Erinnerungs-, Gedenk-, aber auch Lernorte,

an denen begreifbar werden kann, wohin Kriege mit unsagbarem Leid und viel zu frühem Tod führen. Angesichts des völkerrechtswidrigen und verbrecherischen Angriffskriegs Russlands gegen die Ukraine dürfen wir nie nachlassen, auf allen Ebenen für den Frieden zu arbeiten. Als Reservisten der Bundeswehr wollen wir hier, aber auch an anderer Stelle mit unserer steten Verteidigungsbereitschaft dazu beitragen“, sagte der stellvertretende RK-Vorsitzende Hans-Wolfgang Rasch.

Falko Grunau

Augustdorf

Die Kreisgruppe Bielefeld feierte vor einigen Tagen ihren traditionellen Reservistenball. Im festlich geschmückten Kasino der Kaserne konnten sich 140 Gäste an einem ausgezeichneten Buffet, guter Tanzmusik und einer attraktiven Tombola erfreuen. Unter den Gästen befanden sich der Bürgermeister der Alten Hansestadt Lemgo Markus Baier, der stellvertretende Briga-

dekommandeur der Panzerbrigade 21 Stephan Podolski und der Vizepräsident des Reservistenverbandes, Sascha Rahn.

Diesen würdigen Rahmen nutzte der Vorsitzende der Kreisgruppe, Dr. Reiner Austermann, um verdiente Kameradinnen und Kameraden zu ehren. Über eine besondere Doppelehrung konnte sich der Ehrenkreisvorsitzende Josef Kirberich freuen. Zum einen erhielt er die Treuenadel für eine stolze fünfzigjährige Mitgliedschaft im Verband und zum anderen erhielt er die Ehrennadel in der Stufe Gold. Dr. Austermann sagte dazu: „Diese hohen Auszeichnungen sind für sich schon vergleichsweise selten. Aber eine Verleihung an einem Tag an eine Persönlichkeit ist ganz und gar außergewöhnlich und sagt etwas über das jahrzehntelange Engagement des Kameraden Kirberich. Er hat sich um den Verband und damit um unsere Streitkräfte wahrlich verdient gemacht.“

red



Foto: Falko Grunau

Mitglieder der RK Essen Mitte/Ost haben Kriegsgräber gepflegt

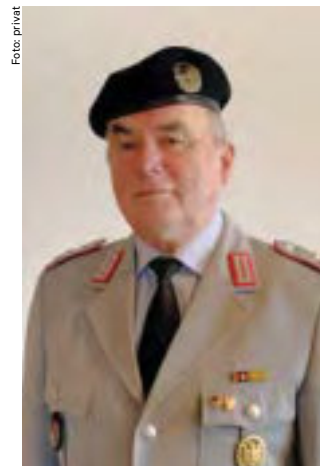


Foto: privat

Josef Kirberich

Die neue Zeitenwende im Nahostkonflikt

Die Kreisgruppe Rhein-Lahn-Westerwald hat während eines sicherheitspolitischen Seminars am letzten Oktoberwochenende das Konfliktfeld Naher Osten thematisiert.

Der Vorsitzende der Kreisgruppe, Stabsfeldwebel d.R. Klaus Grollius, begrüßte im Soldatenheim von Rennerod die 45 Teilnehmer. Sein besonderer Gruß galt der Landtagsabgeordneten Sabine Bätzing-Lichtenthäler, dem Vertreter des Bürgermeisters aus Bad-Marienberg, Thomas Mockenhaupt, dem Vertreter des Bürgermeisters aus Hamm an der Sieg, Udo Seidler, und den beiden Referenten Bernhard Drescher und Dr. David-Thomas Schiller.

Der Bundesvorsitzende des Bund Deutscher Einsatzveteranen Bernhard Drescher referierte über Soldatinnen und Soldaten, aktiv oder schon aus dem Dienst ausgeschieden, die an einer Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) leiden. Die Einsätze auf dem Balkan, in Afghanistan oder in Mali haben bei vielen Spuren hinterlassen. Der Bund Deutscher Einsatzveteranen und die Soldaten

und Veteranen Stiftung des Deutschen Bundeswehrverbandes haben eine enge Kooperation vereinbart, um zielgerichtet Menschen zu helfen, deren Psyche durch die Auslandseinsätze Schaden genommen hat.

Über „Israel und Iran – die neue Zeitenwende im Nahostkonflikt“ sprach Dr. David-Thomas Schiller, von dem zu lesen ist, dass er 1967 unter dem Eindruck des Sechs-Tage-Kriegs (zwischen dem noch jungen Staat Israel und den arabischen Staaten Ägypten, Syrien und Jordanien) beschloss, nach Israel auszuwandern und dort Soldat zu werden. Nach dem Abitur 1971 zog er deshalb nach Israel und erwarb die israelische Staatsangehörigkeit. Im folgenden Jahr trat er in die israelische Fallschirmjäger-Brigade ein. Im Jom-Kippur-Krieg wurde er schwer verwundet und kehrte nach Deutschland zurück. Ab 1974 studierte Schiller an der Freien Universität Berlin Politologie, Journalistik und Publizistik. 1982 folgte die Promotion mit einer Dissertation zur „paramilitärischen palästinensischen Nationalbewegung seit 1918“.

Dr. Schiller erinnerte an den 7. Oktober 2023, an dem die Hamas Israel überfallen und dabei viele friedliche Bürger getötet oder entführt hatte. Damit habe die Gewalt dieser Terrororganisation eine neue Stufe im Mittleren Osten erreicht. Schiller machte deutlich, dass die Sicherheit und Existenz Israels in ganz besonderer Weise die Deutschen angeht. Im Mittelpunkt seines Vortrags standen die besondere sicherheitspolitische Dimension Israels und die Auswirkungen der hybriden Kriegsführung der Hamas nicht nur auf Israel sondern auch auf Deutschland. Der Iran selbst mache kein Geheimnis aus seiner Unterstützung der Hamas. So habe die Hamas allein am Tag des Vortrags in Rennerod mehr als 2.000 Raketen aus dem Gazastreifen auf Israel abgefeuert. Ohne das iranische Regime wäre es wohl nur ein Bruchteil gewesen, denn Teheran sei der größte Unterstützer der palästinensischen Terrororganisationen.

Das gut besuchte Seminar endete mit einer lebendigen Diskussion und bot den gebührenden Rahmen für die Auszeichnungen einiger Reservisten. Klaus Grollius dankte den Referenten, den zahlreichen Teilnehmern und dem Kreisorganisationsleiter Reiner Huber und Frau Naila Herzmoneit aus der Kreisgeschäftsstelle für die gute Organisation der Veranstaltung.

R. Huber/red



Der Bundesvorsitzende des Bundes Deutscher Einsatzveteranen (BDV) zeichnet drei Kreisgruppenmitglieder, darunter ein aktiver Soldat, mit der Dankurkunde und dem Ehrenabzeichen des BDV aus



Klaus Grollius (links) und Feldwebel d.R. Armin Weisenstein (rechts) ehrten am Rande der sicherheitspolitischen Veranstaltung der Kreisgruppe Oberleutnant d.R. Gerd Böttcher

Foto: Marko Strelbel

Herausfordernde Aufträge in der Schweiz

Wettkämpfer aus Rheinland-Pfalz haben als erstes ausländisches Team an der Übung Löwensprung in Walde (Kanton St. Gallen) in der Schweiz teilgenommen. Organisiert vom Schweizer Unteroffizierverein Leu bot die Veranstaltung dem Rheinland-Pfalz-Team (bestehend aus zwei Reservisten und zwei aktiven Soldaten) eine besondere Gelegenheit, sich mit ihren Schweizer Kameraden zu messen.

Im Verlauf der ersten Phase, bei der technisches Können gefordert wurde, mussten verschiedene Stationen bewältigt werden. Beim Hindernislauf, bei dem Munitionskisten und MG51-Maschinengewehre durch Ruinen transportiert und abgeseilt werden mussten, ging es vor allem um Teamwork in der Gruppe. Weiter ging es mit einem Gefechtsschießen, bei dem Ziele an einem Berghang unter gegenseitiger Deckung bekämpft werden mussten. Weitere Herausforderungen

waren Schießübungen mit verschiedenen Waffen wie der Maschinenpistole MP 9, dem österreichischen AUG-Sturmge- wehr und einem Scharfschützengewehr auf teilweise unbekannte Entfernungen.



Die Wettkämpfer aus Rheinland-Pfalz mussten mit dem Maschinengewehr MG51 umgehen

Foto: Maximilian Wolf

Die Nachtphase startete mit einer Infiltrationsübung in unwegsamem Gelände. Ziel war es, unentdeckt einen vorgegebenen Punkt zu erreichen. Dies wurde durch gegnerische Kräfte erschwert, die über Drohnen und Nachtsichtmittel verfügten. Nach der unbemerkten Annäherung mussten die Teams einen Seilsteg überwinden und ein Beobachtungsversteck beziehen, um ein feindlich besetztes Gebäude zu observieren.

Mit dem Ende des Spähauftrags um sieben Uhr morgens begann die dritte und letzte Phase des Wettkampfs. Verschiedene Stationen, wie Nahdistanz-schießen, das Erspähen von Gegenständen sowie ein Gefechtsschießen mit taktischer Verwundetenlage, forderten nach der Belastung der vorherigen 24 Stunden erneut höchste Konzentration. Besonders eindrucksvoll war das Abschlussgefecht, bei dem eine im rückwärtigen Raum befindliche Verbindungsstraße gesichert und feindliche Kräfte in den umliegenden Bergen bekämpft werden mussten. Am Ende des Wettkampfs erreichten die Wettkämpfer aus Rheinland-Pfalz den vierten Platz in der Gesamtwertung.

Maximilian Wolf

Spenden für den Volksbund sammeln

Bei der Auftaktveranstaltung der jährlichen Haus- und Straßensammlung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge versammelten sich am 8. November hochrangige Vertreter der Bundeswehr sowie politische Persönlichkeiten auf dem Zentralplatz vor dem Forum in Koblenz, um Spenden für dessen wichtige Arbeit zu sammeln.

Die Einstimmung dazu lieferte das Heeresmusikkorps Koblenz, bevor sich der Oberbürgermeister von Koblenz, David Langner, an die versammelte Bevölkerung richtete und die Arbeit des Volksbundes würdigte, der Kriegsgräber in

ganz Europa pflege. „Das Gedenken an die Opfer der Kriege ist von unermesslicher Bedeutung für den Erhalt des Friedens und die Bewahrung der Erinnerung an die Schrecken des Krieges“, erklärte Langner.

Das Volksbund-Team sammelte an diesem Tag nicht nur Spenden, sondern sensibilisierte auch für die tiefere Bedeutung des Projekts. Die jährliche Haus- und

Straßensammlung dient der Finanzierung der Pflege von mehr als 800 Kriegsgräberstätten in Europa und unterstützt darüber hinaus zahlreiche Bildungs- und Friedensprojekte des Volksbundes.

red

Weitere Informationen zur Arbeit des Volksbundes und zur Möglichkeit, sich an der Sammlung zu beteiligen, sind auf der Webseite www.volksbund.de/sammlung zu finden.



Das Volksbund-Team präsentierte sich zum Auftakt der diesjährigen Haus- und Straßensammlung

Foto: Volksbund

Tour durch den Bunker

Zum Tag des „offenen Denkmals“ hatten sich zwölf Kameradinnen und Kameraden der Reservistenkameradschaft Heiligenwald zur Besichtigung des Bunkerwerks (B-Werk) Besseringen zusammengefunden.

Diese Bunkeranlage wurde zwischen 1938 und 1939 erbaut und kostete damals etwa 1.300.000 Reichsmark. Es wurden um die 2.800 Kubikmeter Beton und 200 Tonnen Stahl verbaut. Die „B-Werke“ waren die größten und kampfstärksten Bunkeranlagen des Westwalls und sicherten strategisch wichtige Orte. Dieses B-Werk, ist das einzige von insgesamt 32 B-Werken

des Westwalles, das den Zweiten Weltkrieg und die Zerstörungen durch die Besatzungsmächte unbeschadet überstanden hat. Es ist noch in seiner gesamten originalen Bausubstanz, mit allen Waffenkuppeln, erhalten.

Freigelegt von der RK Merzig, wird es heute vom Verein für Heimatkunde Merzig e.V. betreut. Man kann die Anlage in Eigenregie erkunden, wovon an diesem Tag viele Besucher Gebrauch gemacht hatten. Die Anlage erstreckt sich über zwei Vollgeschosse und verfügt über insgesamt 44 Räume mit den unterschiedlichsten Funktionen. Die Erkundung begann auf der Bunkerdecke

mit den verschiedenen Kuppeln. Insgesamt konnten Panzerglocken aus Stahlguss mit einer Höhe von 2,64 m (Sechsschartentürme 20P7 2x), ein Panzerturm aus Stahlguss (Granatwerferturm 49P8), eine Beobachtungsglocke des Feuerleitstands für Granatwerfer und Flammenwerfer (Kleinstglocke 90P9) und der noch erhaltene Stahlring für das FN-Gerät 420 P9 (Festungsflammenwerfer) mit einem Gewicht von 2,5 t besichtigt werden. Dieser Flammenwerfer hatte eine Reichweite von 40 Metern und konnte 90 Sekunden eingesetzt werden.

Beeindruckt von diesen Daten, setzten wir unsere Erkundung des Bunkers im Innenbereich fort. Viele Informationen erhielten wir von unserem Kameraden Theo Ehrhardt, sowie aus einer Broschüre des Heimatvereins, so dass unsere Besichtigung für alle sehr interessant und kurzweilig verlief.

M. Moch



Die Gruppe besichtigte das Bunker-Werk Besseringen

Foto: M. Moch

Reservisten kochen für einen guten Zweck

Wie gewohnt hat die Reservistenkameradschaft (RK) Bexbach auch in diesem Jahr zum Sommerfest der Schule am Weyersberg in Homburg beigetragen. In diesem Jahr mit einem Jubiläum. Seit 25 Jahren wird diese Traditionsveranstaltung an der Förderschule für körperliche und motorische Entwicklung durch Reservis-

ten mit der Zubereitung von schmackhafter Erbsensuppe unterstützt. Am Vorabend machte sich das Koch-Team mit Dirk Schäfer, Horst Frohnhöfer und Jens Kannengießer ans Werk, um die kurzweilige Nacht am Topf zu verbringen. Sie übergaben 100 Liter Erbsensuppe ans Aufbau- und Verkaufsteam bestehend aus Tom Haag, Andreas Adams, Horst Frohnhöfer, John Fredy Nicht und den RK-Vorsitzenden Klaus Spallek. Die Erbsensuppe kam gut an. Somit konnte die Förderschule einen Verkaufserlös von 450 Euro erzielen. In Summe eine erfolgreiche und bereichernde Veranstaltung für den gu-

ten Zweck, der weiterhin fest in der Jahresplanung der RK Bexbach verankert ist.

red



Das Küchenteam der RK kochte eine leckere Erbsensuppe für einen guten Zweck

Foto: RK Bexbach



Abschlussantreten zur Siegerehrung



Oberstleutnant Stepahn Hermann (rechts) erhält als langjähriger Leiter Wettkampf die Ehrennadel der Landesgruppe Sachsen in Bronze

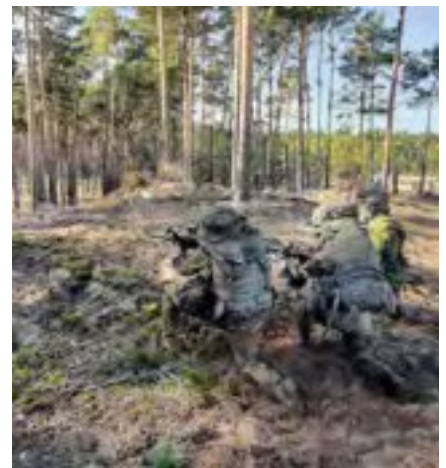
Elbebiber wandert nach München

Ende Oktober veranstalteten das Landeskommando Sachsen und die Landesgruppe Sachsen in der Annaburger Heide den bereits 21. sächsischen Reservistenwettkampf „Elbebiber“.

Nach einigen Ausfällen im Vorfeld kämpften noch neun Mannschaften um den begehrten Wanderpokal, davon eine aus Tschechien und zwei mit aktiven Soldaten von der Münchner Bundeswehruniversität. Eine realitätsnahe taktische Lage im Rahmen der Landesverteidigung verband die fordernden Wettkampfstationen. Parallel zur Einweisung der Gruppenführer am späten Freitagabend beantworteten die Mannschaften einen Wissenstest zu NATO und Europa. In finsterner Nacht waren Sandsäcke zu stapeln, Handgranaten zu werfen, ein Hindernis-Parcours zu überwinden, Wasser zu kochen sowie Feind genau zu beobachten. Nach kurzer Ruhe im Feld mussten die Wettkämpfer präzise mit dem Gewehr G36 schießen und körperliche Fitness an verschiedenen Seilstegen und im Kriechtunnel beweisen. Ein Hinterhalt beim Orientierungs-

marsch erforderte richtige Entscheidungen im Feuerkampf und die Versorgung von Verwundeten. Mit Trage ging es im Eilmarsch zurück ins Lager. Die Vorjahressieger aus Tschechien wurden auf Platz drei verwiesen. Einen sehr guten zweiten Platz errang die Gruppe der RK Riesa. Gesamtsieger war das Team 2 der UniBw, der Wanderpokal ging damit erstmals nach München. Henrik Simon, Oberbürgermeister der Großen Kreisstadt Torgau und Schirmherr des Wettkampfes Elbebiber, überzeugte sich von der Leistungsfähigkeit der Reserve und ehrte zusammen mit Oberstleutnant d.R. Martin Hinrichs als erster stellvertretender Vorsitzender der Landesgruppe Sachsen die Sieger. Die Landesgruppe Sachsen dankt dem Einsatzführungsbereich 3, der Großen Kreisstadt Torgau, dem Technischen Hilfswerk Leipzig und Torgau, dem Deutschen Roten Kreuz Torgau/ Oschatz sowie den vielen weiteren Unterstützern und Teilnehmern, die erneut einen anspruchsvollen, abwechslungsreichen und schönen Wettkampf ermöglichten. Für Sachsen!

Michael Reinwaldt



Überraschend war der Feuerkampf aufzunehmen



Erste-Hilfe-Szenario: Angeschossene Informanten mussten versorgt werden



Foto: Bundeswehr/Hupe

Volles Haus beim Landeskommmando Sachsen-Anhalt

Nachbarschaftstreffen der anderen Art

Zu einem ganz besonderen Nachbarschaftstreffen lud das Landeskommmando Sachsen-Anhalt am 10. September ein.

In seiner Liegenschaft in Magdeburg konnte der Kommandeur des Landeskommando, Oberst Bernd Albers, zahlreiche Gäste begrüßen. Unter anderem aus anderen Einheiten der Bundeswehr, von befreundeten Behörden, weiteren Kooperationspartnern aber auch

aus der Politik. Selbstverständlich waren auch zahlreiche Reservisten mit vor Ort anwesend. In lockerer Atmosphäre wurde die gegenseitige Vernetzung intensiv vorangetrieben.

Nicht zuletzt im Rahmen der Zivild-Militärischen Zusammenarbeit, wie bei den erst kürzlich stattgefundenen Brandereignissen in Sachsen-Anhalt oder beim Helme-Hochwasser zum Anfang des Jahres, ist das gegenseitige Wis-

sen voneinander mehr als vorteilhaft. Es ist die Basis für eine schnelle und vertrauensvolle Zusammenarbeit. Das Heeresmusikkorps Hannover begleitete die Veranstaltung musikalisch. Für die kulinarischen Genüsse sorgte der Verpflegungszug der Malteser Magdeburg, ergänzt um einen Kuchenbasar, dessen Einnahmen an das Bundeswehr Sozialwerk gingen.

Tobias Krull

Logistiker stellen sich neu auf

Das erlebt man nicht alle Tage. Am 30. September wurden vier Logistikeinheiten der Bundeswehr, die Logistikkbataillone 161, 163, 171 sowie 172, im Rahmen eines Unterstellungswechselappels unter die neue Führung des Logistikregiments 1 gestellt. Dieses hat seine Heimat in der Clausewitz-Kaserne in Burg. Zu den Rednern gehörten unter anderem der Vorsitzende des Verteidigungsausschusses des Deutschen Bundestages, Dr. Marcus Faber, und der neue Kommandeur Oberst Christoph Schladt. In seiner Rede machte der Historiker Sönke Neitzel deutlich, dass ohne eine funktionierende Logistik eine moderne Kriegsführung unmöglich ist. Und dass es darum

gehen muss, die Gesellschaft darauf vorzubereiten, auch für Krisenzeiten Vorbereitungen zu treffen. Die viel benannte Zeitwende bezog er ausdrücklich nicht nur auf die Bundeswehr selbst. Sondern

gerade in der Breite der Gesellschaft muss das Bewusstsein wachsen, was es heißt Eigen- und Notvorsorge zu treffen. Unter den zahlreichen Gästen waren auch zahlreiche Reservisten, unter anderem der Vorsitzende der Landesgruppe Sachsen-Anhalt, Oberst d.R. Hans Thiele, und der Geschäftsführer der Landesgruppe, Andreas Meyer.

Tobias Krull



Foto: Tobias Krull

Die Logistiker sind zum Unterstellungswechsel angetreten

Museumsbesuch mit ukrainischen Veteranen

Die Reservistenkameradschaft Heimatschutzbataillon 813 besichtigte gemeinsam mit ukrainischen Kriegsverletzten das Deutsche Panzermuseum in Munster.

Die Firma Rheinmetall förderte den Besuch der 30 Personen starken Gruppe und ermöglichte zusätzlich eine Führung durch fachkundige Museumshelfer. So wurde aus dem Besuch für die deutschen und ukrainischen Kameraden eine in mehrfacher Hinsicht interessante und bedeutungsvolle Erfahrung zur deutschen und europäischen Militärgeschichte. Außerdem konnten die deutschen Reservisten und ukrainischen Veteranen ihre Gedanken zum modernen Krieg austauschen. Dafür waren die Sprachmittler unverzichtbar und eine leistungsfähige KI-Übersetzungs-App hilfreich. Der Vorsitzende der Landesgruppe Schles-



Die deutsch-ukrainische Veteranengruppe

wig-Holstein, Oberst d.R. Dr. Marc Lemmermann, begleitete die Gruppe: „Auch wenn es ein Zufall ist, dass dieser Besuch auf den ersten Veteranentag fällt, passt es genau zusammen. Die deutsche Zivilgesellschaft muss sich in der Solidarität für unsere Soldaten und den Frieden in Europa engagieren.“ Ukrainische Kriegsverletzte erhalten in Deutschland eine hoch-

wertige medizinische Versorgung. Der Verein „Feine Ukraine“ fördert die Genesung der ukrainischen Soldaten und kümmert sich um ihre soziale Einbindung sowie ihrer mitreisenden Familien. Die Vereinsvorsitzende Lilia Ketler und Oberstleutnant d.R. Harald Fritze von der RK 813 freuten sich über die große Resonanz auf das Angebot und die vielfältige Unterstützung: „Die ukrainischen Soldaten und ihre Familien müssen gegenwärtig sehr viel für ihr Land leisten und große Opfer bringen. Wir sind bemüht, ein wenig Normalität in ihrem Leben zu ermöglichen.“

Zum Schluss sprach Lilia Ketler den aufrichtigen Dank der ukrainischen Kriegsversehrten aus: „Die Resonanz bei unseren Militärs und Veteranen war überwältigend. Diese Erfahrung half ihnen, sich vom Krankenhausleben abzulenken und ihr Interesse an militärischer Ausrüstung zu stillen.“ Nach den guten Erfahrungen miteinander wünschen sich die Beteiligten weitere gemeinsame Projekte, die dazu beitragen, gemeinsame Ziele von Frieden und Zusammenhalt zu erreichen.

Stefan Kempf

Neue spezielle Reservistenkameradschaft im Norden

Im Oktober 2023 hat sie die Reservistenarbeitsgemeinschaft (RAG) Militärfahrzeuge Nord gegründet. Jetzt riefen die Kameraden zusätzlich in Klein Kummerfeld bei Boostedt die Reservistenkameradschaft (RK) Militärfahrzeuge Nord ins Leben. Die RAG wird weiterhin parallel dazu bestehen bleiben. An der Gründungsversammlung nahmen der Vorsitzende der Kreisgruppe Holstein-Süd, Oberfeldwebel d.R. Thomas Stietz, und der neue Organisationsleiter in Boostedt, Sven Meng, teil.

Besondere Ziele der RK und der RAG sind unter anderem: Erhalt und Wiederaufbau von erhaltungswürdiger Militärtechnik, Erfahren und Erproben

der Funktion historischer und moderner Militärtechnik, vor allem von Kraftfahrzeugen, Öffentlichkeitsarbeit im Sinne des Reservistenverbandes und der Bundeswehr sowie Unterstützung durch Personal und Fahrzeuggestellungen.

In diesem Sinne planen die Mitglieder der RK und RAG schon die weiteren Termine für 2025. Zum Vorsitzenden wählten sie Flottillenarzt d.R. Tilman Schröder, zum ersten stellvertretenden Vorsitzenden Obermaat d.R. Uwe Schneider und zum stellvertretenden Vorsitzenden Kapitänleutnant a.D. d.R. Jürgen Egerland. Schriftführer wurde Hartmut Jasper und Kassenwart Oliver Bornkast.

RK Militärfahrzeuge Nord



Der Vorstand der neuen Reservistenkameradschaft

Reservisten besuchen Fliegerstaffel der Bundespolizei

24 Reservistinnen und Reservisten der Kreisgruppen Schleswig-Nord und Holstein-Süd waren auf Einladung Gast bei der Fliegerstaffel Nord der Bundespolizei in Fuhlendorf bei Bad Bramstedt.

In Empfang nahm die Gruppe Hauptkommissar Björn Wendt, Leiter der Öffentlichkeitsarbeit bei der Fliegerstaffel der Bundespolizei. Thema des sicherheitspolitischen Gesprächsabends war die Aufgabe der Fliegerstaffel Nord.

Im Konferenzraum des Verwaltungsgebäudes stellte er den Teilnehmern die Organisationsstruktur und das Aufgabenspektrum der Bundespolizei vor. Björn Wendt betonte in seinem Vortrag, dass die Bundespolizei fester Bestandteil der deutschen Sicherheitsarchitektur sei. Nicht allen Teilnehmern war bewusst, dass aus dem ehemaligen Bundesgrenzschutz am 1. Juli 2005 die Bundespolizei mit neun regionalen Polizeidirektionen geworden war. Hinzu sei im August 2017 die vom damaligen Bundesinnenminister Thomas de Maizière eingerichtete Bundespolizeidirektion 11

gekommen. In ihr seien alle Spezialkräfte der Bundespolizei gebündelt. Mit der Zusammenfassung der GSG 9 Bundespolizei, dem Bundespolizei-Flugdienst, den polizeilichen Schutzaufgaben Ausland, den besonderen Schutzaufgaben Luftverkehr, der Einsatz- und Ermittlungsunterstützung der Bundespolizei und dem Entschärfungsdienst ließen sich die besonderen Fähigkeiten der Bundespolizei im In- und Ausland besser koordinieren.

Der Bundespolizei Flugdienst ginge auf die bereits 1955 aufgestellte Hubschrauberflugbereitschaft des Bundesgrenzschutzes zurück. Inzwischen gebe es fünf Hubschrauberstaffeln mit insgesamt 94 Hubschraubern. Die Bundespolizei habe damit die größte Flotte nach der Lufthansa. Auf dem Airport in Fuhlendorf seien insgesamt 22 Hubschrauber stationiert. Als einzige der fünf Fliegerstaffeln sind die Fuhlendorfer auf Einsätze über dem Meer spezialisiert, sagte Björn Wendt. Tag und Nacht seien die Piloten über Nord- und Ostsee im Einsatz. Beim anschließenden Gang durch

die Hubschrauberhalle besichtigten die Teilnehmer die für den Einsatz bereitstehenden Hubschrauber. Darunter alle vier bei der Bundespolizei verwendeten Muster und eine bis 2000 genutzte Bell UH 1D. Der 18 Meter lange Hubschrauber Super Puma ist der längste der Flotte. Ausgestattet mit Wärmebild- und Nachtsichtkameras kann er zum Beispiel Straftäter in Wäldern und Feldern aufspüren. Die Hubschrauber-Crew besteht aus dem Piloten, dem Co-Piloten und dem Flugtechniker, der den Luftraum kontrolliert und die optischen Geräte bedient.

Zum Ende des Besuches wurde es dann noch einmal ernst: Aus dem GAT (General Aviation Terminal) brachte sich ein Eurocopter EC 155 B mit seiner Crew in Startposition. Ein nächtlicher Einsatz begann. Sanft hob der Helikopter ab, während die Reservisteninnen und Reservisten dem immer kleiner werdenden Hubschrauber hinterherschauten.

Udo Weiß



Foto: Udo Weiß

Die Reservisten nahmen interessante Erkenntnisse mit nach Hause



Foto: Bundesfoto/OT

Ein Transporthubschrauber der Bundespolizei



Björn Wendt führte die Fliegerstaffel vor

NACHRICHTEN AUS SCHLESWIG-HOLSTEIN



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Sportabzeichen-Abnahme

Heide

Zum wiederholten Mal traf sich mehr als ein Dutzend Kameradinnen und Kameraden, um das Deutsche Sportabzeichen (DSA) in Heide abzulegen. Die Besonderheit: Dieses Mal waren dänische Reservisten dabei. Seit vielen Jahren besteht die Partnerschaft zwischen dem dänischen Reservistenverband HPRD und dem Reservistenverband. Beide Verbände organisieren für den Anderen entsprechende Veranstaltungen. So nahmen Mitglieder der Landesgruppe Schleswig-Holstein in Dänemark an einer sicherheitspolitischen Tagung, der Abnahme zum Combat Swimming, dem Sögardmarsch, aber auch an der Gedenkfeier in Düppel teil. Auf Wunsch der dänischen Kameraden und in Abstimmung mit der deutschen Botschaft in Kopenhagen erfolgte die Einladung zum Ablegen des DSA nach Heide. Der Militärattachéstab in Kopenhagen organisierte dies für

die Kadetten der dänischen Streitkräfte, die Landesgruppe Schleswig-Holstein für die Reservisten und auch für einzelne aktive dänische Soldaten. Das Deutsche Sportabzeichen ist eine Auszeichnung des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) und die höchste Anerkennung außerhalb des Wettkampfsports. Die Verleihung des DSA als Leistungsabzeichen bestätigt die überdurchschnittliche und vielseitige körperliche Leistungsfähigkeit des Teilnehmers. red

Alt-Duvenstedt

Der Verantwortliche für den Schießsport der Landesgruppe Schleswig-Holstein, Flottenapotheker d.R. Hans-Jürgen Heinze, lud wieder zur Schießleiter-Aus- und Weiterbildung in die Kaserne in Alt-Duvenstedt bei Rendsburg ein. Dort konnte er auf seine bewährten Ausbilder Markus Stappen und Bernd Willimczik zurückgreifen. Zur Unterstützung war au-

ßerdem der Kamerad Jörg Koritkowski angetreten. Nach der Begrüßung durch Heinze ging es nach Aufteilung der Gruppen zügig in die Ausbildung. Für das leibliche Wohl und Getränke in der Mittagspause hatte der stellvertretende Vorsitzende der Kreisgruppe Holstein-Süd, Oberstabsfeldwebel d.R. Hagen Hamm, gesorgt, sodass sich die Kameraden an Salzbrenner-Würstchen mit Kartoffelsalat und Gewürzgurken laben konnten.

Schon gegen 15 Uhr hatten auch die Schießleiterneulinge ihre Prüfung erfolgreich abgeschlossen, sodass sich der Stamm an Schießleiter der Landesgruppe sich auf Entlastungen freuen kann, wenn die neu ausgebildeten Kameraden erste Aufgaben auf dem Schießstand übernehmen.

Bernd Willimczik

Mölln

Sichtlich überrascht hat Leutnant d.R. Lutz Conrad eine Auszeichnung für

seine langjährige Mitgliedschaft und Arbeit im Reservistenverband entgegen genommen. Er ist seit 40 Jahren engagiert. Die Vorsitzenden der Reservistenkameradschaft (RK) Mölln Eulenspiegel Korps, Michael Dame und Andreas Feldt, überreichten ihm Urkunde und eine Ehrennadel. Die Ehrung fand während eines gemeinsamen Frühstücks der RK Mölln Eulenspiegel Korps statt, bei dem Michael Dame über Anlass und Bedeutung des Veteranentags informiert hatte. md



Ehrung für Leutnant d.R. Lutz Conrad (Mitte)

Patenschaft über Gräberreihe

Mitglieder der Reservistenkameradschaft (RK) Weimar trafen sich am 13. November zur wiederholten Grabpflege auf dem Zentralfriedhof in Weimar im Bereich der Kriegsgräberstätten.

Die RK hat über die Stadt Weimar im Jahr 2016 die Patenschaft über ein Grab aus dem Ersten Weltkrieg übernommen. Dort ruht der Leutnant der Reserve Walther Poser des Infanterieregiments 94 aus Erfurt. Walther Poser war ein Architekt aus Weimar, der im April 1915 im sogenannten Priesterwald, oft auch als „Wald der Witwen“ bezeichnet, in Lothringen fiel. Seit 2017 pflegt und verschönert die RK Weimar, oft in Zusammenarbeit mit der Nachbar-RK aus Tonndorf, dieses Grab und bereitet es für den jährlichen Volkstrauertag vor. Da sich zu manchen Grabpflegeterminen sehr viele Reservisten und Förderer angemeldet hatten, wurde in Absprache mit der Weimarer Friedhofsverwaltung die gesamte Gräberreihe von neun Grä-

bern in die Patenschaft aufgenommen und wird seitdem betreut. Neben Pflanz- und Pflegearbeiten befreiten die Reservisten Grabsteine von Moos und Dreck und erneuerten die Beschriftung an den Grabsteinen. Teils waren die Gräber so

zugewuchert, dass während der Pflegearbeiten interessante Details zu Tage traten. So stand neben einem Soldatengrab völlig zugewachsen ein kleiner Grabstein mit der Aufschrift „Mutter“.

Jedes Jahr zum Volkstrauertag legt die RK Weimar in Zusammenarbeit mit der Landesgruppe Thüringen einen Kranz oder ein Gesteck nieder und begleitet seit einigen Jahren diese Veranstaltung auch mit würdiger Mundharmonika-Begleitung zum Lied „Ich hatt' einen Kameraden!“

Holger Ronneberger



Foto: Holger Ronneberger

Regelmäßig pflegen Reservisten auf dem Weimarer Zentralfriedhof eine Gräberreihe

Auftakt soll zur Regelmäßigkeit werden

Die Erinnerung an die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft und das damit verbundene Leid kann nur dann bewahrt und an die folgenden Generationen weitergegeben werden, solange es Orte gibt, an denen in sichtbarer und würdiger Form an die Ereignisse und die Opfer gedacht werden kann. Aus diesem Grund versammelten sich am 9. November Mitglieder der Reservistenkameradschaft Gera auf dem Geraer Südfriedhof, um die mittlerweile stark verschmutzten und verwachsenen Kriegsgräber des

Ersten Weltkrieges zu reinigen und diese damit in Vorbereitung auf den Volkstrauertag wieder sichtbar für die Öffentlichkeit zu machen.

Die Aktion, die in Zusammenarbeit mit der Friedhofsverwaltung und unter Anleitung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge stattfand, wurde von allen Seiten als Erfolg gewertet und soll als Auftakt für eine Vertiefung der Zusammenarbeit und regelmäßige Wiederholung dienen.

Michael Enke/Jens Bickel



Foto: Marco Böhm

Reservisten reinigen Grabsteine auf dem Geraer Südfriedhof



SIGNAL IDUNA 
füreinander da

Wenn es darauf ankommt, sind wir an Ihrer Seite.

Ausrüstungsgegenstände verloren? Fahrzeug beschädigt? Ein Missgeschick im Dienst ist schnell passiert. Wenn Sie dafür vom Dienstherrn in Haftung genommen werden, sind wir an Ihrer Seite. Mit der Dienst- und Amtshaftpflicht der PVAG.

Generalagentur Michael König
Meldorfer Straße 141, 25746 Heide
Telefon 0481 12370202
Mobil 0172 8529545
michael.koenig@signal-iduna.net



DEINE ERFAHRUNG. VERSTÄRKUNG FÜR DEUTSCHLAND.

Mach, was wirklich zählt:
ALS RESERVISTIN/RESERVIST (M/W/D)

► An einer Dienststelle des Sanitätsdienstes der Bundeswehr



BUNDESWEHR

Bringen Sie Ihr Wissen und Ihre Fähigkeiten bei uns ein: Der Sanitätsdienst der Bundeswehr sucht ehemalige Zeitsoldatinnen und -soldaten aller Dienstgradgruppen und Aufgabenbereiche, die im Rahmen eines Reservistendienstes in Ihrem Fachgebiet in den aktiven Dienst zur Bundeswehr zurückkehren möchten.

Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, bei einem mehrwöchigen Reservistendienst eine ihrer bisherigen Dienst erfahrung passende Dienststelle zu finden und zeigen Ihnen geeignete Karrierewege im Sanitätsdienst auf.

Zentrale Aufgabe des Sanitätsdienstes ist es, die Gesundheit der Soldatinnen und Soldaten zu schützen, zu erhalten sowie wiederherzustellen. Sind Sie bereit für anspruchsvolle, abwechslungsreiche und motivierende Aufgaben mit Verantwortung? Informieren Sie sich jetzt beim Fachbereich Reservistenangelegenheiten im Kommando Sanitätsdienst der Bundeswehr.

Gleich informieren
und beraten lassen:

0261 896 32444
KdoSanDstBwReserve
@bundeswehr.org

Kommando Sanitätsdienst
der Bundeswehr
Andernacher Straße 100
56070 Koblenz

bundeswehrkarriere.de